



# **Der Zehnte gehört in die Gemeinde!?**

**Eine bibeltheologische Untersuchung zum Zehnten**

**Philippe Gerber**

Autor: Philippe Gerber  
Art: Abschlussarbeit  
Version: -  
Datum Erstellung: August 2011  
Seiten: 73 (inkl. Deckblatt)  
Copyright: IGW International

## **Adresse IGW**

IGW International  
Josefstrasse 206  
CH - 8005 Zürich  
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08  
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60  
[info@igw.edu](mailto:info@igw.edu)  
[www.igw.edu](http://www.igw.edu)

## **Rechtliches**

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.

### Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Karlsruhe, Chemnitz und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf [www.igw.edu](http://www.igw.edu) oder auf [www.de.igw.edu](http://www.de.igw.edu).

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; [info@igw.edu](mailto:info@igw.edu)

Eine bibeltheologische Untersuchung zum Zehnten

2011

Autor: Philippe Gerber  
Fachmentor: Mathias Burri  
Studienleiter: Hans-Jörg Strahm

Bachelor of Arts  
➤ Theologie

# Der Zehnte gehört in die Gemeinde i?!

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
<b>2. ÜBERBLICK GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG DES ZEHNTEN IM ALTEN TESTAMENT .....</b>	<b>3</b>
2.1 Vor Sinai .....	3
2.2 Seit Sinai .....	8
2.3 Überblick der Entwicklung bis zur Wirkungszeit von Jesus.....	21
<b>3. JESUS IM DISPUT MIT DEN SCHRIFTGELEHRTEN UND PHARISÄERN ÜBER DEN „ZEHNTEN“ .....</b>	<b>23</b>
3.1 Exegese von Mt 23,23.....	23
3.2 Untersuchung des möglichen Zusammenhangs zwischen dem Gebot des Zehnten und der Aufforderung, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu üben.....	39
<b>4. SCHLUSSFOLGERUNGEN .....</b>	<b>42</b>
4.1 Geltungsbereich für die christliche Gemeinde .....	42
4.2 Gründe <i>dafür</i> und meine Beurteilung.....	43
4.3 Neuer Wein gehört in neue Schläuche .....	51
4.4 Fragenstellungen für weiterführende Diskussionen .....	53
<b>5. ALLES UMSONST?!.....</b>	<b>55</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE.....</b>	<b>57</b>
<b>ANHANG .....</b>	<b>60</b>

## 1. EINLEITUNG

*Der Zehnte gehört in die Gemeinde! Ja natürlich! Wohin denn sonst...?*

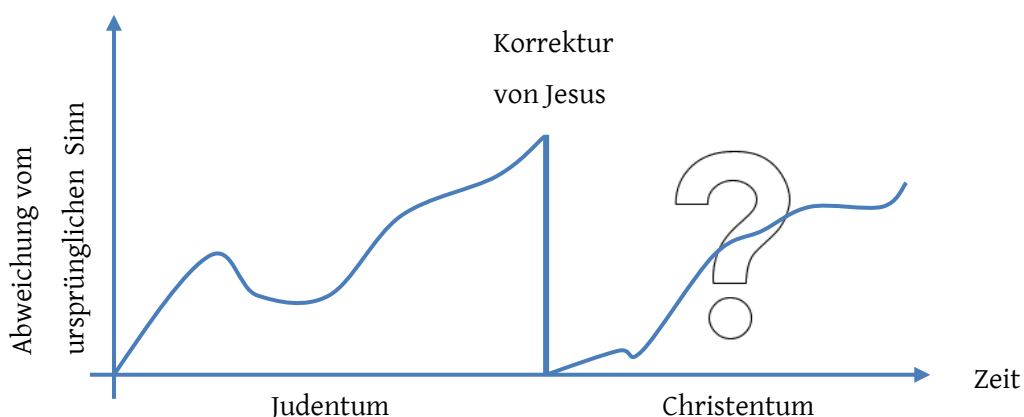
Wenn sie diese Arbeit lesen, dann vermutlich weil sie erfahren wollen, ob sich dieses Gebot der Juden genauso auf die christliche Gemeinde übertragen lässt, wie es heute von einigen Freikirchen propagiert wird. Vielleicht vertreten sie stark die Meinung, dass diese Tradition wichtig ist und dem Willen Gottes entspricht – oder im Gegenteil, dass Kirchen, die den Zehnten von ihren Mitgliedern erwarten, sich damit schuldig machen. Die grosse Problematik ist bei dieser Fragestellung, dass es sich dabei auf unserem Kontinent um *ein Tabuthema* handelt. Ganz anders sieht es in den USA aus, wo es regelrechte Schlachten um dieses Thema gibt. Edenharter (2009:165), einer der ganz wenigen Europäer, der sich diesem Thema ausgiebig gewidmet hat, sieht jedenfalls *„für den deutschen Sprachraum einen Mangel an Publikationen, welche die Aussagen der Bibel zum Thema „der Zehnte“ vollständig erfassen, sie in ihrem biblischen und historischen Zusammenhang (Kontext) sachgemäss erklären und auf ihre Gültigkeit in der heutigen Zeit überprüfen.“* Dies ist für mich mitunter ein Motivationsgrund, durch diese Arbeit das harte, aber dringend notwendige Streitgespräch anzustacheln. Die Diskussionen sind deshalb so hart und mit Emotionen gefüllt, weil für viele Betroffenen *die Sicherheit* auf dem Spiel steht; nämlich die finanzielle Grundlage von Gemeinden und Pastoren. Angst ist aber ein schlechter Grund, um einer ehrlichen theologischen Diskussion auszuweichen.

Wer nun meint, mit dieser Arbeit gebe ich eine blosse „Ja“-oder-„Nein“-Antwort auf die Fragestellung, der irrt sich. Denn wesentlich wichtiger als die Diskussion um den Zehnten ist mir die Nachforschung über das *wozu*. Was war der Sinn und Zweck des Zehnten? Gibt es womöglich Aspekte, auf die sogar Jesus hinweist, welche aber in all den apologetischen Schlachten (USA) oder im Totschweigen (Europa) untergegangen sind? Haben wir womöglich vor lauter „Definieren der Bedienungsanleitung“ den ursprünglichen Sinn und Zweck eines Werkzeugs aus den Augen verloren? Ich glaube ja! Jesus Christus äusserte sich zwar nur zweimal Mal konkret zu diesem Thema. Aber wer genau hinsieht, erkennt, dass er nicht etwa eine Debatte um ein Gebot führte, sondern dass er das Gebot *ins rechte Licht rückte*. In der Exegese von Matthäus 23,23, die ich aus diesem Grund zum Hauptteil dieser Arbeit machte, gehe ich besonders detailliert auf diesen Bibeltext ein – und er gibt erstaunlich viel her.

Die Begrenzung der Bachelorarbeit – sowohl im Umfang wie auch in der Zeit – zwang mich dazu, die Thematik in verschiedenen Richtungen abzugrenzen. Wie gern hätte ich mich detailliert in der jüdischen Literatur zu den unendlichen Richtlinien über die Verzehntung vertieft. Es wäre mir zudem ein Vergnügen gewesen, alle AT-Stellen zum Zehnten in einer hohen exegetischen Qualität im hebräischen Urtext zu sezieren. Dasselbe gilt für den Bereich der Kirchen- und Dogmengeschichte, welche mindestens so umfangreich ausgefallen wäre. Ich bin

mir auch bewusst, sie als Leser am Schluss dieser Arbeit gewissermassen als Waisenkind zurückzulassen, da ich nur spärlich und ansatzweise neue Wege im Umgang mit dem „Geld für Gott“ aufzeigen kann. Ich werde ihnen aber nahe legen, die Diskussion weiterzuführen. Ich bin aber auch froh über den offenen Abschluss, weil es mich *zumindest ein bisschen* davor bewahrt, vom einen Pharisäertum ins andere zu wechseln.

Zunächst lade ich sie ein, mit mir auf eine Entdeckungsreise zu gehen, die 2000 Jahre vor Christus begann und bis heute anhält. Die Zeit *vor Sinai* ist im Zusammenhang mit dem Zehnten besonders interessant, weil alle Hinweise auf den Zehnten aus diesem Zeitraum, nicht automatisch mit dem Zeremonialgesetz abgehandelt werden können. Die späteren Anweisungen am Sinai haben eine andere, jedoch nicht minderwertige Bedeutung, da sie *detailliert* das Gebot und dessen Sinn beschreiben. Die Entwicklung der Verzehntung durch die Jahrhunderte zeigt wiederum die Praxis der Juden und ihre Interpretationskreativität. Bei Jesus befinden wir uns auf einem Höhepunkt der Entwicklungsgeschichte, wo er in Streitgesprächen mit der geistlichen Elite und in einem Gleichnis, die Fehlinterpretation seiner Zeitgenossen aufzeigt. Dass nicht allein die Juden der Gefahr der Fehlinterpretation ausgesetzt sind, möchte ich in den Schlussfolgerungen hinweisen, mit Hilfe hermeneutischer Auslegung des Zehnten im Bezug auf die christliche



**Abbildung 1: Eine mögliche Interpretationskurve des Zehntengebots**

Gemeinde. Schlussendlich hoffe ich, sie durch die Anregung meiner Schlussfolgerungen zu einem fruchtbaren Weiterdenken zu bewegen. Bitte lesen sie diese Arbeit mit einer guten Kombination an Offenheit *und* Kritik – denn ich bin der Meinung, dass ich hier *wesentliche und neue Impulse aufzeige*, die jedoch unbewusst durch meine eigene Geschichte und Meinung gefärbt sind.

## 2. ÜBERBLICK GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG DES ZEHNTEN IM ALTEN TESTAMENT

### 2.1 Vor Sinai

Die Aufteilung der Thematik des Zehnten in den Zeitraum vor und seit Sinai, hat seinen guten Grund: Viele Verfechter der Zehntenpraxis ziehen eine Parallele zwischen dem Zehnten und der Aussage Paulus über den Glauben in Galater 3. Paulus schrieb da beispielsweise (Gal 3,17-19):

*Dies aber sage ich: Einen vorher von Gott bestätigten Bund macht das vierhundertdreißig Jahre später entstandene Gesetz nicht ungültig, so dass die Verheißung unwirksam geworden wäre. Denn wenn das Erbe aus dem Gesetz kommt, so kommt es nicht mehr aus der Verheißung; dem Abraham aber hat Gott es durch Verheißung geschenkt. Was soll nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt - bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung galt -, angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers. [Hervorhebung Ph.G.]*

Etwas anders ausgedrückt: was im Bund mit Abraham vor dem Gesetz festgehalten wurde, fällt nicht durch den Nachkommen Jesus Christus plötzlich weg. Alle Forderungen des Zeremonialgesetzes, da sind sich die Christen einigermassen einig, müssen aufgrund der Erfüllung in Jesus Christus auf ihren heutigen Geltungsbereich abgelehnt oder zumindest hinterfragt werden. Wenn jedoch ein Bund mit Gott vor Sinai bestand, so hat dieser womöglich Ewigkeitscharakter. Kelly (2007:13) zitiert in seinem Buch einen Südbaptisten, der als Beispiel für viele, die diese Einstellung teilen, folgenden Rückschluss macht: „*The idea of bringing a tithe to God can be found in the very first book of the Bible [..]. It was practiced by Abraham four hundred years before Moses. [...] Therefore the tithe symbolized giving our all to God.*“ Allein dass der Zehnte vor Sinai erwähnt wird, macht ihn aber noch nicht zu einem Bestandteil eines ewigen Bundes. Diesen allzu schnellen Rückschluss möchte ich hier verhindern, indem ich die einzelnen Passagen unter anderem auf diesen Aspekt untersuche.

#### 2.1.1 Abraham und Melchisedek

Der erste Text in der Bibel, in dem der Zehnte erwähnt wird, steht in Genesis 14,17-20:

*Und als er [Abram] zurückkehrte, nachdem er Kedor-Laomer und die Könige, die mit ihm gewesen, geschlagen hatte, zog der König von Sodom aus, ihm entgegen, in das Tal Schawe, das ist das Königstal. Und Melchisedek, König von Salem, brachte Brot und Wein heraus; und er war Priester Gottes, des Höchsten. Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde geschaffen hat! Und gesegnet sei Gott, der Höchste, der deine Bedränger in deine Hand ausgeliefert hat! - Und Abram gab ihm den Zehnten von allem. [Ergänzung Ph.G.]*

Nach der Befreiungsaktion Abrahams (hier noch Abram genannt) für seinen Neffen Lot, kommt es in Kanaan zu einer speziellen Begegnung zwischen ihm und diesem geheimnisvollen Melchisedek, König von (Jeru-) Salem<sup>1</sup>. Über diesen Melchisedek lässt sich viel spekulieren, was auch zuhauf gemacht wurde<sup>2</sup>. Fakt ist, dass Melchisedek, der hier nur einmal erwähnt wird, in Psalm 110,4 und acht Mal im Hebräerbrief<sup>3</sup> als ein Typus auf Jesus Christus verstanden wird. Abraham erkennt in ihm ein Priester des Höchsten<sup>4</sup> und gibt ihm den Zehnten von „allem“. Mit „allem“ ist die Kriegsbeute gemeint<sup>5</sup>, und nicht wie oft angenommen, Abrahams umfassendes Einkommen. Aber warum gibt Abraham den Zehnten seiner Beute? Die Abgabe des Zehnten ist keinesfalls eine neue Erfindung Abrahams. Bräumer (1995:93) bemerkt hierzu, dass der Begriff in vielen Kulturen und Religionen auftaucht und bereits lange vor Abraham als Abgabe für Priester und Steuern erhoben wurde. Der Zehnte hat einen Zusammenhang mit der menschlichen Hand, was das Abzählen der Steuereintreiber erheblich erleichterte. Die Gestik Abrahams entsprach also einer kanaänischen Sitte, dem anerkannten Priester oder König einen Teil des Gewinns abzugeben.

Da diese Passage für die Verfechter des Zehnten eine der wichtigsten Stelle der Bibel ist, um ihre Verständnis zu verteidigen, will ich folgende wichtige Merkmale dazu festgehalten:

- Abrahams Abgabe an Melchisedek erfolgte *ohne Forderung*, entsprach jedoch einer kulturellen Tradition und war womöglich eine Handlung gemäss eines damals (ungeschriebenen aber bekannten) Gesetzes.
- Die Abgabe war *einmalig*.

---

<sup>1</sup> Bräumer (1995:88): Salem war später Jerusalem. Der altkanaänische Name war „Urusalim“. „Uru“ bedeutet Stadt und Salim war ein Gottesname (kann aber auch mit „Heil“ übersetzt werden).

<sup>2</sup> Von diesem Melchisedek wird in Hebr 7,3 gesagt, dass er weder Vater noch Mutter hat. Somit kommen nur zwei Möglichkeiten in Frage: Jeder natürliche Mensch hat Vater und Mutter. Falls M. also keine Eltern hatte, war er entweder kein Mensch – sondern eine Preinkarnation Jesu oder eine Theophanie Gottes (vgl. Gen 18,1) – oder aber M. war ein Mensch, über dessen Herkunft nichts bekannt ist, was ihn *nur* zum Sinnbild („nach der Weise“) für den Hohepriester macht. Hier gehen die (jüdischen) Spekulationen weiter, so dass auch Noah, Sem oder Henoch in Frage kommen (Bräuner, 1995:91).

<sup>3</sup> Hebr 5,6.10; 6,20; 7,1.10.11.15.17

<sup>4</sup> El Eljon (hebr. אֱלֹהֵי יְהוָה) heisst „der hohe Gott“ (:92) und muss nicht direkt auf Jahwe/Elohim hinweisen. Melchisedek war aber bestimmt als Monotheist im kanaänischen Heidentum ein Spezialfall.

<sup>5</sup> In Hebr7,4 steht: „*Schaut aber, wie groß dieser ist, dem Abraham, der Patriarch, den Zehnten von der Beute gab!*“ [Hervorhebung Ph.G.]



- Melchisedek gab Abraham *zuerst* Brot und Wein
- Melchisedek war König *und* Priester
- Mit dem Zehnten „von allem“ war Abrahams Anteil *der Kriegsbeute* gemeint

Dass Melchisedek daraufhin Abraham segnete, darf nicht in Abhängigkeit mit dem Zehnten gebracht werden. Im Gegensatz zu Maleachi 3,10 (Kapitel 2.2.6) ist hier kein Segen von einem Gehorsam Abrahams abhängig, da Abraham in keiner Weise an einen Bund mit Melchisedek gebunden war, der dieses „Abkommen“ beinhaltete, wie etwa später im Gesetz von Sinai. Ausserdem segnete Melchisedek Abraham, *bevor* jener ihm den Zehnten gab. Aus dieser Begebenheit eine christliche Pflicht abzuleiten, würde bedeuten, dass man einer moralischen Auslegung dieses Texttyps folgt. Kelly kritisiert eine solche Auslegung mit den Worten (2007:14): „*The underlying objection to interpreting the Bible in a moralistic, exemplary fashion for every narrative passage is that it destroys the unity of the message of the Bible.*“ Auch ich bin der Meinung, dass es sich bei diesem Textabschnitt um narratives<sup>6</sup> Gut handelt. Wer daraus allgemeingültige Forderungen ableitet, hat dessen Botschaft missverstanden<sup>7</sup>.

Die Person Melchisedek hat eine spezielle Bedeutung im gesamtbiblischen Kontext. Der Verfasser der Hebräerbriefs nimmt zum Beispiel dessen Namenbedeutung genau unter die Lupe, wenn er schreibt (Hebr7,2; Ergänzung Ph.G.): „*[Melchisedek<sup>8</sup>] heißt übersetzt zunächst König der Gerechtigkeit, dann aber auch König von Salem, das ist König des Friedens.*“ Im Zusammenhang mit der Auslegung von Mt 23,23 (Kapitel 3.1) und dem daraus abgeleiteten Verhältnis vom Zehnten zur Gerechtigkeit, ein durchaus interessanter Aspekt. Abraham gibt also *ohne Aufforderung* diesem Priester, der auch Friedens- und Gerechtigkeitskönig ist, einen einmaligen Anteil seiner Kriegsbeute, nachdem jener Abraham *zuerst* mit Brot und Wein beschenkt hatte.

---

<sup>6</sup> Narrativ bedeutet „erzählerisch“. Das Buch Genesis gibt ein Bild von Gottes Werk mit der Schöpfung und seinem Weg mit den Glaubensvätern. Wer dieses Buch konsequent moralisch auslegt, sieht sich mit vielen Widersprüchen zur biblischen Moral konfrontiert (z.B. Jakob, der Isaak *betrügt* und doch gesegnet wird, Gen 27).

<sup>7</sup> Die Gruppe der Ausleger, welche die Gestik Abrahams normativ interpretieren, verteidigen ihre Position u.a. durch die Stelle aus Hebr7,9.10: „*Sozusagen ist durch Abraham auch von Levi, der die Zehnten empfängt, der Zehnte erhoben worden, denn er war noch in der Lende des Vaters, als Melchisedek ihm entgegenhing.*“ Hier wird aber bestenfalls eine Verbindung zum zeremoniellen Gebot beschrieben. Einen Hinweis auf einen Fortbestand des Zehntengebots, nach dem Ende des Zeremonialgesetzes, gibt es nicht (vgl. Hebr7,11-18).

<sup>8</sup> Melchisedek ist eine Zusammensetzung aus „mein König“ (hebr. מְלִכִּי) und Gericht/Gerechtigkeit (hebr. דִּין).

### 2.1.2 Jakob nach der Himmelsleiter-Vision

Ich bin erstaunt darüber, dass die folgende Jakobsstelle von Seiten der Zehnten-Befürworter weniger zitiert wird als die Begebenheit aus Gen 14. Denn diese Begebenheit kann meiner Meinung nach für die Verteidigung dieser Praxis besser verwendet werden. Doch zuerst zum Kontext: Jakob, der Enkel Abrahams, übernachtete zwischen Beerscheba und Haran<sup>9</sup> in Bethel<sup>10</sup>, als er auf der Flucht vor Esau war, welcher von diesem Jakob kurz zuvor um den Vatersegen betrogen worden ist. In der Nacht hatte er einen Traum mit einer Himmelsleiter. In diesem Traum bestätigte Gott den Bund mit ihm, welchen Gott zuvor mit Abraham geschlossen hatte. Am nächsten Morgen nahm Jakob den Stein, welcher ihm als Kopfkissen gedient hatte, und stellte diesen als Gedenkstein auf. Daraufhin legte er folgendes Gelübde ab (Gen28,20-22):

*Wenn Gott mit mir ist und mich behütet auf diesem Weg, den ich gehe, und mir Brot zu essen und Kleidung anzuziehen gibt und ich in Frieden zurückkehre zum Haus meines Vaters, dann soll der HERR mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich als Gedenkstein aufgestellt habe, soll ein Haus Gottes werden; und alles, was du mir geben wirst, werde ich dir treu verzehren.*

Im ersten Augenblick scheint das Gelübde Jakobs eher einem Geschäftsabkommen als einer bedingungslosen Hingabe zu ähneln. Doch das erste Gefühl kann oft auch täuschen. Die Apologeten der verschiedenen Lager werten die Stelle dementsprechend unterschiedlich: Edenharder (2010:29) sieht in Jakobs Verhalten gegenüber Gott ein „Feilschen eines Toren um seinen Vorteil“, welches nur die Unwissenheit, den Unglauben und den Ungehorsam Jakobs unterstreichen. Gardner (2007:30) wiederum deutet aus diesen Worten ein unglaublicher Glaubensausdruck Jakobs, der in dieser Begebenheit auf der Flucht war und nichts anderes als sein Stock und die Kleider an seinem Leib besass. Gemäss Gardner drückte Jakob mit diesem Gelübde *sein Vertrauen in Gottes Versprechen* aus. Meine Interpretation befindet sich irgendwo in der Mitte dieser zwei Pole: Dass Jakob den Hang zum Feilschen hatte, zeigt sich zwar auch in einer späteren Szene, wo er einen Mann<sup>11</sup> solange festhält, bis dieser ihn segnete (Gen32,23f).

---

<sup>9</sup> Eine Distanz von ca. 650km

<sup>10</sup> Bethel (beijt el = Haus Gottes) liegt nur 15km entfernt von (Jeru-) Salem. Nach dem Willen Jakobs hätte hier der Tempel aufgebaut werden sollen, was aber schliesslich nicht geschah, im Gegenteil; Bethel wurde zur Drehscheibe des Götzendienstes (des Nordreichs) unter dem Deckmantel religiöser Frömmigkeit wie Amos berichtete (Am4,4): „Geht nach Bethel und übt Verbrechen, nach Gilgal und vermehrt das Verbrechen! Bringt am Morgen eure Schlachtopfer, am dritten Tag eure Zehnten!“ [Hervorhebung Ph.G.]

<sup>11</sup> Wer dieser Mann war, ist nicht ganz sicher. Als Jakob ihn nach dem Namen frage, kam die Rückfrage (Gen32,30): „Warum fragst du nach meinem Namen?“ Wahrscheinlich war dies eine rhetorische Rückfrage,

Jakob sah in Gottes Segen einen so grossen Wert, dass er weder Betrug noch Kampf fürchtete, um diesen zu erlangen. Die Bibel wertet diesen Ehrgeiz jedoch nicht – jedenfalls nicht negativ. Abraham war jedoch, im Gegensatz zu Jakob, in seinen Begegnungen mit Gott bedingungslos<sup>12</sup>. Es scheint als ob Abraham, verglichen mit Jakob, einen *tieferen Glauben* besass. Vermutlich erwähnt Paulus in diesem Zusammenhang in Römer 4 (nur) Abraham.

Die Erwähnung des Zehnten in diesem Kontext gibt keine Anhaltspunkte im Zusammenhang mit dem Gesetz Israels. Es ist zwar nicht auszuschliessen, dass Gott das Gelübde Jakobs – später auch „Israel“ genannt – in seinen Bundesbeschluss mit seinem Volk am Berg Sinai einbettete. Doch das ist Spekulation<sup>13</sup>. Es bleiben auch viele Fragen offen, welche die Bibel nicht beantwortet:

- A) Wann genau hat Jakob sein Versprechen eingelöst? Seinen Vater sah er erst ca. 20 Jahre später wieder. In der Schrift gibt es kein Zeugnis für diese Einlösung. Wenn der Zehnte *als Zeichen des Glaubens* gewertet werden soll, müsste Jakob ihn vor der Erfüllung aller Verheissungen gegeben haben. Wird er aber als Zeichen des Gehorsams *nach* Gottes Erfüllung des Gelübtes angesehen, so wäre die Handlung erst nach dem Wiedersehen mit seinem Vater fällig (Gen 35,27). In dem Gelübde Jakobs geht es aber nicht *nur* um den Zehnten, sondern in erster Linie um die Anerkennung Jakobs, dass nach dessen Erfüllung der „Herr“ sein Gott sein soll. Das war auch der zentrale Punkt, als Gott Jakob später den Auftrag gab, nochmals an diese Stätte zu gehen. Dort offenbarte er sich ihm mit dem Namen „El Shaddaj“<sup>14</sup> (Gen 35,1-11).
- B) Hat Jakob eine *einmalige* oder *regelmässige* Verzehntung gemeint?<sup>15</sup>
- C) Falls Jakob jemals seinen Zehnten gab, *an wen* hätte er diesen gegeben? Es gab noch keine (geeignete) Institution, wie z.B. die Stiftshütte, kein Tempel und auch keine aaronische

---

da Jakob zuvor aus dem Mund dieses Mannes gehört hatte, dass er (Jakob) mit Menschen *und mit Gott* gekämpft hat (V29). Deshalb das Fazit Jakobs (V31): „*ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen*“.

<sup>12</sup> Abraham forderte nie Nachkommen. Gott versprach sie ihm jedoch mehrmals (Gen 15 & 17). Abraham plagte sich aber mit der Tatsache, dass er als 99-jähriger von diesem einseitigen Versprechen Gottes nichts wahrnahm.

<sup>13</sup> Keiner der konsultierten Autoren hätte einen allfälligen Zusammenhang überhaupt erwähnt.

<sup>14</sup> El Shaddaj bedeutet: Gott, der Allmächtige – damit drückte Gott vermutlich seine unbegrenzte Möglichkeit aus, alle Verheissungen wahr werden zu lassen.

<sup>15</sup> Das in der Rev.Elberfelder-Übersetzung verwendete Wort „*treu*“, das auf eine regelmässige Verzehntung hindeuten würde, kommt im hebräischen Urtext nicht direkt vor. Die Stilform der doppelten Nennung der Verzehntung in Pi'el (hebr. עֲשֹׂרָה אֶעֱשֶׂרֶנּוּ) drückt (nur) die *Ernsthaftigkeit* Jakobs aus, was auch mit „*treu*“ übersetzt werden kann. Eine wiederholende Tätigkeit wird damit aber nicht unbedingt beschrieben.

Priester oder Leviten zu seinen Lebzeiten. Jakob gibt zwar durch seine Benennung des Ortes einen Hinweis auf das Haus Gottes. Der Stein, den er als Gedenkstein dazu verwendet hatte, scheint aber im gesamtbiblischen Kontext eher ein Symbol für den Messias, als für den jüdischen Tempel zu sein<sup>16</sup> (Ps 118,22; Dan 2,34.35; Mt 21,42).

**Fazit:** Die beiden Stellen, bei denen der Zehnte vor dem Gesetz Moses auftaucht, müssen als narrative Elemente der *Geschichte* zwischen Gott und diesen Glaubensvätern betrachtet werden. Es gibt keinen Hinweis auf einen eindeutigen Zusammenhang zum mosaischen Gesetz. Auch fehlt jeglicher Hinweis, dass diese Situationen und Aussagen der Glaubensväter Bestandteile eines Bundes sind, die über die Gültigkeit des Zeremonialgesetzes hinaus Bestand hätten.

## 2.2 Seit Sinai

Im Bundesbeschluss Gottes mit dem Volk Israel am Berg Sinai wurde der Zehnte zu einem festen Bestandteil dieses Vertrags. Der Zehnte wird darin zum ersten Mal am Ende des dritten Buch Moses erwähnt, welches die Regelungen für das Volk und die Leviten enthält (Lev 27,30):

*Und der ganze Zehnte des Landes, vom Samen des Landes, von der Frucht der Bäume, gehört dem HERRN; es ist dem HERRN heilig.*

Einen ausführlichen Exkurs über das bedeutende Wort „heilig“ ist hier leider nicht möglich. Nur soviel: das hebräische Wort *qodesch* (hebr. קֹדֶשׁ) für heilig kann durch folgende Adjektive umschrieben werden (Rienecker, 1964:580): ausgesondert, getrennt, geweiht, unverletzlich, Gott gehörend. „Heilig“ bezieht sich immer auf die Verbindung mit Gott, weil er heilig ist (Lev 11,4). Wenn also der Zehnte des Landes, vom Samen und von den Früchten heilig ist, *so gehören sie Gott*. Da Gott bei den Israeliten jedoch nicht mit dem Kollektekorb vorbeiging, um diese Gaben einzusammeln, muss ich diese Absonderung noch etwas genauer ausführen.

### 2.2.1 Tempeldienst

Praktisch bedeutete die Heiligung des Zehnten, dass die Israeliten im Normalfall die abgesonderten Lebensmittel zur Stiftshütte (später Tempel) brachten. Anders als bei gewissen Opfertieren, war die Heiligkeit des Zehnten nicht in einer Art, dass man ihn nicht herauslösen

---

<sup>16</sup> Der jüdische Rabbiner Hirsch (2008:488) geht in seinem Kommentar bei diesem Vers auf die Bedeutung des Steins ein und verbindet ihn stark mit dem Grundstein Israels und dem Eckstein des (zweiten) jüdischen Tempels, den er als starken Hinweis auf den Messias interpretiert (Sach 3,9). Vom Zehnten schreibt er interessanterweise bei seiner Auslegung zu diesem Abschnitt kein Wort. Eckstein und Tempel gehören eigentlich zusammen. Jesus selbst wird im Prolog des Johannesevangeliums als diesen „Ort“ definiert, wo Gott sich den Menschen offenbart (Joh1,14.18). Er ist deshalb Eckstein und Tempel zugleich.

konnte. Wenn man den Zehntenertrag mit etwas anderem ersetzen wollte (auslösen), so musste man den Betrag des Ersatzes um 20% erhöhen (Lev 27,31).

Bis zum Buch Deuteronomium (5. Mose) meint der Kontext mit der Heiligung des Zehnten, deren Abgabe an die Leviten. Wie die Worte aus Num 18,20-32 zeigen, konnten die Leviten 90% dieser Gaben als *ihren Teil* (ihren Lohn) anektieren. Warum durften sie das? Wer waren die Leviten und was war genau ihre Aufgabe? Hier ein Minimum an Hintergrundinformationen, damit die Situation der Leviten verständlich wird:

- Die Leviten stammten, wie der Name andeutet, von Levi, Jakobs Sohn, ab. Kurz vor seinem Tod sprach Jakob aufgrund der mörderischen Taten Levis, einen Fluch über ihn und seine Nachkommen aus. Der Fluch beinhaltete die Zerteilung und Zerstreuung der Leviten in Israel (Gen 49,5-7).
- Der Fluch über Levi verwandelte sich jedoch aufgrund ihres Gehorsams in einer entscheidenden Situation am Berg Sinai in Segen<sup>17</sup>. Die Leviten bekamen zwar als Stamm keinen Landesanteil<sup>18</sup>, sie wurden jedoch für den Dienst am Heiligtum ausgewählt und übernahmen somit den Posten der Erstgeborenen (Num 3,12).
- Aaron und seine Söhne, die auch zum Stamm Levi gehörten, wurden für den Dienst *in* der Stiftshütte (später Tempel) auserwählt. Sie sind die *eigentlichen* Priester. Die restlichen Leviten waren den Priestern untergeordnet, und sollten beim Dienst am Heiligtum behilflich sein (Rienecker, 1964:1094).

Der Zehnte, der vom Volk für Gott geheiligt (ausgesondert) wurde, ging nun gemäss dem Willen Gottes an die Leviten. Das war *ihr Teil* an der Verheissung, wie Mose in Num 18,24 schreibt: „*denn den Zehnten der Söhne Israel, den sie dem HERRN als Hebopfer abheben, habe ich den Leviten zum Erbteil gegeben; darum habe ich von ihnen gesagt, dass sie inmitten der Söhne Israel kein Erbteil besitzen sollen.*“ Die Leviten hatten zwar Häuser und Weideland, aber eben kein fix zugewiesenes Stammesgebiet in Kanaan. Gott wollte sie mit diesem System in eine Vertrauensabhängigkeit einbetten, damit sie *Gott selbst* als ihren Versorger und als ihren Erbteil erkennen (Num 18,20).

---

<sup>17</sup> Ex 32,1f: Nach dem Szenario mit dem goldenen Kalb forderte Mose das Volk auf, dass alle, die zum Herrn gehören, sich um ihn versammeln sollen, um die Gottlosen, die diesen Götzendienst gefördert hatten, umzubringen. Daraufhin sammelten sich alle Leviten um Mose und führten diese „Drecksarbeit“ aus, Menschen aus dem eigenen Volk umzubringen. Aufgrund dieses Gehorsamsschritts sprach Mose (Ex 32,29): „*Weiht euch heute für den HERRN - denn jeder von euch ist gegen seinen Sohn und gegen seinen Bruder gewesen -, um heute Segen auf euch zu bringen!*“

<sup>18</sup> Die Leviten erhielten zwar kein fixes Stammesgebiet, ihnen wurde jedoch innerhalb des ganzen Landes 48 Städte – inklusive Weideland für ihr Vieh – zur Verfügung gestellt (Num 35,7).

Zusammen mit den Priestern sorgten die Leviten für die beständige Ausübung des Zeremonialgesetzes. Insbesondere der Tempeldienst wurde durch diesen Stamm aufrechterhalten. Die Darbringung von Opfern, der Unterhalt der Stiftshütte sowie deren Transport, gehörten zu den levitischen Aufgaben (inklusive Priester). Die Leviten (exklusive Priester) führten die „niedrigeren“ Arbeiten am Tempeldienst aus (Num 18,6), im Gegensatz zu den Priestern, die für Arbeit im Heiligtum auserwählt wurden (Num 18,7). Solange ihr Lebensunterhalt durch den Zehnten gewährleistet wurde, hatten sie die Möglichkeit, sich vollständig dieser Aufgabe zu widmen.

Die Aufteilung des Volkes in ganz Kanaan und der Bau des Tempels in Jerusalem verursachte bei den Leviten eine grosse logistische Änderung. So wohnten viele Leviten in den Städten, die ihnen zugewiesen wurden und die im ganzen Land verteilt waren (Num 35,1f). Nur ein Teil von ihnen hatte Dienst am Tempel. Die Leviten, die in den Städten lebten, profitierten nicht vom Zehnten, den das Volk beim Tempel deponierte. Sie garantierten ihren Lebensunterhalt jedoch mit dem Weideland, das um die ihnen zugewiesenen Städte lag, und dem Vieh, das sie besaßen. Damit hatten sie auch eine - von Gott angeordnete - Alternative, falls Gottes Volk dem Zehntengebot nicht Folge leistete, und die Leviten und Priester somit am Dienst des Haus Gottes gehindert wurden. Edenharter (2007:31) schreibt dazu: *„Diese Anordnung garantierte den Leviten eine Grundversorgung unabhängig vom Verhalten des Volkes Israel, sie nötigte sie aber auch, ihr Vertrauen im Hinblick auf ihre materielle Versorgung unmittelbar in ihr richtiges Verhalten Gott gegenüber zu setzen, denn ihre gottgegebenen Aufgaben konnten sie auf der Basis der Grundversorgung allein nicht erfüllen.“* Ihre gottgegebenen Aufgaben am Haus Gottes endeten jedoch auch unmittelbar mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, oder durch Könige, die den Tempel zu einem Ort des Götzendienstes umfunktionierten. In solchen Zeiten zogen sich alle Leviten in ihre Heimatstädte zurück, oder sie wurden in ein fremdes Land deportiert.

### 2.2.2 Priestertum

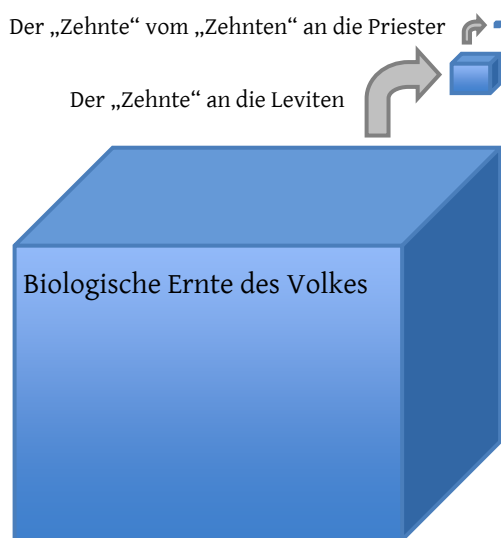
Wie bereits erwähnt, waren Aaron und seine Nachkommen unter den Leviten als Priester, und somit als Diener Gottes, zur Arbeit im Heiligtum von Gott auserwählt worden. Insbesondere der Hohepriester war der eigentliche Mittler zwischen Gott und seinem Volk. Einmal im Jahr war es ihm gestattet, ins Allerheiligste zu gehen, um das Volk mit Gott zu versöhnen (Ex 30,10; Hebr 9,7). Versöhnung und Anbetung durch entsprechende Opferungen und Rituale gehörten zu den Hauptaufgaben der Priester (Schultz, 1988:79). Sie hatten aber auch medizinische Mandate. Zum Beispiel die Bestätigung dafür, dass jemand (nach einer Krankheit) wieder rein war, und somit wieder Kontakt zur Gesellschaft aufnehmen durfte (Lev 14).

So wie die (restlichen) Leviten, hatten auch die Priester kein Stammesgebiet. Der Lohn für ihren Dienst, war in erster Linie der Dienst selbst (Num 4,7; Ergänzung Ph.G.): *„Du [Aaron] aber und deine Söhne mit dir, ihr sollt euer Priesteramt versehen in allem, was den Altar betrifft, und innerhalb des*

Vorhangs und so die Arbeit tun; als eine geschenkte Aufgabe gebe ich euch das Priesteramt.“ Mit diesem Geschenk war aber der natürliche Bedarf der Priester nicht gedeckt. Deshalb hat Gott für die Priester folgende Versorgung vorgesehen (Num 18,8-32):

- Opfertgaben (Fleisch, Stoff, Öl, Wein, Korn,...) und/oder Teile davon
- Die Erstgeburt vom Vieh und die Auslösung der menschlichen Erstgeburt<sup>19</sup>
- Der „Zehnte“ vom levitischen „Zehnten“ (siehe Abbildung 2)

Wenn man sich die Menge der Opfer durch das Volk - im Verhältnis zu der Anzahl Priester - vor Augen führt, so erkennt man sofort die riesige Menge an Gaben, die den Priestern allein durch die zeremoniellen Opfer zuteil wurde<sup>20</sup>. Ausserdem sind wir hier auch am Ende der „Zehnten“-Kette angelangt. Die Priester, also die wichtigste Personen im alttestamentlichen Kultsystem, gaben keinen Zehnten<sup>21</sup> und sie erhielten auch nicht den Zehnten (vom Volk), sondern einen Zehntel davon. Ausserdem hatten die Priester, im Gegensatz zu den Leviten, die Bedingung, den Zehnten und ihren Teil der Opfertgaben, an einem „hochheiligen Ort“ (Num 18,10) zu konsumieren. Die Leviten durften ihren Teil hingegen überall essen (Num 18,31). Da wo im AT



**Abbildung 2: Das System des Zehnten aus Num 18**

der Zehnte erwähnt wird, muss man deshalb beachten, dass das „Lagerhaus Gottes“ in erster Linie für die *Nahrung der Priester* gebraucht wurde (Kelly 2007,38). Dieses Lager wurde unter anderem durch die Leviten gefüllt, die den Zehnten des Zehnten dorthin brachten (Mal 3,10), oder durch das Volk, mit ihrer Übergabe der Erstgeburt (Neh 10:37b).

Aufgrund dieses Einblicks in das Kultsystem, das Gott dem Volk Israel am Berg Sinai gegeben hatte, sehen wir keine Parallelen zum Zehnten, der bei Abraham und bei Jakob erwähnt wurde. Der Zehnte Abrahams an

<sup>19</sup> Da Gott die Erstgeburt zustand, Menschenopfer jedoch verabscheute, wurde anstelle des ältesten Kindes ein entsprechender Betrag in Silber den Priestern gegeben.

<sup>20</sup> „Das Einkommen der Priester ist reich! Gott versorgt seine Mitarbeiter in grosszügiger Weise“ kommentiert Maier den Abschnitt von Num 18,1-19 (1989:252).

<sup>21</sup> Auch hier zeichnet sich ein geistliche Hierarchie ab (Maier, 1989:259): „der Levit ist zehntpflichtig, der Priester nicht!“

Melchisedek hat mit dem Zehnten des Volkes an die Leviten kaum etwas gemeinsam. Die Leviten waren von diesen Abgaben abhängig, um ihren Dienst am Zelt und später am Tempel auszuüben. Die Abgabe des Volkes geschah auch nicht aufgrund eines freiwilligen Gelübdes. Der Zehnte steht bei Sinai vielmehr im Zusammenhang mit der Heiligkeit Gottes und der – durch Gott gegebene – Organisation der Stiftshütte, die Gottes Gegenwart inmitten seines Volkes ermöglichte. Falls die Verzehntung einen derart geistlichen Aspekt innehatte, dass man *nur* damit den umfassenden Besitzanspruch Gottes ausdrücken konnte, dann hätten die Priester *allen voran* das Zehntengebot ausüben müssen. Aber genau sie waren davon ausgeschlossen.

### 2.2.3 Der Zehnte als Werkzeug der Barmherzigkeit

In der Tora (dem Gesetz/die fünf Bücher Mose) begegnet uns der Zehnte zuletzt im Buch Deuteronomium (5.Mose)<sup>22</sup>. Dieses Buch umfasst drei Reden Moses an sein Volk, um es auf den Einzug nach Kanaan vorzubereiten (Schultz, 1988:105). In der zweiten Rede (Dt 4,44-28,68) erinnert Mose das Volk an die Gebote Gottes und erwähnt nebst dem Dekalog<sup>23</sup> noch viele andere Gebote, die in ähnlicher Weise im Buch Levitikus (3. Mose) oder Numeri (4. Mose) beschrieben wurden. Im Gegensatz zu den detaillierten Angaben der Gebote in den Büchern Leviticus und Numeri, beleuchtet Mose die Gebote im Buch Deuteronomium hingegen mehr vom Gesichtspunkt *des Herzens*. Die bekannten Zusammenfassungen des gesamten Gesetzes von Jesus, stammen aus diesem Buch<sup>24</sup> (Mt 22,37; Dt 6,5).

Die Beschreibungen des Zehntengebots, welche im Buch Deuteronomium stehen, haben einen komplett anderen Charakter, als diejenige aus Num 18. Es scheint derart grosse Widersprüche<sup>25</sup> zu geben, dass einige Ausleger hier einen *anderen* „Zehnten“ heraus erkennen wollen. „*Du sollst gewissenhaft allen Ertrag deiner Saat verzehnten*“<sup>26</sup> steht hier zu Beginn des betroffenen Abschnitts,

---

<sup>22</sup> Das Wort Deuteronomium kommt von der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des AT's. Δευτερονόμιον heisst „zweite (gr. *deut*) Gesetzgebung (gr. *nomos*)“.

<sup>23</sup> Die Zehn Gebote. Zuerst werden sie in Ex 20,2-17 erwähnt und in Dt 5,6-21 wiederholt.

<sup>24</sup> Gemäss Jesus ist die Liebe zu Gott das erste und wichtigste Gebot. Das andere Gebot, den Nächsten wie sich selbst zu lieben (Mt 22,39) steht jedoch nicht wörtlich im Buch Deuteronomium, sondern in Lev 19,18.

<sup>25</sup> Interessant ist bei Jesus, als der Teufel ihn in der Wüste mit Bibelzitaten versuchte, dass Jesus dem Teufel mit den Worten „Es steht geschrieben“ *nur* mit Zitaten aus dem Buch Deuteronomium *widerspricht* (Mt 3,1-11; Dt 8,3; 6,13.16). Die Gebote aus 5. Mose haben also keinesfalls mindere Bedeutung – sogar wenn sie vordergründig im Widerspruch zu anderen biblischen Aussagen stehen.

<sup>26</sup> Das hier verwendete hebr. Wort hat denselben Wortstamm זָעַר, (Zehnt), welcher in allen Stellen vorhanden ist. In Num 18 steht מְעַזְרָה im Gegensatz zu תְּעַזְרָה in Dt 14. Das eine ist aber ein Substantiv (der



was nach meiner Meinung unmissverständlich die Verbindung zum zuvor erwähnten Zehnten aus Num 18 herstellt. Den folgenden Abschnitt (Dt 14,22-29) können wir jedoch nur schwer mit dem Zehntengebot aus Num 18 in Einklang bringen:

*Du sollst gewissenhaft allen Ertrag deiner Saat verzehren, was auf dem Feld wächst, Jahr für Jahr, und sollst essen vor dem HERRN, deinem Gott, an der Stätte, die er erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, nämlich den Zehnten deines Getreides, deines Mostes und deines Öles und die Erstgeborenen deiner Rinder und deiner Schafe, damit du lernst, den HERRN, deinen Gott, alle Tage zu fürchten. Wenn aber der Weg zu weit für dich ist, dass du es nicht hinbringen kannst, weil die Stätte für dich zu fern ist, die der HERR, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort hinzulegen, wenn der HERR, dein Gott, dich segnet, dann sollst du es für Geld geben. Und dann binde das Geld in deine Hand zusammen und geh an die Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählen wird! Und gib das Geld für alles, was deine Seele begehrt, für Rinder und Schafe, für Wein und Rauschtrank und für alles, was deine Seele wünscht! Und iss dort vor dem HERRN, deinem Gott, und freue dich, du und dein Haus! Und den Leviten, der in deinen Toren wohnt, den sollst du nicht verlassen; denn er hat keinen Anteil noch Erbe mit dir. Am Ende von drei Jahren sollst du den ganzen Zehnten deines Ertrages von jenem Jahr aussondern und ihn in deinen Toren niederlegen. Und der Levit - denn er hat keinen Anteil noch Erbe mit dir - und der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren wohnen, sollen kommen und essen und sich sättigen, damit der HERR, dein Gott, dich in allem Werk deiner Hand, das du tust, segnet.*

Bevor ich auf die Diskussion zurückkehre, ob es sich hier um den ein- und denselben Zehnten handelt wie in Num 18, will ich zuvor die wichtigsten Unterschiede festhalten:

- Der Zehnte der Ernte und die Erstgeburten soll der Israelit zwar zum Heiligtum bringen – die Gaben jedoch *selber* essen (V22.23)!
- Bei einer zwischenzeitlichen Umwandlung des Zehnten in Geld, soll der Israelit diesen beim Heiligtum wieder in solche Waren umtauschen, die *seine Seele wünscht* (V24-26)!

---

zehnte Teil) und das andere ein Verb (verzehren). Eine Begründung einer Zwei- oder Dreizehnten-Theorie aufgrund dieses Unterschieds, scheint mir höchst spekulativ und zweifelhaft.

- Der Israelit soll Verantwortung tragen für den Levit<sup>27</sup> und bedenken, dass er kein Land als Erbe erhalten hat – von einer Übergabe des gesamten Zehnten ist keine Spur zu finden (V27)!
- Jeden „ganzen“ (hebr. לָקַח) dritten Zehnten soll nicht zum Heiligtum, sondern zu den Stadttoren gebracht werden, damit der Levit und der Ausländer und die Verwaisten und Verwitweten eine Lebensgrundlage erhalten (V28.29)!

**Fazit: Der Zehnte wird hier von Mose deutlich als Werkzeug der Freude und Barmherzigkeit definiert.** Zehn Kapitel später (Dt 26,12-13), bei der letzten Erwähnung des Zehnten in der Tora, spricht Mose nochmals vom „Armen“-Zehnten [Hervorhebung Ph.G.]: *„Wenn du den ganzen Zehnten deines Ertrages im dritten Jahr, dem Jahr des Zehnten, vollständig entrichtest hast und ihn dem Leviten, dem Fremden, der Waise und der Witwe gegeben hast, **damit sie in deinen Toren essen und sich sättigen**, dann sollst du vor dem HERRN, deinem Gott, sprechen: Ich habe das Geheiligte aus dem Haus weggeschafft und habe es auch dem Leviten und dem Fremden, der Waise und der Witwe gegeben **nach all deinem Gebot**, das du mir befohlen hast.“* Die Betonung liegt hier klar auf dem Werk der Barmherzigkeit, mit dem der Israelit das „ganze“ Gesetz erfüllt.

Kein Wunder werden diese Verse von den Auslegern unterschiedlich interpretiert. Denn entweder handelt es sich hier tatsächlich um einen „neuen“ Zehnten, *oder der herkömmliche Zehnte wurde neu definiert* (siehe Abbildung 3). Rienecker (1964:1561) hat die verschiedenen bekannten Theorien der zweiten Variante – mit mehreren Zehnten – festgehalten:

- A) Eine Dreiteilung (od. Verdreifachung) des Zehnten aufgrund von Texten aus den alttestamentlichen Apokryphen (Tob 1,6-8)<sup>28</sup> in (levitischen) Zehnten, Wallfahrts- und Waisenzehnten.
- B) Eine Dreiteilung des Zehnten nach Josephus<sup>29</sup> in einen 1. (levitischen) Zehnten, einen 2. oder „heiligen“ Zehnten, sowie in einen 3. Zehnten<sup>30</sup>, auch „Armenzehnt“ genannt.

---

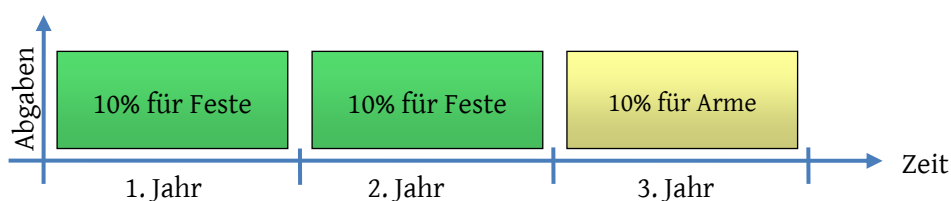
<sup>27</sup> „Der Levit, der in deinen Toren wohnt“ ist demnach nicht derjenige, der Dienst im Tempel in Jerusalem hat, sondern (zwischenzeitlich) in seiner Heimatstadt lebt.

<sup>28</sup> Aus der Einheitsübersetzung (die RevEb beinhaltet keine Apokryphen): *„Den ersten Zehnten aller Feldfrüchte gab ich den Leviten, die in Jerusalem Dienst taten. Den zweiten Zehnten verkaufte ich und verwendete den Erlös alljährlich für meine Wallfahrt nach Jerusalem. Den dritten Zehnten gab ich denen, für die er bestimmt war, wie es Debora, die Mutter meines Vaters, geboten hatte; denn ich war nach dem Tod meines Vaters völlig verwaist. (Tob1,7.8).“* Rienecker (1964:1562) weist jedoch darauf hin, dass wegen starken Textabweichungen der Abschriften der ursprüngliche Text nicht reproduzierbar ist.

<sup>29</sup> Flavius Josephus war ein römisch-jüdischer Geschichtsschreiber aus dem 1. Jh.

Die Variante der Dreiteilung (od. besser Verdreifachung) des Zehnten, würde das jüdische Volk entsprechend mehr Belasten (siehe Abbildung 4). Gemäss Rechnung von Giudici/Simson (2005:116) würde der gesamte biblische Zehnte durchschnittlich 23.333% betragen<sup>31</sup>.

Wenn dann auch noch der König zusätzlich eine Steuer erhoben hätte, mussten die Israeliten demzufolge einen grossteil ihres Ertrages wieder abgeben. Obwohl die Theorie der Dreiteilung biblisch *keinesfalls verifiziert* werden kann, haben einige Autoren, selbst Gegner<sup>32</sup> vom kirchlichen Zehnten, trotzdem diese Variante übernommen<sup>33</sup>. Im dem Fall, dass eine der Dreiteilungstheorien stimmen würden – wovon ich jedoch nicht ausgehe –, so müsste man korrekterweise bei jedem Vorkommen des Zehnten in der Bibel definieren, von welchem Zehnten nun die Rede ist. Die Propheten und Jesus haben jedoch nie eine solche Unterscheidung gemacht. Deshalb mache ich sie auch nicht. Ausserdem würde es keinen Sinn ergeben, gemäss Dt 14 und 26 den Leviten zu *beachten*, der bereits durch den (angeblichen) 1. Zehnten eine Lebensgrundlage hätte.



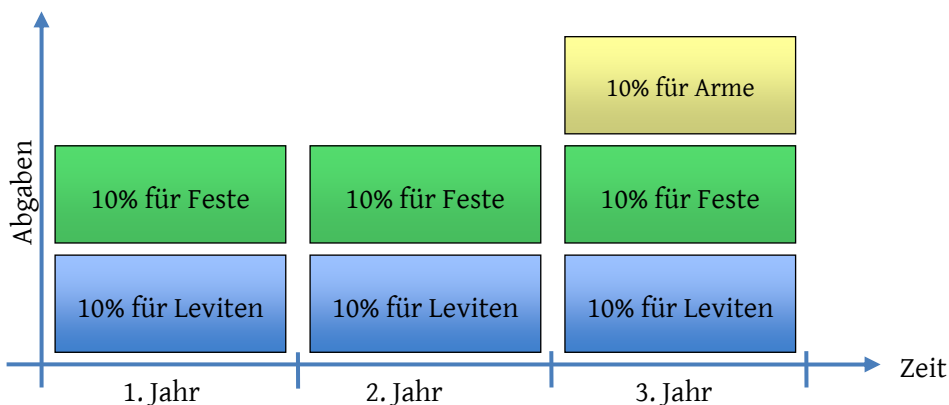
**Abbildung 3: Die unterschiedliche Bestimmung des Zehnten nach 5. Mose 14 im Verlauf von drei Jahren**

<sup>30</sup> Rienecker (1964:1562) bemerkt, dass auch der Talmud (Erklärung, siehe Fussnote Nr. 54) und andere spätjüdische Literatur einen 3. Zehnten erwähnen (aber keinen 2.). Der Viehzehnt wäre hier jedoch ausgeschlossen.

<sup>31</sup> Die Rechnung ist einfach: 20% jährlich und jedes dritte Jahr 10% zusätzlich; ergibt ein Durchschnitt von  $23\frac{1}{3}$  %. Die Autoren nennen diese Zahl im Zusammenhang mit der Frage, ob der Zehnte vom Brutto- oder Nettolohn genommen werden müsse – ihre Antwort: Gott sei kein Buchhalter, denn eigentlich würde er ja 23.333% fordern.

<sup>32</sup> Edenharter (2009:44) und Kelly (2007:56). Kelly widmet dieser Unterteilung sogar ein Kapitel mit der Überschrift „Strange Facts About Tithing“. Gardner (2007:32), ein Verfechter des Zehnten für die christliche Gemeinde, verliert hingegen kein Wort über eine allfällige Aufteilung.

<sup>33</sup> Maier (1994:481) begründet als einziger seine *unsichere* Entscheidung mit dem Vertrauen, das er in Josephus hat. Aufgrund der zeitlichen Nähe Josephus (im 1. Jh.) zu den pharisäischen Gesetzesauswüchsen, betrachte ich die Definition des Zehntenaufteilung von Josephus sehr kritisch. Ich lege mehr Wert auf den biblischen Text, der in keiner Weise eine Unterteilung des Zehnten erwähnt.



**Abbildung 4: Eine angebliche Dreiteilung des Zehnten nach Tob 1 im Verlauf von drei Jahren**

Wenn aber das Gebot des Zehnten aus Dt 14 und 26 für den Israeliten massgebend wäre, so würde es nun vielmehr *im Licht der Barmherzigkeit* stehen. Die Aufrechterhaltung des Tempelkults hätte so nicht mehr höchste Priorität. Dies ist ein wichtiger Hinweis im Hinblick auf die Exegese von Mt 23,23 (siehe Kapitel 3.2: „Untersuchung des möglichen Zusammenhangs zwischen dem Gebot des Zehnten und der Aufforderung, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu üben“).

#### 2.2.4 Könige

Als das Volk Israel für sich vom Propheten Samuel einen König forderte, warnte dieser das Volk vor den Konsequenzen (1.Sam 8,15.17): „*von euren Kornfeldern und euren Weinbergen wird er den Zehnten nehmen [...] und von euren Schafen wird er den Zehnten nehmen.*“<sup>34</sup> Die Einforderung des Zehnten durch die Könige hat hier im Gegensatz zum Zehnten des Gesetzes die Bedeutung einer politischen Steuer. Biblische Hinweise, dass es sich dabei um den „geheiligten“ Zehnten für Gott handeln könnte, gibt es kaum. Kelly (2007:68) beobachtete durch die Einführung der Monarchie jedoch eine erhebliche Umstrukturierung des Volk Israels – auch im religiösen Bereich (siehe Abbildung 5). Ein Beispiel dazu ist die Anordnung der Leviten für den Dienst im Haus Gottes durch König David (1.Chr23,2-5):

*Und er [David] versammelte alle Obersten Israels und die Priester und die Leviten. Und die Leviten wurden gezählt von dreißig Jahren an und darüber; und ihre Zahl war, Kopf für Kopf, an Männern 38000. Und David sagte: Von diesen sind 24000 für die Aufsicht über die Arbeit am Haus des HERRN bestimmt, und 6000 sollen Aufseher und Richter sein und 4000 Torhüter und 4000, die den HERRN loben mit den Instrumenten, die ich zum Loben gemacht habe. [Ergänzung Ph.G.]*

<sup>34</sup> Das verwendete Wort für Zehnte (עֲשֵׂר) hat wiederum denselben Stamm wie bisher. Doch ist das Substantiv mit dem Verb „nehmen“ (hebr. נָטַח = Hand anlegen) zusammengesetzt. Der König „holt“ sich also den Zehnten, im Gegensatz zum Zehnten des Gesetzes, wo der Israelit diesen „bringt“.

Da der König die Organisation des Dienstes am und im Haus Gottes in die Hand nahm, liegt der Gedanke nahe, dass er auch für dessen Finanzierung sorgte. Somit konnte der König tatsächlich vom Volk den (heiligen) Zehnten gefordert haben, um ihn dann wiederum für den Unterhalt des Tempels und die Aufrechterhaltung des Gottesdiensts – inklusive des Opferkults – einzusetzen. Ein solches System wird ja auch heute noch in den staatlichen Landeskirchen der Schweiz weitergeführt. Die (Kirchen-) Steuer wird ja bekanntlich vom säkularen Staat erhoben.

Betreffs Zehnten innerhalb der Monarchie können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass dieser über eine lange Zeit nicht mehr ins Haus Gottes abgeliefert worden ist<sup>35</sup>. Erst durch König Hiskia (ca. 720 v.Chr.) und seine Reformen<sup>36</sup>, wurde der herkömmliche Zehnte gemäss dem Gesetz nach Lev 18 wieder den Leviten und Priestern abgegeben – als Zeichen der Umkehr und Busse (2.Chr 31,2-11). Die Menge an Erstlingsgaben und Zehnten, die das Volk zum – erneut in Betrieb genommenen – Tempel brachten, war so gross, dass Hiskia den Bau von Lagerkammern anordnete (2.Chr 31,11).

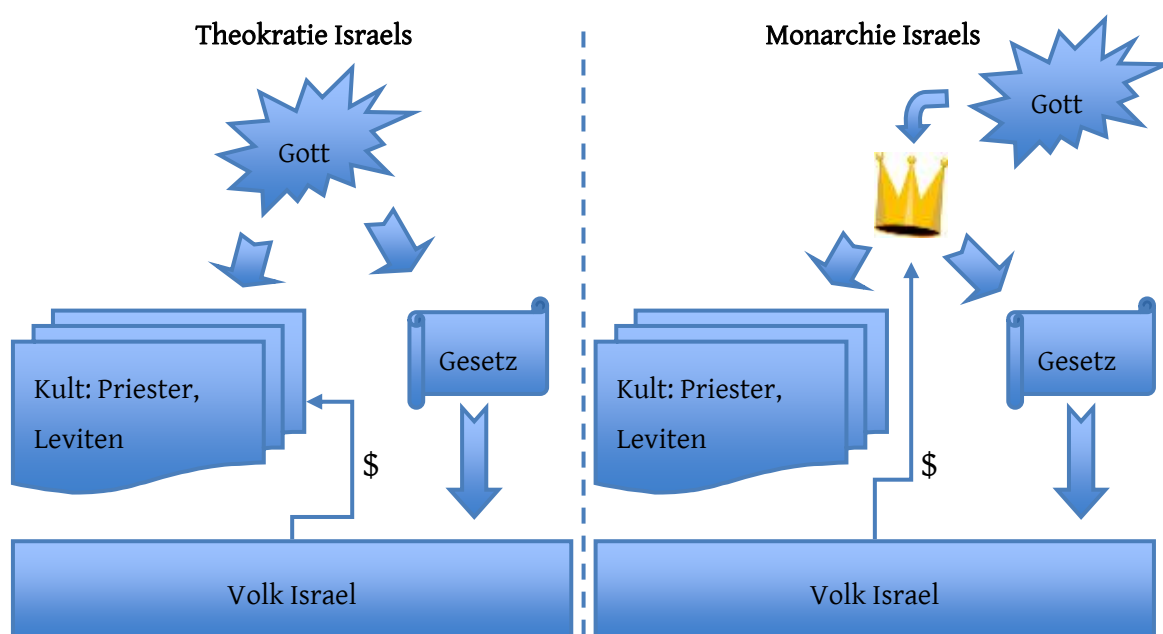


Abbildung 5: Umstrukturierung der Steuer-, Kult- und Gesetzorganisation durch die Monarchie

<sup>35</sup> Abgesehen von Samuels Warnung in 1.Sam 8 betreffs der Steuerlast, wurde der Zehnte bis zum König Hiskia nicht erwähnt. Dass Hiskia den Zehnten wieder einführt, weist darauf hin, dass er zuvor über einen grösseren Zeitraum nicht abgegeben wurde.

<sup>36</sup> Zu seiner Reformen gehörte die Wiedereröffnung und Reinigung des Tempels, die Wiederherstellung des Gottesdiensts, die Entfernung der Götzenbilder und das Feiern des Passahfest, das seit der Zeit Salomos (ca. 200 Jahren) nicht mehr gefeiert wurde (2.Chr 29-31).

Kelly (2007:75) fragt sich deshalb an dieser Stelle, wohin Salomo und die anderen Könige vor Hiskia die Gaben lagerten, wenn bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Kammern im Tempel dazu vorhanden waren. Wie Rienecker (1964:1562) bemerkt, muss man mangels Informationen sowieso offen lassen, wann, wie, und ob überhaupt die Israeliten während den Jahrhunderten des vereinten und geteilten Königreichs den Zehnten abgeliefert hatten.<sup>37</sup>

### 2.2.5 Nehemia

In der Zeit der Verbannung des Südreichs Juda nach Babylonien, also nach der Zerstörung des Tempels, waren die Abgaben des Zehnten für den Kult hinfällig. Ausserdem galt das Gebot nur im Zusammenhang mit dem Land Kanaans, wie Edenharder (2009:44) schreibt: „während 40 Jahren in der Wüste wurde kein ‚Zehnter‘ bezahlt, und nach der Vertreibung aus dem gelobten Land erlosch die Pflicht zur Zahlung des ‚Zehnten‘ (vgl. Lev 27,30; Dt 26,15; 12,9).“ Die Verzehntung war gebunden an das Erbgut im Land Kanaan und die Existenz des Tempels oder der Stiftshütte. Sehr schwierig gestaltete sich die Wiedereinführung dieser Praxis *nach dem Wiederaufbau des Tempels*, geführt durch Nehemia und Esra (Neh 10; 12; 13). Nach der ersten Einführung des Tempeldienstes musste Nehemia wieder zurück auf seinen Posten als Mundschenk des persischen Königs (Neh 13,6). Währenddessen verursachte der Priester Eljaschib, ein Verwandter Tobijas<sup>38</sup>, ein Chaos im Tempel, weil er die Speisekammern für einen Kontrahenten Nehemias (Tobija) räumte und sie ihm als Wohnung zur Verfügung stellte. Dadurch zerfiel das – erst kürzlich wieder eingeführte – Zehnten- und Levitensystem. Nehemias Reaktion bei seiner Rückkehr war entsprechend deutlich... und wirkungsvoll (Neh13,10-12):

*Und ich erkannte, dass die Anteile für die Leviten nicht gegeben worden waren, so dass die Leviten und die Sänger, die den Dienst taten, davongelaufen waren, jeder auf sein Feld. Da zog ich die Vorsteher zur Rechenschaft und sagte: Warum ist das Haus Gottes verlassen worden? Und ich versammelte sie und wies ihnen wieder ihren Platz an. Und ganz Juda brachte den Zehnten vom Getreide und Most und Öl zu den Vorratskammern.*

---

<sup>37</sup> Amos, der Prophet, der vermutlich zur Zeit Jerobeams II (ca. 770v.Chr.) im Nordreich das Wort Gottes verkündete, zeigt auf, dass auch im Nordreich die Praxis des Zehnten in irgendeiner Form existierte. Die Gaben wurden aber nach Bethel und nicht zum Tempel in Jerusalem gebracht (Am 4,4). Der Kontext beurteilt diese Handlung negativ (siehe Fussnote Nr. 10).

<sup>38</sup> Tobija war persischer Statthalter über Ammon. Er verbündete sich mit den Samaritern um den Wiederaufbau der Stadtmauern zu bekämpfen (Neh 2,10f). Tobija war *kein* Priester und Verunreinigte mit seiner Anwesenheit die Räumlichkeiten und Geräte, die in diesen Kammern waren. Deshalb liess Nehemia die Kammern und Geräte wieder reinigen (Neh13,9).

Die Schuld dieses Missstandes ist hier nicht beim Volk zu suchen, sondern beim Priester, der durch seine Sünde den Tempeldienst zum Erliegen brachte. Deshalb musste Nehemia zuerst wieder Ordnung bei den Priestern herstellen, bevor es Sinn machte, dass das Volk den Zehnten gab. Edenharder (2009:67) und Kelly (2007:79) sehen in dieser beschriebenen Situation den Kontext zum Buch Maleachi, der mit seinen Worten den - durch die Priester - zugrunde gerichteten Tempeldienst kritisierte.

### 2.2.6 Der Prophet Maleachi

„Maleachi 3,10 fordert uns dazu auf, den Zehnten in die Vorratsräume zu bringen. Wir glauben, dass damit in erster Linie die örtliche Gemeinde gemeint ist, in der Sie geistliche Nahrung erhalten und versorgt werden.“ Dieses Zitat aus dem Buch „Mäuse, Motten & Mercedes“ (Craig/Pitts, 2006:124) ist nur ein Beispiel für viele Autoren und Kirchen, die diesen Bibeltext in diesem Sinne auslegen. Über folgende Verse aus Maleachi, habe ich in Gottesdiensten viele Botschaften gehört (Mal 3,8-10):

*Darf ein Mensch Gott berauben? Ja, ihr beraubt mich! - Ihr aber sagt: "Worin haben wir dich beraubt?" Im Zehnten und im Heboffer. Mit dem Fluch seid ihr verflucht, mich aber beraubt ihr weiterhin, ihr, die ganze Nation! Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Nahrung in meinem Haus ist! Und prüft mich doch darin, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen ausgießen werde bis zum Übermass.*

Ich erinnere mich an den Tag, an dem ich in einem Jugendlager diese Worte hörte. Unter Tränen tat ich Busse und nahm mir vor, den Zehnten meines Einkommens von diesem Moment an „für Gott“ abzusondern. Die Angst, dass ich mich unter dem Fluch Gottes befinden könnte, und der Wunsch nach seinem (materiellen) Segen, bewegten meine Gefühlswelt damals enorm. Ich habe so persönlich erlebt, was für ein Potential und was für Auswirkungen es hat, wenn man diese Fluchandrohung *direkt* in unsere Zeit „auslegt“. Falls sie als Pastor grössere finanzielle Unterstützung von ihrer Gemeinde benötigen, predigen sie über diesen Text, und sie werden über den Segen staunen - „denn kein Wort, das von Gott kommt, wird kraftlos sein (Lk1,37).<sup>39</sup>“ Zu meinem Erstaunen habe ich noch nie eine Predigt von einer anderen Stelle aus dem Buch Maleachi gehört. Wahrscheinlich sind folgende Gründe dafür mitverantwortlich:

---

<sup>39</sup> Das Lukaszitat ist natürlich ironisch gemeint. Tatsache ist, dass ich selber und meine Kollegen aus verschiedenen Gemeindefamilien immer wieder erleben, wie über diesen Vers gepredigt wird, manchmal mehrmals jährlich und – aus taktischen Gründen – von einem *Gastprediger*.

- Die Worte aus Mal 1 und 2,1-9 sind unmissverständlich *gegen die Priester* gerichtet<sup>40</sup>. Gott kündigt hier den Zerfall des Priestertums an und wirft ihnen vor: „*[Ihr] habt den Bund Levis gebrochen, spricht der HERR der Heerscharen. So habe denn auch ich euch verächtlich und niedrig gemacht für das ganze Volk.*“ Auch wenn in Mal 3,6 von den „Söhnen Jakobs“ die Rede ist, bleibt unklar, ob bei Mal 3,8-10 *immer noch* die Priester angeklagt werden. In diesem Fall hätten die Priester den Zehnten des Volks und der Leviten nicht in die Lagerhäusern des Tempels gebracht, wie Edenharter (2007:70) und Kelly (2007:102) behaupten (siehe Bemerkung zur Situation bei Nehemia mit dem Priester Eljaschib in Kapitel 2.2.5). Für den Schluss von Maleachi 3,9 „*ihr, die ganze Nation*“, gibt es verschiedene Übersetzungsvarianten, so dass möglicherweise damit auch das Priestervolk in Frage kommt (siehe Anhang, „Untersuchung von Maleachi 3,9“). Die Anklage der Beraubung Gottes (und seines Volkes) könnte sich in diesen bekannten Versen also womöglich gegen die Priester – und nicht gegen das Volk – gerichtet haben. Ich bin von dieser Variante aber auch nicht besonders überzeugt; ich muss letztlich offen lassen, wer hier tatsächlich angeklagt wird.
- Wenn das Buch Maleachi auf dem Hintergrund von Nehemia 13 – oder einer ähnlichen Situation – geschrieben wurde<sup>41</sup>, dann erscheint die Fluchdrohung und Segensverheissung in einem anderen Bild: nämlich für eine *bestimmte Situation und Zeit*<sup>42</sup>.

Egal was nun der Ausleger für einen Schluss aus diesen Versen zieht und für welche Übersetzung er sich entscheidet..., es ist jedenfalls nicht korrekt, die Fluchdrohungen gegen das Volk Gottes

---

<sup>40</sup> Kelly (2007:102) zählt eine ganze Reihe an Vorwürfe und Flüche gegen die Priester beim Propheten Maleachi auf: a) Unehrlichkeit (1,4), b) Diebstahl (1,6;2,9), c) Entehrung Gottes (1,6), Raub an Gott, weil nicht das Beste dargebracht (1,7-8), d) Unakzeptabler Gottesdienst (1,8), e) Gott entschied, dass einer von ihnen (der Messias) den heuchlerischen Gottesdienst beenden wird und die Türen des Tempel verschliesst (1,10), f) Gott sei müde über ihre Unehrlichkeit (1,13.14), g) sie seien Betrüger (1,14), h) auch ihre Kinder (Saat) werden ihre Sünden übernehmen und zurechtgewiesen (2,3), i) Gott droht, ihnen den Mist während der Festopfer ins Gesicht zu schleudern...

<sup>41</sup> In welcher Zeit Maleachi die Worte Gottes predigte, ist umstritten. Inhaltlich spricht viel für die Zeit Nehemias, einige ziehen es aber vor, die Wirkungszeit Maleachis vor Esras Reise nach Jerusalem (ca. 460v.Chr.) zu setzen (Schultz, 1988:466).

<sup>42</sup> Der Bau des zweiten Tempels nach der Verbannung gestaltete sich mühsam, mit viel Widerstand und über einen längeren Zeitraum (Esra 3-7). Viele von den Priestern und Leviten, die die Herrlichkeit des alten Tempels noch kannten, trauerten diesem noch nach (Esra 3,12). Die zeitgenössischen Propheten Nehemias und Esras, nämlich Sacharia, Haggai (und Maleachi), widmeten sich speziell dieser Situation und brauchten dazu oft Worte, die ihrem Begehren Nachdruck verliehen, um mit dieser Mission zum Ziel zu kommen.



separiert vom Kontext herauszunehmen, um damit Sonntagspredigten zu füllen. Denn in einem Punkt greift der Prophet ein Thema auf, das im Konsens mit allen Propheten steht – im Gegensatz zum Zehnten (vgl. Am 4,4) – , **nämlich den Ausblick auf den Messias**, die Sonne der *Gerechtigkeit* (Mal 3,20), der seine Diener reinigen wird, damit sie ihm Opfer darbringen können, die Gott gefallen (Mal 3,3,4): „*Und er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen, und er wird die Söhne Levi reinigen und sie läutern wie Gold und wie Silber, so dass sie Männer werden, die dem HERRN Opfergaben in Gerechtigkeit darbringen. Dann wird die Opfergabe Judas und Jerusalems dem HERRN angenehm sein, wie in den Tagen der Vorzeit und wie in den Jahren der Vergangenheit.*“

### 2.3 Überblick der Entwicklung bis zur Wirkungszeit von Jesus

Die Entwicklung über die Praxis und Auslegung des Zehnten – eigentlich des gesamten mosaischen Gesetzes – ging in eine Richtung, die in einer peinlich genauen Umsetzung der Bestimmungen Moses endete. Die Motivation dazu war nahe liegend: Das Volk Gottes wurde von anderen Nationen geschlagen und in die Verbannung geschickt, weil es sich von Gottes Geboten abgewendet hatte. Deshalb betete Nehemia (Neh 1,7-9): „*Sehr böse haben wir gegen dich gehandelt und haben nicht die Gebote und die Ordnungen und die Rechtsbestimmungen bewahrt, die du deinem Knecht Mose geboten hast. Denke doch an das Wort, das du deinem Knecht Mose geboten hast, indem du sprachst: Werdet ihr treulos handeln, dann werde ich euch unter die Völker zerstreuen! Kehrt ihr aber zu mir um und bewahrt meine Gebote und tut sie - wenn auch eure Vertriebenen am Ende des Himmels sein sollten, selbst von dort werde ich sie sammeln und sie an den Ort bringen, den ich erwählt habe, um meinen Namen dort wohnen zu lassen!*“ Die äussere Umkehr schien für die Juden ein gangbarer Weg zu sein, um Gottes Wohlgefallen sicherzustellen. Mit vielen Geboten und Opfer, die über die Forderungen des Gesetzes hinausgingen, versuchten sie, das Gesetz unter keinen Umständen zu brechen. Doch die Umkehr in den Herzen machte durch diese Strategie keine Fortschritte. Gott sah, dass die Israeliten den äusseren Gottesdienst zur Heuchlerei missbrauchten. Deshalb wies er über viele Jahre durch seine Propheten, so auch durch Micha, immer wieder auf den Grund und Sinn seines Bundes hin (Mi 6,7,8; Hervorhebung Ph.G.):

*Wird der HERR Gefallen haben an Tausenden von Widdern, an Zehntausenden von Bächen Öls? Soll ich meinen Erstgeborenen geben für mein Vergehen, die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele?*

***Man hat dir mitgeteilt, Mensch, was gut ist. Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und bescheiden zu gehen mit deinem Gott?***

Das Gesetz Gottes kann man nicht durch äussere Gesetze erfüllen. Es braucht eine echte Liebe für Gott und Barmherzigkeit für den Nächsten, für den man Verantwortung trägt - im Wissen der eigenen Ohnmacht und Abhängigkeit gegenüber Gott. Durch die Gebote des Zehnten, wie wir sie im fünften Buch Mose lesen, sollte der Israelit die Möglichkeit erhalten, in Freude „Gott zu

geniessen“, und seine Liebe zu Gott in der Barmherzigkeit und Güte zum Mittellosen auszudrücken. Gott hat die Armen und Mittellosen durch seinen Bund mit den Israeliten geschützt und ihnen so eine Lebensgrundlage geschaffen. Wer kein Land besass, verschuldet, verwaist oder verwitwet war, wurde in Israel *nicht* noch zusätzlich durch religiöse Gesetze *belastet*. Im Gegenteil! Diese Gebote gaben ihnen Schutz und eine Lebensperspektive. Nebst dem Zehnten gehörten auch viele andere Anordnungen zu dieser Art: Sabbatjahr, Zehntjahr, Halljahr/Jubeljahr. Aus diesem Blickwinkel heraus erstaunt es nicht, dass Josef und Maria, Jesus und seine Jünger, welche der ärmlichen Bevölkerungsgruppe zugehörten, *keinen* Zehnten zahlten, wie Edenharder (2009:46) und Kelly (2007:65) erläutern<sup>43</sup>.

Das Einhalten dieser Regelungen zugunsten der ärmeren Bevölkerungsschicht, wurde im Volk Israel oft bewusst weggelassen. Aus diesem Grund liess Gott die Stimmen der Propheten immer lauter und eindringlicher werden. Diese forderten von den Mächtigen und Reichen Gerechtigkeit und Güte. Sacharia 7,9 ist ein Beispiel eines solchen Wachrufs:

*So spricht der HERR der Heerscharen: Fällt zuverlässigen Rechtsspruch und erweist Güte und Barmherzigkeit einer dem anderen! Und bedrückt nicht die Witwe und die Waise, den Fremden und den Elenden! Und ersinnt nicht gegeneinander Unglück in euren Herzen!*

Es wäre absolut erstaunlich, wenn Jesus, der grösste Prophet aller Zeiten, dieses Thema nicht wieder aufgenommen hätte...

---

<sup>43</sup> Aus verschiedenen Stellen (Mt 12,1.2; Mk 2,23.24; Lk 6,1.2; Lk 2,22-24) geht hervor, dass diese Personen weder Land noch Herden besaßen und sogar vom Armenopfer gebrauch machten. Ausserdem reklamierten die Pharisäer nie gegen die Nutzung des Armenrechts durch Jesus und seiner Jünger, sondern nur, weil sie dies am Sabbat taten. Jesus zahlte zwar gewisse (religiöse) Steuern, aber nur widerwillig und durch die übernatürliche Versorgung Gottes (Mt 17,24-27).

### 3. JESUS IM DISPUT MIT DEN SCHRIFTGELEHRTEN UND PHARISÄERN ÜBER DEN „ZEHNTEN“

#### 3.1 Exegese von Mt 23,23

##### 3.1.1 Textbasis

Den Text, der meiner Exegese zugrunde liegt, entnehme ich aus dem griechischen Urtext (NA27<sup>44</sup>). Als deutsche Übersetzung verwende ich, wenn nicht anders erwähnt, die Revidierte Elberfelderbibel. Die Abweichungen der deutschen Bibelübersetzungen untereinander sind gering (siehe Anhang: „Zusatzinformationen zur Exegese von Mt 23,23“). Einzig das griechische Wort für „Glaube“ (griech. πίστιν, ein Nomen im Kasus Akkusativ) wird zum Teil mit „Treue“ übersetzt. In der Auslegung werde ich an der betreffenden Stelle darauf zurückkommen.

##### 3.1.2 Textthema

Der Schreiber des Matthäusevangeliums zitiert hier Jesu Worte an die Schriftgelehrten und Pharisäer. Er will damit dem Konflikt Ausdruck verleihen, der zwischen Jesus und der zeitgenössischen geistlichen Elite der Juden bestand. Dabei nimmt er in diesem Vers ihre falsche Interpretation des mosaischen Gesetzes auf - am Beispiel des Zehnten -, und ihre dramatische Vorbildrolle gegenüber dem Volk aufzuzeigen. Die Hörer und Leser dieser Worte werden gewarnt, die bloße äusserliche Frömmigkeit dieser Menschengruppe als Vorbild zu nehmen.

Textthema: Jesus wirft den Pharisäern und Schriftgelehrten eine unvollständige Anwendung und falsche Priorität im Umgang mit dem Zehnten vor und weist auf den korrekten Umgang hin. Insbesondere auf den Stellenwert von Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben.

##### 3.1.3 Textschaubild

Die folgende Darstellung der Texteinheit wurde von mir bewusst so formatiert (Einrasterung), um deren Aufbau nach meinem Verständnis zu zeigen:

---

<sup>44</sup> Die Ausgabe von Nestle-Aland wird in der Theologie von Vielen als Urtext des Neuen Testaments verwendet. Im Apparat werden sämtliche theologisch und textgeschichtlich wichtigen Lesarten in übersichtlicher Form dargestellt. Ein detaillierter Verweisstellenapparat sowie umfangreiche Anhänge bieten eine Fülle von Zusatzinformationen. Die SESB Software Version 3.0 unterstützt die 27. Auflage von Nestle-Aland, in der alle Zusatzinformationen (unter anderem die Textkritik) enthalten sind.

<sup>23</sup> Οὐαὶ ὑμῖν, {Wehe euch}	Warnruf
γραμματεῖς καὶ Φαρισαῖοι {Schriftgelehrte und Pharisäer}	Angesprochene Gruppe
ὑποκριταί {Heuchler}	Wertende Charakterisierung der Gruppe
ὅτι ἀποδεκατοῦτε τὸ ἡδύοσμον καὶ τὸ ἄνηθον καὶ τὸ κύμινον {denn ihr verzehntet die Minze und den Dill und den Kümmel}	Anklageinhalt A: aktuelle Definition und Praktizierung
καὶ ἀφήκατε τὰ βαρύτερα τοῦ νόμου, {und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen;}	Anklageinhalt B: Präzision der Fehlerhaftigkeit
τὴν κρίσιν καὶ τὸ ἔλεος καὶ τὴν πίστιν {das Recht und die Barmherzigkeit und den Glauben;}	Inhaltsaufzählung der Präzision
ταῦτα [δὲ] ἔδει ποιῆσαι κάκεῖνα μὴ ἀφιέναι. {diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.}	Zusammenfassung der Anklage

Aufgrund dieses Schaubilds ergab sich für mich folgende Struktur, die ich der Texteinheit abgewinnen konnte:

- A) Ansprache und Definition der Empfänger dieser Warnung
- B) Anklagepunkt A: aktuelle Interpretation und Ausübung des Gesetzes
- C) Anklagepunkt B: Präzision der Fehlinterpretation/Auslassung.  
Gegenüberstellung zur richtigen (oder vollständigen) Interpretation
- D) Zusammenfassung der Anklage

### 3.1.4 Die ursprüngliche Kommunikationssituation

#### Die Frage nach dem Verfasser

So wie bei allen anderen Evangelien, fehlt auch beim Evangelium nach Matthäus eine eindeutige Verfasserangabe. Die alte Kirche bezeugt Matthäus als Autor, der im Evangelium selbst als Zöllner und Jünger Jesu bezeichnet wird (Mt 9,9; 10,3). Die älteste Angabe stammt vom Kirchenvater und Bischof Papias von Hierapolis (ca. 130 n.Chr.), zitiert in der Kirchengeschichte

des Eusebius von Cäsarea (Mauerhofer, 2004:54). In diesem Text schreibt Papias, dass Matthäus die Reden Jesu ursprünglich in hebräischer Sprache<sup>45</sup> abgefasst hatte.

Eine kritische Haltung gegenüber dieser Verfasserschaft und der Bezeugung Papias, hat sich erst im Verlauf des 20Jh. breitgemacht. Mit der Begründung, dass uns das Evangelium in einem nahezu perfekten Griechisch vorliegt (Limbeck, 1986:9). Zudem scheint man eine enorme Abhängigkeit vom Matthäus- zum Markusevangelium zu sehen. Limbeck (:9) nimmt deshalb an, dass es sich beim Verfasser um einen Judenchristen *zweiter Generation* handelt.

Die Argumente gegen eine Verfasserschaft von Matthäus, dem Zöllner und Jünger Jesu, sind für mich zu wenig stichhaltig. Die Kritik entstand in erster Linie aufgrund der offenen Frage, warum uns das Evangelium nach Matthäus (nur) in einem guten Griechisch, anstelle einer aramäischen Version vorliegt<sup>46</sup>. Für dieses Rätsel gibt es bessere Lösungsansätze, anstatt das Zeugnis der alten Kirche in Frage zu stellen. Hörster (2006:73) scheint eine vernünftige Antwort darauf zu haben: Ein Zöllner musste zu dieser Zeit mit der griechischen Sprache vertraut gewesen sein. Einige Fragen bleiben aber nach wie vor unbeantwortet:

- Gibt es eine Abhängigkeit vom Matthäus zu Markus<sup>47</sup>, dem Begleiter von Petrus, der kein Apostel war? Macht es Sinn, dass ein Apostel sein Material von einem Apostelschüler nimmt?
- Wie konnte ein Zöllner die tiefen jüdischen Zusammenhänge des AT's und Jesus verstehen und zusammenfassen, da er nicht – wie zum Beispiel Paulus – eine entsprechende religiöse Ausbildung aufweist?

Trotz dieser Punkte bleibe ich bei der Verfasserschaft vom *Apostel* Matthäus. Vor allem sehe ich ihn als Autor der aufgeschriebenen Reden Jesu, die einen Grossteil des Evangeliums ausmachen. Die

---

<sup>45</sup> Für den kath. Theologen Söding (2001:14) und mit ihm die Mehrheit der herbeigezogenen Ausleger, ist die Aussage „in hebräischer Sprache“ ein klarer Hinweis auf den damals aktuell gesprochenen Dialekt *Aramäisch*. Zudem wird dies von Irenäus, Origenes und Eusebius wiederholt bezeugt (Mauerhofer, 2004:58f).

<sup>46</sup> Einerseits bezeugt die alte Kirche die Erstverfassung des Evangeliums in aramäisch, andererseits geht sie davon aus, dass Matthäus selbst auch die griechische Version geschrieben hat. Söding (2001:15) bezweifelt eine (spätere) Übersetzung und geht von einem griechischen Original aus, weil alle Quellen aus dem AT aus der LXX (Septuaginta) und nicht aus einer Übersetzung von einer der zugrunde liegenden hebräischen Quelle stammen. Ausserdem ist das Griechisch beim synoptischen Gut mit dem Markus-Ev. identisch.

<sup>47</sup> Die Abhängigkeitslehre basiert auf der Zweiquellentheorie. Diese setzt den synoptischen Evangeliumsverfasser eine (unbekannte) Quelle „Q“ voraus. Bei dieser Quelle müsste es sich um eine Art Tradition handeln, also einer Art Sammlung von Schriften über das Leben und die Reden Jesu. Zudem muss das Markusevangelium als zweite Quelle den Verfassern vom Lukas- und Matthäusevangelium zugrunde liegen (Rienecker, 1964:899). Diese Theorie ist aber umstritten und zum Teil sehr spekulativ.

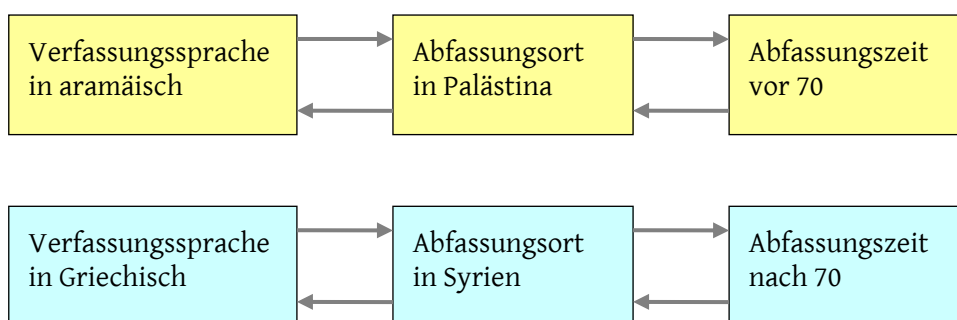
Fragen, woher das synoptische Gut kommt, und wer die Reden allenfalls ins Griechisch übersetzt hatte, muss ich offen lassen.

### Die Frage nach dem Verfassungsort

Aufgrund des Inhalts des Matthäusevangeliums lässt sich der Abfassungsort nicht definitiv festlegen. Angesichts der breit angenommenen Annahme, dass das Evangelium für ein Publikum mit jüdischem Hintergrund geschrieben wurde, gehen die Kommentare und Lexika von zwei Möglichkeiten aus:

- A) *Palästina* – Da nach Papias Matthäus die Reden in hebräischem Dialekt aufgeschrieben hatte, kommt nur ein Verfassungsort in Palästina in Frage (Rienecker, 1964:899).
- B) *Syrien (Antiochia)* – Wenn man davon ausgeht, dass das Evangelium erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden ist, kommt Syrien (als Ort der Diaspora) mit hellenistischem Umfeld stark in Frage. Antiochia, als bekannter Ausgangspunkt der Missionsbewegung, wäre daher nahe liegend.

Wie hier deutlich erkennbar ist, muss man von einer *Annahme* ausgehen, um eine Antwort zu finden. Viele Annahmen sind wiederum von einer anderen Annahme abhängig. Mit der folgenden Grafik (Abbildung 6) will ich die Zusammenhänge erläutern:



**Abbildung 6: Gegenseitige Abhängigkeiten der Einleitungsfragen**

Je nachdem, wo man den ersten Entscheid fällt, hat man sich bereits für eine *Linie* entschieden. Da ich dem Zeugnis Papias Vertrauen schenke, gehe ich nun auch davon aus, dass Matthäus das Evangelium in Palästina geschrieben hatte.

### Die Frage nach der Abfassungszeit

Viele Ausleger beginnen bei dieser Frage, und ziehen daraus Rückschlüsse für den Abfassungsort und die Verfassungssprache, ja sogar für den Autor. Die Entscheidung darüber, ob das Evangelium vor- oder nach dem Jahr 70 geschrieben wurde, hängt sehr davon ab, wie die Ausleger den Hinweis über die Zerstörung Jerusalems interpretieren (Mt 22,7):

- Schweizer (1986:4), Gnllka (1988:520) und Limbeck (1986:10) sehen in diesem Vers deutlich einen Hinweis auf die (bereits vollstreckte) Zerstörung Jerusalems und setzen deshalb die Abfassungszeit zwischen 70 und 100. Sie betonen auch die Abhängigkeit des

Matthäusevangeliums vom Markusevangelium und sehen sich daher gezwungen, die Abfassungszeit des Matthäusevangeliums später anzusiedeln als die des Markusevangeliums.

- Rienecker (1964:899), Mauerhofer (2004:86) und Hörster (2006:74) sehen in diesem Vers einen Warnhinweis, welcher vor der Zerstörung Jerusalems aufgeschrieben worden ist. Sie widersprechen den Auslegern, welche davon ausgehen, dass diese Worte Jesus nachträglich in den Mund gelegt worden sind.

Da ich dem prophetischen Charakter von Jesus und der Bibel vertraue, gehe ich auch vom evangelikalen Standpunkt aus, und entscheide mich für eine Abfassungszeit vor 70.

### **Die Frage nach dem Empfänger**

Auch hier befinden wir uns in der Abhängigkeit anderer Annahmen. Ausleger, die Griechisch als Verfassungssprache, und Syrien als Verfassungsort annehmen, fühlen sich durch die Gemeinderede aus Mt 18 darin bestätigt, dass das Evangelium für eine bereits fortgeschrittene Christengemeinde in der Diaspora geschrieben wurde. Die konkreten Gemeinden in Antiochien (Limbeck, 1986:10) oder auch in Damaskus (Söding, 2001:18) werden vorgeschlagen. Für die Papias-Vertreter (z.B. Rienecker, 1964:899) sind die Empfänger in einer jungen Christengemeinde in Palästina anzusiedeln. Einig sind sich aber alle, dass es sich bei den Empfängern um einen hellenistischen Flügel des Judentums handelt. Hörster (2006:74) betont, dass die ersten Leser dieses Evangeliums Judenchristen waren – *mit den jüdischen Sitten und dem Alten Testament vertraut*. Für die Auslegung ist dies von entscheidender Bedeutung.

### **3.1.5 Kontexteinbindung**

#### **Einbettung der Texteinheit im Matthäusevangelium**

Mt 23,23 steht im letzten, der fünf grossen Redekomplexen, welche als Spezialität des Matthäusevangeliums bekannt sind. Mauerhofer (2004:74) betitelt die fünfte Redeeinheit mit dem Titel: „*Wehe über die Pharisäer und Endzeitreden*“. Diese beginnt bei Mt 23,1 und endet bei Mt 26,1 mit den Worten „Καὶ ἐγένετο ὅτε ἐτέλεσεν ὁ Ἰησοῦς πάντας τοὺς λόγους τούτους“ („*Und es geschah, als Jesus diese Worte vollendet hatte...*“), welche immer den Schluss eines Redekomplexes markieren<sup>48</sup> (Mt 8,1; 11,1; 13,53; 19,1; 26,1). Der fünfte Redekomplex kann aber noch unterteilt werden: Im ersten Teil von Mt 23 werden die Zuhörer gewarnt, auf die oberflächliche Frömmigkeit der geistlichen Elite hereinzufallen. In den Kapiteln 24 und 25 steht Jesu Endzeitrede, bei welcher die Pharisäer und Schriftgelehrten nicht mehr erwähnt werden.

---

<sup>48</sup> Bei Mt 13,53 steht τὰς παραβολὰς ταύτας (diese Bildreden/Gleichnisse) anstelle von τοὺς λόγους τούτους (diese Worte).

### Die Funktion der Texteinheit im Abschnittskontext

Innerhalb des ersten Teils von Mt 23, der fünften Redeeinheit, kritisiert Jesus mit sieben „Wehe“-Rufen, die geistliche Elite der Juden; nämlich die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Mt 23,23 gehört zum vierten Weheruf, der sich um die Einhaltung des Gesetzes am Beispiel des Zehnten dreht. Mt 23,24 („*Ihr blinden Führer, die ihr die Mücke seht, das Kamel aber verschluckt!*“) gehört auch zum vierten Weheruf und wiederholt die Aussage von Mt 23,23 mit einem ausdrucksvollen Bild.

### Die Harmonisierung der Texteinheit im Schriftkontext

Mauerhofer (2001:79) erwähnt, dass Äusserungen von Jesus gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten *kein* besonderes Kennzeichen des Matthäusevangeliums sind. Auch in den synoptischen Evangelien kann man dieses einheitliche Feindbild erkennen. Die Weherufe aus Mt 23 widerspiegeln jedoch einen neuen Höhepunkt der vorausgehenden Auseinandersetzung.

Die Kritik von Jesus an oberflächlicher Frömmigkeit symbolisiert das *Ausrufezeichen* der vielen vorangegangenen Prophetenworte, welche das Volk sowie dessen geistliche und politische Führung vor einer *bloßen Ausübung* der Gebote warnten (Ps 51,18-19; Jer 1,11.13; 7,22.23; Hos 6,6; Mi 6,8). Das Zehntengeben war für ein bestimmtes Ziel gedacht, das ohne die rechte Sinnes- und Herzenshaltung nicht erreicht wird. Allein die Tatsache, den Zehnten von (wirklich!) allem zu geben, bewirkt noch lange nicht, das ursprünglich damit verbundene Ziel zu erreichen. Darauf werde ich der Auslegung noch intensiver eingehen.

Im Zusammenhang mit den jüdischen Geboten muss man hier beachten, dass die Hörer sowie die Angeklagten in Jesu Rede Juden gewesen sind, die dem Gesetz Mose verpflichtet waren. Ausserdem hat sich herausgestellt, dass es sich bei der ersten Leserschaft dieses Evangeliums um Judenchristen handelte (siehe Kap. 3.1.4, Empfänger). Es ist deshalb nicht ratsam, *dessen unbeachtet* ein Rückschluss auf postpfingstlerische Pflichtkataloge für Christen mit heidnischen Hintergrund zu machen.

### Die parallelen Texte zur Texteinheit

Ausschnitte aus den Weherufen gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten befinden sich auch in den beiden anderen synoptischen Evangelien. In Mk 12,38-40 werden sie wegen ihres Hochmuts kritisiert. Aber auch ihr ungerechter Umgang mit Bedürftigen wird angeprangert (*...die die Häuser der Witwen verschlingen...*). Es gibt jedoch keine Parallelstelle bei Markus, wo der Zehnte erwähnt wird<sup>49</sup>. Im Lukasevangelium gibt es hingegen gleich zwei Stellen, wo der Zehnte im gleichen oder ähnlichen Kontext auftaucht:

---

<sup>49</sup> Das griechische Wort für „Zehnten geben“ (ἀποδεκατώ) kommt im NT nur viermal vor (Mt 23,23; Lk 11,42; Lk 18,12; Heb 7,5). Der „Zehnte“ sucht man deshalb im ganzen Markusevangelium vergeblich.



Lk 11,42: *Aber wehe euch Pharisäern! Denn ihr verzehntet die Minze und die Raute und alles Kraut und übergeht das Gericht und die Liebe Gottes; diese Dinge hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.*

Lk 18,12: *Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe.*

An beiden Stellen wird die Verzehntung als Zeichen vermeintlicher Gesetzestreue verwendet. Die Abweichungen von Lk 11,42 zu Mt 23,23 sind gering. Schweizer (1986:283) bemerkt hierzu, dass es einige Handschriften gibt, „*die den Satz, man solle das Verzehnten »nicht lassen«, streichen, weil es in der Gemeinde nicht mehr durchgeführt wird*“. Ich konnte in der Textkritik jedoch keinen Hinweis auf solche Auslassungen feststellen (Details siehe Anhang).

### 3.1.6 Gattung und Form der Texteinheit

Das Matthäusevangelium gehört, wie der Name bereits sagt, zu der Gattung der Evangelien. Die „Wehe“-Rufe gehören ins Lager der Klagen und Drohungen in prophetischen oder apokalyptischen Stilformen (Schnackenburg, 1987:224). Stilfiguren sind mir in diesem Vers keine aufgefallen. Beim Folgevers (Mt 23,24), welcher die Thematik aus Mt 23,23 nochmals aufnimmt wird zur Betonung und zur Anschauung eine Hyperbel<sup>50</sup> verwendet („...*die ihr die Mücke seht, das Kamel aber verschluckt!*“).

### 3.1.7 Auslegung von Matthäus 23,23

Ὁὐαὶ ὑμῶν,  
{Wehe euch}

Als ich mich intensiv mit Mt 23 zu beschäftigen begann, fragte ich mich, warum Jesus inmitten der Rede zum Volk und zu den Jüngern (Mt 23,1.8), plötzlich auf eine direkte Anrede zu den Pharisäern und Schriftgelehrten wechselte, und diese jeweils mit dem Drohwort Ὁὐαὶ („Wehe“) begann. Es ist falsch, dieses Wort (nur) als feindselige Ansage eines Fluches anzusehen, denn Jesus richtete dieses Wort auch an Menschen, die nicht zu seinem Feindeskreis gehörten (Mk 13,17). Vielmehr sollte dieses Wort dazu dienen, die Wichtigkeit der anschliessenden Warnung zu unterstreichen; in der Hoffnung, dass die angesprochene Person, die Stadt (Mt 11,21), oder sogar die Welt (Mt 18,7), *zur Besinnung kommt* und von ihren Wegen umkehrt. Gnilka (1988:285) sieht die Situation jedoch noch von einer anderen Perspektive: Er versteht den Kontext so, dass *nur* das Volk und die Jünger Hörende dieser Rede waren, welche *Jesus vor dem negativen Beispiel* der Pharisäer und Schriftgelehrten warnte. Die direkt angegriffene Gruppe hätte gemäss Gnilka dadurch keine Möglichkeit zur Busse erhalten. Auch Luck (1993:250) sieht in den Drohworten das *abgeschlossene* Gericht des Christus, der hier bereits als endzeitlicher Richter auftritt. Ich stimme

<sup>50</sup> Damit wird die Stilfigur einer Übertreibung bezeichnet, durch die eine Sache drastisch deutlich gemacht werden soll (Stadelmann, 2006:114)

ihnen insofern zu, dass Gottes Gericht über Menschen und Städte kommen wird, die sich *immerzu* weigern, umzukehren. Das durch Drohworte angekündigte Gericht wird jedoch in der Schrift immer wieder als (letzte) Möglichkeit zur Umkehr verwendet (Jona 3,4f; Off 8,13). Wir müssen Acht geben, *nicht* mit dem Finger auf die hier angeklagten Menschen zu zeigen, und für uns zu denken: „Danke Gott, dass ich nicht so bin wie diese Pharisäer und Schriftgelehrten“ (vgl. Lk18,11). Es gilt deshalb, die folgenden Worte mit einer *selbstkritischen* Haltung anzugehen.

γραμματεῖς καὶ Φαρισαῖοι

{Schriftgelehrte und Pharisäer}

Um den Vorwurf besser zu verstehen, müssen wir uns über den Hintergrund dieser Personen ein Bild machen können, die hier auf der Anklagebank Jesu sitzen. Schriftgelehrte und Pharisäer werden in den Evangelien oft zusammen erwähnt. Schweizer (NTD-Software, zum Begriff „Pharisäer“) bemerkt hierzu, dass die meisten, aber nicht alle Schriftgelehrten, zur Gruppe der Pharisäer gehörten. Der Begriff „Schriftgelehrte“ begegnet uns zum ersten Mal in der Bibel bei Esra (Esra 7,11): „Und dies ist die Abschrift des Briefes, den der König Artahsasta dem Priester und Schriftgelehrten Esra mitgab, dem Schriftgelehrten in Angelegenheiten der Gebote des HERRN und seiner Ordnungen für Israel.“ Sie beschäftigten sich hauptsächlich mit der Auslegung des AT (Rienecker, 1964:835). Die Schriftgelehrtensamkeit hat sich aber seit Esra stark in eine Richtung entwickelt, die in eine Art „Haarspalterei“ der einzelnen Gebote führte (:835).

Die Pharisäer waren hingegen eine religiöse und politische *Partei*, die vermutlich kurz vor Zeit der Makkabäer entstand (:1067). Gemäss Lohse (2000:53), bedeutet der Name „die Abgesonderten“. Im Gegensatz zum Priesteradel und den Sadduzäern, welche zu den *politischen* Führern gehörten, waren die Pharisäer die *geistlichen* Führer (Rienecker, 1964:1067). Da sie eben (meistens) nicht zu den Priestern gehörten, waren sie die eigentlichen Frommen und Rechtgläubigen *des Volkes* (:1067). Zusammen mit den Schriftgelehrten (die ja meist auch den Pharisäern angehörten) sahen sie sich als Vorbilder für das Volk, die das Gesetz - als den Willen Gottes - mit ganzem Ernst zu erfüllen suchten, wie uns auch Paulus (über sich) berichtet:

*Wenn irgendein anderer meint, auf Fleisch vertrauen <zu können> - ich noch mehr:  
Beschnitten am achten Tag, vom Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, Hebräer von  
Hebräern; dem Gesetz nach ein Pharisäer; dem Eifer nach ein Verfolger der Gemeinde;  
der Gerechtigkeit nach, die im Gesetz ist, untadelig geworden (Phil 3,4b-6).*

Ihre Liebe zum Gesetz war echt und ihre Genauigkeit bemerkenswert. Deshalb hat sie Jesus wohl auch nicht grundsätzlich verurteilt. Zu Beginn des 23. Kapitels spricht er erstaunlich respektvoll

über sie (Mt 23,2-3a): „Auf Moses Lehrstuhl<sup>51</sup> haben sich die Schriftgelehrten und die Pharisäer gesetzt. Alles nun, was sie euch sagen, tut und haltet.“ Natürlich darf diese Aussage nicht unabhängig vom Kontext betrachtet werden. Doch auch Rienecker (1983:305) beteuert, dass Jesus diese Worte *nicht ironisch* gemeint hat. Am Lehrdienst der Pharisäer und Schriftgelehrten hatte Jesus nichts auszusetzen, solange man nur auf ihre Worte achtet und „*nicht nach ihren Werken [handelt]! Denn sie sagen es und tun es nicht (Mt 23,3b, Ergänzung Ph.G.)*.“

ὑποκριταί  
{Heuchler}

Mit ὑποκριταί<sup>52</sup>, das auch mit dem deutschen Wort „Schein-Heiliger“ (Kassühlke, 1997:197) übersetzt werden kann, charakterisiert Jesus hier wiederholt - nach jedem Weheruf - sehr wertend die religiöse Elite der Juden. Luck (1993:252) sieht im sechsten Weheruf ein klares Bild dafür, was Jesus mit „Heuchler“ meint: „... ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinigkeit sind.“ Von aussen sieht das Leben eines Pharisäers und Schriftgelehrten zwar lobenswert und heilig aus, doch *dieser Schein trügt*. Im Gegensatz zu Zöllnern und Huren (vgl. Lk 18,12), die um ihre Schuld wussten, und deren Sünden dem Volk offenbar waren, erkannte beinahe niemand den inneren Zustand der vermeintlich religiösen Vorbilder. Aus diesem Grund wird Jesus in der Anklage so deutlich und greift deshalb auf diese harte Bezeichnung zurück. Immer nach einer solchen Anschuldigung, fügt Jesus anschliessend einen Beweis an. Die Wahrheit war sowohl für das Volk wie auch für die Angeklagten nicht offensichtlich, weil sie von einem (Selbst-) Betrug überlagert wurden. Deshalb war es für die Betroffenen „*eine unbewusste und deshalb gefährliche Heuchelei* (Rienecker, 1964:1067)“. Wie dieser Betrug im Detail aussieht, sehen wir in den folgenden Zeilen und Worten des Textabschnittes.

ὅτι ἀποδεκατοῦτε τὸ ἡδύοσμον καὶ τὸ ἄνηθον καὶ τὸ κύμινον  
{denn ihr verzehntet die Minze und den Dill und den Kümmel}

Hier beginnt Jesus nach seiner Anklage der Heuchelei, mit den Handlungen der Pharisäer und Schriftgelehrten, welche dem ganzen Volk offenbar waren: Die vom Gesetz angeordnete

---

<sup>51</sup> Gnllka (1988:273) erklärt hierzu, dass Jesus mit dem Richterstuhl Mose die „Kathedra“ meint. Diese war ein schön geschmückter Stuhl, der vorne in der Synagoge aufgestellt wurde. Die darauf Sitzenden übten dementsprechend die Lehrgewalt aus. Heute wäre dies vermutlich die Kanzel.

<sup>52</sup> Das griechische Wort ὑποκριταί kommt vom Theaterberuf und meint ursprünglich „Schauspieler“. Ein Schauspieler war oft ein Mensch, der eine Maske trug, um als jemand anderen zu „scheinen“ als er wirklich war (Rienecker, 1964:607)

Verzehntung (ἀποδεκατοῦτε<sup>53</sup>) des Ernteertrags von Korn, Wein und Öl (Num 18,11-13; Dtn 14,22f) hatten die religiösen „Gesetzhüter“ bis aufs kleinste Detail ausgeweitet. Edenharter (2009:88) kommentiert diesen Vers so:

*Im engeren Zusammenhang des „Zehnten“ fällt auf, dass die Pharisäer und ihre Anhänger weiter gingen, als Gott im Gesetz geboten hatte – sie wollten eine höhere Leistung als die von Gott genannte erbringen, um ihre Zeitgenossen klar zu machen, dass sie noch mehr leisteten, als das Gesetz verlangte [...] eine allzu menschliche Verhaltensweise, die auch wir kennen und die sich z.B. in der Redensart „päpstlicher sein wollen als der Papst“ ausdrückt.*

Im anschliessenden Vers (Mt 23,24) beginnt Jesus mit dem bildhaften Satz „Ihr siebt Mücken...“ um auf diese Übertreibung hinzudeuten. Der babylonische Talmud<sup>54</sup>, der *Hunderte von Seiten* rabbinischer Verfeinerung zu diesem Gebot beinhaltet, zeigt eindrücklich, wo eine solche Gesetzlichkeit enden kann. Das Beispiel der Kräuterverzehntung, das Jesus im Matthäusevangelium aufnimmt, widerspiegelt nur ein winziger Bruchteil der Gebotserweiterungen, welche die Pharisäer und Schriftgelehrten vornahmen.

Schnackenburg (1987:226) ermahnt, dass Jesus nicht an *dieser* Handlung Kritik übt. Er schliesst aus den Schlussworten von V23 κἀκεῖνα μὴ ἀφιέναι („jene nicht lassen sollen“) eine grundsätzliche Bejahung dieser Praxis. Auch Rienecker (1983:310) meint, dass Jesus dieses „Bemühen“ nicht tadelt. Im Gegensatz dazu bin ich jedoch der Meinung, dass Jesus eine solche Übertreibung nicht gutheisst. Im Kontext des ganzen Kapitels sieht man die generelle Verurteilung Jesu an der Gesetzeslast der Pharisäer und Schriftgelehrten, die durch solche „Ergänzungen“ auf die Schultern des Volkes gelegt wurden.<sup>55</sup> Unklar bleibt mir jedoch, ob sie den

---

<sup>53</sup> Das Verb steht hier im Präsens, obwohl das zweite Verb (weglassen) in diesem Satzteil ein Aorist ist. Der durative Aspekt des griechischen Präsens hat unter anderem eine iterative (wiederholende) Bedeutung. Tätigkeiten, die regelmässig ausgeübt werden, stehen deshalb oft in diesem Tempus (Schoch, 2000:52).

<sup>54</sup> Die deutsche Übersetzung vom Talmud durch Rivka Ulmer (1996) zum Thema *Maaserot* (Zehnter), umfasst 315 Seiten. Der Einbezug dieser Texte würde den Rahmen dieser Arbeit um Faktoren sprengen und den Fokus der Arbeit verschieben. Der Talmud ist eine Sammlung der Rabbiner zu den biblischen Texten. Der gesamte Umfang dieses – im Judentum beliebten – Werks umfasst über 10.000 Seiten. Mehr Informationen zu den jüdischen Überlieferungen, siehe Kapitel im Anhang „Überblick der jüdischen Überlieferungen“. Herrmann L. Stracks Kommentar zum Matthäusevangelium (1986) beinhaltet viele Musterauszüge aus Talmud und Midrasch, wie z.B. betreffs Dill: „Am Dill wird verzehntet der Same, das Kraut u. die Samenbehälter (:933, Aussage von Magas 4,5).“

<sup>55</sup> Zum Beispiel Mt 23,4a: „Sie binden aber schwere und schwer zu tragende Lasten zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen.“

Anspruch der Verzehntung von Minze, Dill und Kümmel, nur an sich selber hatten (um damit zu prahlen), oder ob sie dies von jedem Juden und Proselyten<sup>56</sup> erwarteten. Aufgrund der Anklage Jesu im zweiten Weheruf (V15), kann ich aber – zumindest im Fall der Proselyten – davon ausgehen, dass sie diese Gesetzlichkeit auch von anderen forderten.

καὶ ἀφήκατε τὰ βαρύτερα τοῦ νόμου,  
{und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen;}

Egal, was man sich nun zur Übertreibung des Zehntengebots für eine Meinung gebildet hat; spätestens hier wird der Anklagepunkt Jesu an der (fehlenden) Handlung der Pharisäer und Schriftgelehrten deutlich. Ein detaillierter Blick auf die im Urtext verwendeten Wörter wird dies bestätigen:

βαρύτερα: Das hier im Akkusativ geschriebene Adjektiv kommt vom griechischen Wort βαρύς (schwer, gewichtig, wichtig). Aber wie hier, als Komparativ<sup>57</sup> verwendet, bringt es die Handlung der Pharisäer in ein neues Verhältnis gegenüber dem Gesetz. Jesus unterteilt das Gesetz in offenbar „wichtigere“ und „untergeordnete Gebote“. Rienecker (1983:311) spricht auch von den „zentralen“ Forderungen des Gesetzes. Gnilka (1988, 288) unterscheidet zwischen äusseren Vorschriften, und den tragenden, sittlichen Pflichten. **Die Beziehung dieser Gebote zueinander ist ein zentraler Punkt meiner Arbeit. Deshalb gehe ich im Kapitel 3.2 detailliert darauf ein.**

ἀφήκατε: Das hier im Tempus Aorist<sup>58</sup> stehende Verb für „weglassen“, treibt die Anklage Jesu auf die Spitze: Jesus kritisiert die Gesetzesvorbilder also nicht nur an dem Punkt, die falsche Priorität gesetzt zu haben, sondern wirft ihnen sogar vor, *das Gesetz nicht einmal vollständig auszuüben*. Und das, obwohl die Angeklagten in ihrem gesetzlichen Eifer versucht hatten, durch eine Unzahl weiterführenden Geboten die Einhaltung des Gesetzes zu *garantieren*. Diese Strategie verfehlt offensichtlich das Ziel total. Unsere Regierung handelt oft mit ähnlicher Strategie: Sie entwirft und verfeinert Gesetze bis ins letzte Detail, um allfällige Lücken zu schliessen. Das Ziel, *damit eine bessere Gesellschaft zu bilden*, wird jedoch nicht zwangsläufig erreicht. Das Gesetz nimmt so aber eine dermassen komplexe Form an, dass nur noch diejenige aus Wirtschaft und Politik sich mit ihr arrangieren können, welche ihren Geiz und Machthunger durch die Einhaltung, der mit Buchstaben geschriebenen Regeln, legalisieren wollen. Umso bemerkenswerter ist die jeweils

---

<sup>56</sup> Ein Proselyt ist ein Heide, der den jüdischen Glauben angenommen, und sich somit dem jüdischen Gesetz verpflichtet hat (siehe auch Mt 23,15).

<sup>57</sup> Ein Komparativ ist die erste Steigerung eines Adjektivs. Die zweite und höchste Stufe wäre ein Superlativ (Beispiel: wichtig, wichtiger, wichtigstes).

<sup>58</sup> Der punktuelle Aspekt des Aorists ist interessant: Matthäus verwendet hier den Aorist um eine komplexive (zusammenfassende) Aussage als Ergebnis der (fehlenden) Tätigkeiten der Angeklagten auszudrücken (Schoch, 2000:53).

*sehr kompakte und verständliche* Formulierungen des gesamten Gesetzes durch Jesus (Mt 7,12; 22,37-40).

τοῦ νόμου: Das griechische Wort für „Gesetz“ wird im NT sehr oft verwendet und kann verschiedene Bedeutungen haben. Hier eine grobe Übersicht ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

1. Die fünf Bücher Mose, auch Tora genannt (Rienecker, 1964:479)
2. Das (zeremoniale) Gesetz Gottes am Berg Sinai (:479)
3. Der Dekalog/Die Zehn Gebote (:479)
4. Eine tödliche Macht der Gesetzes, von der wir Erlösung brauchen (Röm 2)
5. Der übergeordnete Sinn und Zweck der Gebote, eine Art Lebensausrichtung (:479)
6. Das (neue) Gesetz des Heiligen Geistes (Röm 8)

Jesus meint hier eine umfassende Bedeutung des alttestamentlichen Gesetzes (Punkt 5). Eine Zusammenfassung des Dekalogs ist ausgeschlossen, da weder der Zehnte, noch die später aufgelisteten Begriffe Recht, Barmherzigkeit und Glaube, in den Zehn Geboten konkret beschrieben werden. Wenn wir uns bewusst werden, dass Jesus, der Sohn Gottes, die Grundlagen des Gesetzes in ihrer ganzen Tiefe kannte, sehen wir hier die Gebote plötzlich von einer neuen Perspektive: Das Gesetz von Sinai sollte dem Volk Israel dazu dienen, dass sie *als Gemeinschaft* leben können. Es beinhaltet sowohl Anleitung zur geregelten Ausübung des Tempeldienstes, aber auch Rechte und Pflichten eines jeden „Bürgers“. Damit wurden die Lebensgrundlagen auch für solche Menschen geschaffen, die aufgrund ihres Berufes (Priester, Leviten) oder aus Schicksalsgründen (Witwen, Behinderte, Arme) von der Unterstützung des restlichen Volks abhängig waren.

τὴν κρίσιν καὶ τὸ ἔλεος καὶ τὴν πίστιν  
{das Recht und die Barmherzigkeit und den Glauben;}

Warum zählt Jesus gerade diese drei Begriffe auf? Schweizer (1986:283) spricht von einer im Judentum bekannten „Dreierregel“, die in der Parallelstelle bei Lukas (Lk11,42) durch „Gottesliebe“ teilweise ersetzt wird. Schnackenburg (1987:226) weist auf die Propheten Micha (Mi6,8) und Sacharia (Sach7,9), auf die Jesus hier zurückgreift, und betont zudem, dass „πίστιν“ nicht wie sonst bei Matthäus mit „Glaube“, sondern mit „Treue“ übersetzt werden sollte. Er begründet dies durch die Ableitung vom AT, wo der Begriff „Glaube“ kaum erwähnt wird. Gnilka (1988:288) untersuchte, ob mit πίστιν eher ein Verhältnis zwischen Menschen oder zwischen Mensch und Gott ausgedrückt wird. Er entscheidet sich für letzteres und übersetzt diesen Ausdruck im Gegensatz zu Schnackenburg (1987:226) mit dem deutschen Wort „Glaube“. Alle sind sich jedoch einig, dass Jesus mit diesen Begriffen eine umfassende Bedeutung des Gesetzes meint. Ich will die einzelnen Begriffe *trotzdem* im Detail untersuchen, weil ich glaube, dass Jesus sie *bewusst* gewählt hat, und es nicht nur eine zusammenfassende Dreierregel (Trias) ist:

τὴν κρίσιν: Wenn Jesus hier das griechische Wort für Recht (od. Gericht) benutzt, meint er damit die Handlungen und die innere Haltung, die sich für Gerechtigkeit einsetzt. Unser griechisch-westliches Verständnis von Gerechtigkeit muss hier etwas kritisch betrachtet werden! Während den zwei Jahren Hebräischunterricht am IGW, habe ich ein neues (hebräisches) Verständnis von Gerechtigkeit erhalten. Ich will es hier kurz beschreiben:

Wo Gerechtigkeit (wieder-) hergestellt ist, da ist Beziehung (wieder) möglich. Wenn im AT „Recht“ gefordert wird, so meinen die Propheten und Psalmisten damit oft *eine Grundlage für die sozial Schwächeren*. So schreibt zum Beispiel der Psalmist (Ps 10,17.18): *„Den Wunsch der Sanftmütigen hast du gehört, HERR; du festigst ihr Herz, lässt aufmerken dein Ohr, um Recht zu schaffen der Waise und dem Unterdrückten, dass künftig kein Mensch von der Erde mehr zusammenschrickt.“* Recht und Gerechtigkeit bedeutet eben nicht bloss, dass der Reiche von den Armen alles fordern kann, was ihm zwar *nach dem Papier zusteht*; sondern *dass der Reiche Verantwortung trägt für das Wohl des Schwachen*. Im folgenden Auszug der Schweizer Präambel sehen wir eine erstaunlich hebräische Ausführung von Gerechtigkeit (Hervorhebung Ph.G.): *„Im Namen Gottes, des Allmächtigen [...] in der Verantwortung gegenüber der Schöpfung, im Bestreben, den Bund zu erneuern, um Freiheit und Demokratie, Unabhängigkeit und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu stärken, im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre Vielfalt in der Einheit zu leben, im Bewusstsein der gemeinsamen Errungenschaften und der Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen, gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen, geben sich folgende Verfassung[...]“*<sup>59</sup> Eine gerechte Gesellschaft trägt also Verantwortung für die schwachen Glieder!

Gerechtigkeit kann man auch als *Beziehungsglück* bezeichnen. Da wo Leben (wieder) möglich ist, herrscht Gerechtigkeit. Im Kontext des AT konnte das manchmal auch bedeuten, dass Menschen oder Menschengruppen, verhaftet, verbannt oder getötet werden mussten, damit die Gesellschaft wieder fähig ist, vor Gott und den Nächsten in einer funktionierenden Beziehung zu stehen (z.B. Ex 32,20f; Jos 7,20f). Auf diesem Hintergrund ist auch der Kreuzestod Jesu zu betrachten. Durch seinen Tod ermöglicht er das Beziehungsglück zwischen Mensch und Gott. Deshalb schreibt Paulus in Röm 3,25-26 (NGÜ):

*Ihn [Jesus Christus] hat Gott vor den Augen aller Welt zum Sühneopfer für unsere Schuld gemacht. Durch sein Blut, das er vergossen hat, ist die Sühne geschehen, und durch den Glauben kommt sie uns zugute. Damit hat Gott unter Beweis gestellt, dass er gerecht gehandelt hatte, als er die bis dahin begangenen Verfehlungen der Menschen*

---

<sup>59</sup> Die Präambel steht zu Beginn und somit wie als Überschrift der Bundesverfassung. Die Verfassung ist öffentlich und für alle zugänglich. Sie wird jedoch aufgrund Abstimmungen immer wieder verändert. Die aktuelle Ausgabe gibt es auf dem Internetportal des Bundes: <http://www.admin.ch/ch/d/sr/1/101.de.pdf>

*ungestraft ließ. Wenn er Nachsicht übte, geschah das im Hinblick auf das Sühneopfer Jesu. Durch dieses hat er jetzt, in unserer Zeit, seine Gerechtigkeit unter Beweis gestellt; er hat gezeigt, dass er gerecht ist, wenn er den für gerecht erklärt, der sein ganzes Vertrauen auf Jesus setzt.<sup>60</sup> [Ergänzung Ph.G.]*

Rienecker (1983:311) fasst die Bedeutung von Recht in Mt 23,23 wie folgt zusammen: „Das Recht bedeutet sicher auch Verurteilung des Bösen, es ist aber zuerst etwas, das Gott zugehört und sich im Tun des Menschen da erweist, wo der Mensch selbst Gott gehört.“ Im Zusammenhang mit Geld und Besitz können wir unsere Handlungen deshalb daran prüfen, ob unser Tun aus einer Selbstgerechtigkeit motiviert ist, oder ob wir uns als Gott gehörige Menschen betrachten, denen Geld und Besitz für eine Zeitdauer anvertraut wurde, um damit nach seinem Willen zu handeln.

τὸ ἔλεος: Wie wir gesehen haben, liegen Recht und *Barmherzigkeit* näher zusammen, als man das im ersten Augenblick vermutet. Matthäus zitiert Jesus noch zweimal, der dieses griechische Wort für Barmherzigkeit verwendet. Dabei handelt es sich aber um ein- und dasselbe Propheten-Zitat (Mt 9,13; 12,7; Hos 6,6): „Denn an Güte (ἔλεος)<sup>61</sup> habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern.“ Jesus verwendet hier dieses Wort als Gegenüberstellung zu einer *gesetzlichen* Tätigkeit. Gehört womöglich auch die Verzehntung dazu? Interessanterweise kommt bei der bekannten Bildrede vom „*barmherzigen Samariter*“ ausgerechnet ein Mensch ins Rampenlicht, der *keinen Zehnten gab*<sup>62</sup>. Aber durch seine Handlung der Barmherzigkeit hatte er den Willen Gottes erkannt und danach gehandelt, was ein finanzielles Opfer – zum Wohl des Schwachen – keinesfalls ausschliesst. Konsequenterweise antwortete der Gesetzeslehrer dementsprechend auf Jesus Frage, welcher nun der „Nächste“ ist: „Der die Barmherzigkeit an ihm übte. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin und handle du ebenso! (Lk 10,37).“ Ein Barmherziger ist demnach ein Mensch, dessen Herz sich nicht vor dem Notleidenden verschliesst. Gott wünschte sich mit Israel ein Volk mit dieser Charaktereigenschaft. Deshalb hielt er immer wieder die Propheten an, sein Volk an seine Güte

<sup>60</sup> Das in Röm 3 verwendete Wort für Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) unterscheidet sich von jenem in Mt 23,23. Doch Paulus hatte in seinen Schriften nie κρίσις (Gericht) verwendet, was nicht unbedingt bedeutet, dass er etwas anderes meinte.

<sup>61</sup> Das hier verwendete hebräische Wort bei Hosea 707 (Güte), bedeutet auch Freundlichkeit und Liebe (Bosman, 2009). Das, durch Wulfila wegen Nicht-Existenz im germanischen Sprachraum neu kreierte Wort „armahairts“, das er für die Verkündigung des Evangeliums an die Goten verwendete, wurde später zum deutschen Wort „Barmherzigkeit“, unter dem wir heute den Mix dieser hebräischen Bedeutungsvielfalt verstehen (Uhlmann, 2005:174).

<sup>62</sup> Die Samariter hatten aus geschichtlichen Gründen keinen Anteil am Tempel in Jerusalem, daher kannten sie auch keine gesetzliche Abgabe (Esra 4,1-5).



und an sein Erbarmen zu erinnern, damit auch sie Güte und Barmherzigkeit weitergeben (z.B. Jes 63,7; Hos 6,4; Mi 6,8).

τὴν πίστιν: Ob mit πίστιν nun Glaube oder Treue gemeint ist, hängt gemäss Gnilka (1988:288) mit der bereits erwähnten Frage zusammen, ob dieses Wort auf Gott oder auf (andere) Menschen bezogen ist. Doch das ist meiner Meinung nach auch nicht so entscheidend. Denn die beiden Dimensionen sind miteinander verwoben. In Mt 22,36-40 sehen wir aufgrund der Diskussion zwischen Jesus und einem Gesetzeslehrer (nach Mt 22,34 vermutlich ein Pharisäer), wie sich diese beiden Dimensionen treffen:

*Lehrer, welches ist das größte Gebot im Gesetz? Er aber sprach zu ihm: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand." Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. [Hervorhebung Ph.G.]*

Es ist unmöglich, Gott zu lieben und seinen Nächsten zu hassen (vgl. 1.Joh 4,20). Dasselbe gilt für die Treue: Wenn jemand von sich sagt, Gott treu zu sein, an seinem Nächsten jedoch treulos handelt, der ist im besten Fall ein Lügner. Natürlich gilt es die Priorität zu beachten: Die Treue zu Gott hat im Zweifelsfall Vorrang. Wenn Menschen mich verleiten, Gott zu verlassen, so muss ich um jeden Preis *an Gott* festhalten. Der Glaube und die Treue zu Gott, stehen wie eine Überschrift über dem Handeln eines gottgefälligen Menschen. Wenn ich mein Leben in der Treue zu Gott gestalte und im Vertrauen (Glauben) auf ihn ruhe, so kann ich der Not meines Nächsten begegnen, ohne dabei mit eigenen Existenzängsten zu kämpfen.

ταῦτα [δὲ] ἔδει ποιῆσαι κάκεῖνα μὴ ἀφιέναι.  
{diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.}

Spätestens hier wird der neutestamentliche Leser von den Worten Jesu überrascht. Aufgrund der vorangehenden Kritik dürfte hier nicht, jedenfalls nach Bauchgefühl, „jene nicht lassen sollen“ stehen. Auch die konsultierten Ausleger haben sich darüber den Kopf zerbrochen. Schweizer (1986:283) sieht darin noch das Auslaufmodell für eine hellenistische Judenchristengemeinde, und begründet das Auslassen dieses Satzteils, wie es angeblich bei einigen Abschriften der Lukasparallelstelle der Fall sein soll, mit dem Argument, dass diese Praxis in der heidenchristlichen Gemeinde nicht mehr durchgeführt wurde<sup>63</sup>. Auch Schnackenburg (1987:226) weist auf eine judenchristliche Einstellung hin, welche die Ablehnung des Zeremonialgesetzes noch nicht – wie dann definitiv ab dem 2. Jahrhundert – vollzogen

<sup>63</sup> Trotz Nachforschung in der Textkritik der NA27 Ausgabe (SESB), konnte ich keinen Hinweis auf diese Handschriften feststellen (siehe Textkritik zu Lk 11,42 im Anhang). Die angeblichen Handschriften, auf die sich Schweizer bezieht, haben für mich hier deshalb kein Gewicht.

hatte<sup>64</sup>. Gnilka (1988:289) wiederum sieht in dieser Aussage unmissverständlich den Hinweis darauf, dass man in der christlichen Gemeinde am Verzehnten festgehalten hat. Er fügt jedoch an, dass man dies nur tun darf, „wenn man die Trias als das Entscheidende vor Augen hat.“ Rienecker (1983:308) fasst zusammen, was einige andere Ausleger andeuteten: Die „äusseren“ Forderungen dürfen die „inneren“ nicht ausblenden. Durch die Betonung der zentralen Forderungen des Gesetzes lösen sich aber die Äusseren nicht einfach auf – die Forderung der Verzehntung habe also auch für Christen weiteren Bestand.

Ich untersuchte in dieser Angelegenheit, ob es im griechischen Text einen Anhaltspunkt gibt, dass sich Jesus mit „diese“ und mit „jene“ auf die Aufzählung der zentralen Forderungen des Gesetzes (Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube) bezieht und es somit gar keinen Anhaltspunkt zur Weiterführung der Verzehntung durch diese Stelle gibt. Sowohl ταῦτα wie auch κἀκεῖνα sind nämlich sächliche Akkusativpronomen und stehen im Plural. Weil der Zehnte hier in einer Verbform steht (ἀποδεκατοῦτε = ihr verzehntet), könnte sich κἀκεῖνα stattdessen auf die Gewürze (τὸ ἡδύοσμον καὶ τὸ ἄνηθον καὶ τὸ κύμινον) beziehen, welche auch im Akkusativ stehen<sup>65</sup>. Im Kontext ist aber anzunehmen, dass Jesus bestimmt nicht die Anwendungserweiterung des Zehntengebots auf die Gewürzkräuter unterstützt. Hat Jesus also doch mit beiden Pronomen die zentralen Forderungen gemeint? Nein! Denn die beiden Pronomen ταῦτα (diese = Nahdeixis) und κἀκεῖνα (jene = Ferndeixis) widerspiegeln eine Distanz zwischen den darauf bezogenen Subjekten. Schoch (2000:35) schreibt dazu: „«Dieser» wird für die Nahdeixis [...], also das Hinweisen auf das Näherliegende und «jener» für die Ferndeixis, das Hinweisen auf etwas Entferntes gebraucht.“ Jesus meint deshalb mit dieser Aussage, dass man das Naheliegende tun, und das Entfernte nicht lassen soll. Mit diesen unterschiedlichen Pronomen zeigt er aber erneut eine Hierarchie der Gebote auf.

Können sich Befürworter der Zehntenpraxis nun auf dieses Jesuswort beziehen, um aus dieser die Bestätigung der Zehntenpraxis auch für den neuen Bund ableiten? Auf diese hermeneutische Gretchenfrage gehe ich im Kapitel 4.1 „Geltungsbereich für die christliche Gemeinde“ vertieft ein. Hier nur soviel: Jesus hat zum Zeitpunkt dieses Gesprächs über die Ausübung dieses Zeremonialgesetzes keinen Hinweis dazu gegen, dass diese Praxis für seine Zeitgenossen falsch ist. Er hat vielmehr die jüdische Interpretationsentwicklung des mosaischen Gesetzes korrigiert, welche die ursprüngliche Reihenfolge und die gegenseitige Beziehung der Gebote pervertierte.

---

<sup>64</sup> Schnackenburg erwähnt in diesem Zusammenhang den Barnabasbrief, dessen Entstehung er wohl in diesem Zeitraum vermutet. Der Barnabasbrief gehört aber nicht zum Umfang des neutestamentlichen Kanons, auf den ich als Massstab zurückgreife.

<sup>65</sup> Im Griechisch haben das Pronomen und das darauf bezogene Subjekt, (normalerweise) denselben Kasus. So kann man in der Komplexität der griechischen Satzstellungen oft die Zugehörigkeit ausfindig machen.

### 3.2 Untersuchung des möglichen Zusammenhangs zwischen dem Gebot des Zehnten und der Aufforderung, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu üben

Die meisten Ausleger, die ich für diese Arbeit herbeigezogen habe, verstehen die Kritik Jesu an den Pharisäern und Schriftgelehrten in Mt 23,23 wie eine Gegenüberstellung von Geboten (siehe Abbildung 7). Sie sehen das Zehntengebot als eines der Gebote, welches von der Art her, mit den *wichtigeren* Geboten Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube auf gleicher Ebene stehen. Schnackenburg (1987:226) spricht zwar bei letzteren von „sittlichen Pflichten“, die sich in der Kategorie von den zeremoniellen und kultbezogenen Geboten unterscheiden. Doch kann man bei ihnen grundsätzlich von einem *horizontalen* Verständnis der Gebote sprechen. Sie werten die Aussage Jesu in Mt 23,23 dementsprechend als eine Reihenfolge der Gebote nach einer gewissen Priorität, jedoch ohne die Gebote in eine Beziehung *zueinander* zu setzen.

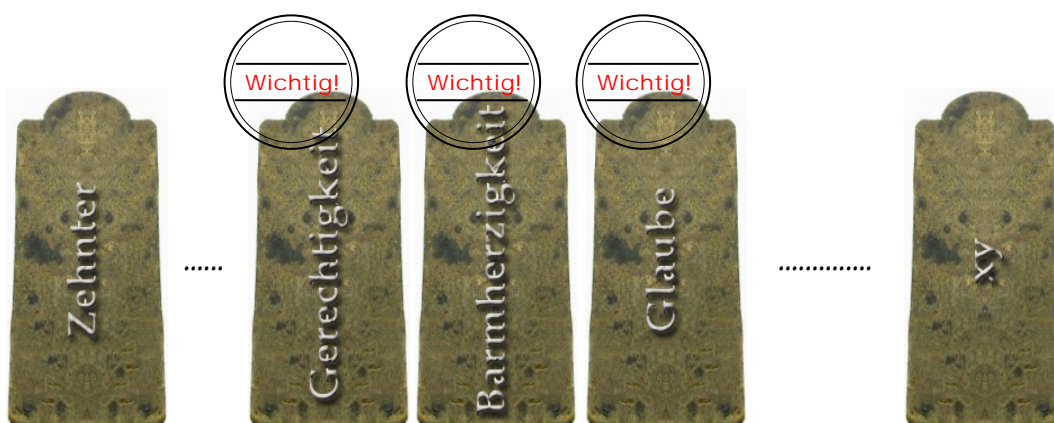


Abbildung 7: Horizontale Anordnung der Gebote

Ich teile ihr Verständnis *nicht* und bin mir bewusst, dass ich mich hier auf theologisches Glatteis begeben. Im IGW-Kurs „Aufbruch und Tradition“ bin ich durch den Dozenten Fritz Peyer auf eine interessante „andere“ Perspektive gestossen, die mir zu einem neuen Verständnis dieser Gebote verholfen hat. Ausgangspunkt dazu war eine Strukturaufzeichnung, die mir – vorerst vollkommen gelöst vom aktuellen Zusammenhang – begegnete. Die Struktur zeigt eine Abhängigkeit von Werkzeugen (englisch „Tools“), die dann über eine Methode zu einer Methodologie, also die dahinter stehende Lehre, und schliesslich zum *eigentlichen Ziel*, den Prämissen führt (siehe Abbildung 8). Weil mir die Begriffe, wie auch die detaillierte Aufteilung in dieser Struktur zu kompliziert waren, habe ich mich dazu entschieden, eine vereinfachte Darstellung dieser Abhängigkeiten zu gestalten (siehe Abbildung 9). Diese besteht dann nur noch aus einem übergeordneten Ziel (eine Mischung aus Prämissen und Methodologie) und den Werkzeugen, die diesem Ziel dienen. Wenn ich diese Perspektive auf die Gebote anwende, so erscheinen die Aussagen Jesus im Zusammenhang mit dem Gesetz in einem neuen Licht. Ich bin überzeugt, dass Jesus mit seinem Verhalten und seinen Aussagen, das *gängige* Verständnis des

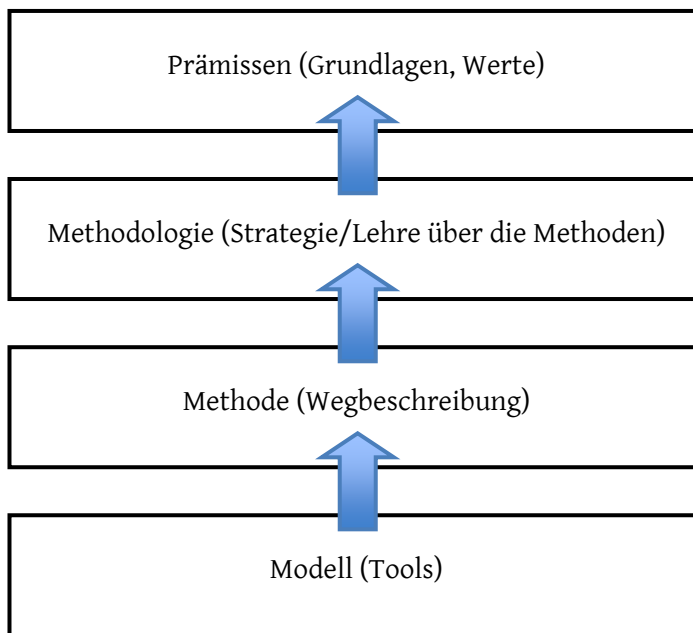


Abbildung 8: Modell der Prämissen-Struktur

Jesu kann man auch bei vielen anderen Begebenheiten feststellen, wo es um Streitpunkte des Gesetzes ging (Ehescheidung, Mt 19,4f; Steinigung, Joh 8,5f; Rache/Vergebung, Mt 18,21f). Die Fokussierung der Juden auf das genaue Einhalten der Gebote, überlagerte den eigentlichen Sinn und das eigentliche Ziel, das ihnen zugrunde liegt. Deshalb zitiert Jesus in einem der Sabbat-Streitgespräche die Worte Jeremias (Jer 7,22; Mt 12,7): „Wenn ihr aber erkannt hättet, was das heisst: «Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer», so würdet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt haben.“ Den Menschen aufgrund seines Ein- beziehungsweise Nichteinhalten eines Gebots entsprechend zu beurteilen, lehnt Jesus entschieden ab. Ihn interessiert vielmehr, ob das übergeordnete Ziel erreicht wird. **Die Pharisäer und Schriftgelehrten entkoppelten das einzelne Gebot von dessen Bezugspunkt und Sinn.** Deshalb verfehlten sie trotz ihrem gesetzlichen Eifer das Ziel des Gesetzes komplett, was sie schliesslich zu Heuchlern (gegenüber ihnen selbst) machte. Denn sie fühlten sich dadurch in falscher Sicherheit gegenüber Gottes Zorn. Ulrich Luck ist der Einzige der herbeigezogenen Ausleger, der dieser Perspektive ansatzweise zustimmt, wenn er schreibt (1993:251):

*In ihnen [den Weherufen aus Mt 23, Ph.G.] geht der Vorwurf dahin, dass die Schriftgelehrten als blinde Wegführer (V.24) das nicht erkennen, worauf es ankommt: das Recht, die Barmherzigkeit und die Treue. Mit diesem Satz wird die Polemik gegen die zur Zeit des Matthäus führenden Kreise des Judentums im Pharisäismus in das Ganze des Matthäusevangeliums gestellt. Es kommt darauf an, dass Gerechtigkeit sich durchsetzt, dies geschieht nicht dadurch, dass der einzelne für sich versucht, das Gesetz zu erfüllen, um ein Gerechter zu sein. Die Gerechtigkeit setzt sich durch, indem Barmherzigkeit geschieht, indem Menschen sich einander zuwenden (9,13;12,7).*

Gesetzes auf den Kopf gestellt, dafür Gottes Verständnis gezeigt hatte. Die Sabbat-Streitgespräche waren eine geniale Möglichkeit, die Jesus nutzte, um dies zu tun. So hat er den Juden verkündet, dass der Mensch nicht für den Sabbat (die peinlich genaue Einhaltung der Sabbatgebote) sondern der Sabbat für den Menschen geschaffen wurde (z.B. Mk 2,27). Er versuchte damit, das ursprüngliche Ziel dieses Gebots wieder seinen Zeitgenossen aufzuzeigen. Dasselbe Verhalten

Tatsächlich findet man im Kontext des gesamten Matthäusevangeliums den Begriff der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit oft als übergeordnetes Ziel wieder. Unmittelbar nach der Berufung des Matthäus, zeigt Jesus den Pharisäern, was sein übergeordnetes Ziel ist (Mt 9,9-13):

*Und er [Jesus] spricht zu ihm [Matthäus]: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach. Und es geschah, als er in dem Haus zu Tisch lag, und siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und lagen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Und als die Pharisäer es sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Lehrer mit den Zöllnern und Sündern? Als aber er es hörte, sprach er: Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das ist: **"Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer."** Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. [Hervorhebung & Ergänzung, Ph.G.]*

Die „Gerechtigkeit“ wird in der Bergpredigt oft erwähnt, so auch in Mt 6,33: „*Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!*“ Bei der Gerechtigkeit Gottes geht es, im

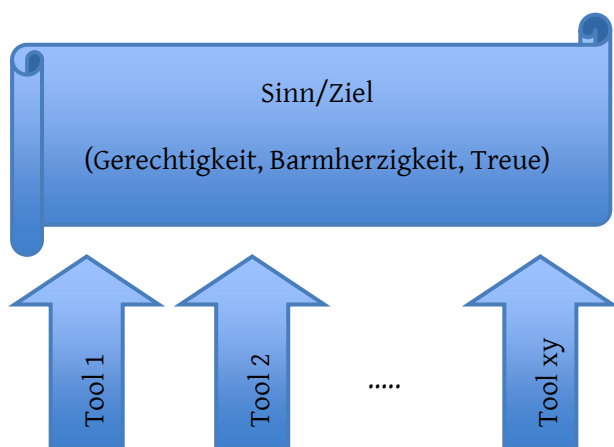


Abbildung 9: Beziehung zwischen Geboten und dem ursprünglichen Sinn/Ziel

Gegensatz zu der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten, um eine *ausgleichende* Gerechtigkeit. Dies ist mitunter die Aussage der Seligpreisungen (Mt 5,3-12). Jeder, der die einzelnen Gesetze zwar erfüllt, sie aber nicht für das Reich Gottes (Ziel/Sinn) einsetzt, hat die Botschaft Jesu *nicht* verstanden. Aus diesem Grund warnt Jesus die Menschen in seiner Bergpredigt eindringlich (Mt 5,20): „*Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und*

*Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.*“<sup>66</sup> **Betreffs Zehnten bin ich deshalb zur vollen Überzeugung gekommen, dass Jesus in Mt 23,23 nicht zufällig den Zehnten im Zusammenhang mit Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue verwendete, sondern weil der Zehnte diesem übergeordneten Ziel dienen musste.** Der Zehnte war also eines der „Tools“, um nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten (siehe Abbildung 9).

<sup>66</sup> Man muss hier unbedingt beachten, dass man die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht durch eigene Werke erreichen kann (vgl. Röm 3). Die in der Bergpredigt von Jesus angesprochene Gerechtigkeit meint aber oft Handlungen der Barmherzigkeit, die den Armen und Bedürftigen dienen, welche sonst im System dieser *ungerechten* Welt untergehen würden.

## 4. SCHLUSSFOLGERUNGEN

### 4.1 Geltungsbereich für die christliche Gemeinde

„Brauchen wir Christen nun den Zehnten zu geben oder nicht?“ Das ist die vordergründige Gretchenfrage! Kann sie mit „Nein“ beantwortet werden, erübrigt sich die Folgefrage: „Müssen wir den ganzen Zehnten in die (lokale) Gemeinde geben?“

Obwohl das Thema Geld, Wohlstand und Besitz, im NT enorm viel Platz beansprucht – fast die Hälfte aller Gleichnisse kreisen um dieses Thema<sup>67</sup> –, kommt der Zehnte darin *auffällig* wenig vor. In keiner Weise wird er im Zusammenhang einer Bitte um finanzielle oder allgemein materielle Unterstützung für die Apostel oder Gemeinden erwähnt. Genau deswegen kommen die Herren Guidici und Simson auf folgendes Urteil (2005:181):

*Der Zehnte – im korrekten Sinne „die Zehnten“, also 23,3% des Bruttoeinkommens – wird für Christen weder gefordert noch vorbildlich von Jesus, seinen Jüngern oder gar den ersten Christen praktiziert. Wie in vielen anderen Dingen bringt Jesus im Neuen Testament Neuerungen ein, die weit über die Standards des Alten Testaments hinausgehen und diese dramatisieren. So ist der Zehnte zwar biblisch, aber absolut nicht christlich. [...] Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass etwa seit dem 8. Jahrhundert immer mehr christliche Kirchen dazu übergegangen sind, die Abgabepflicht von 10% des Einkommens ihrer Mitglieder mit einer geradezu glühenden Begeisterung zu predigen, die genau reziprok proportional ist zu dem, was das Neue Testament zum Thema wirklich sagt. [Hervorhebung Ph.G]*

Ein Einblick in die Kirchengeschichte durch Kiser (1997:3) bestätigt die Aussage, dass die Verzehntung in den ersten Christengemeinden lange Zeit nicht praktiziert wurde, oder dass sie zumindest umstritten war. Er zitiert beispielsweise Hieronymus († 420), der den Zehnten als ein *Notbehelf für die Schwachen im Glauben* betrachtete, die sich nur schwer von ihren Gütern trennen können. Doch genügt die Argumentation, dass Jesus und die ersten Gemeinden keinen Zehnten gaben, um ihn fast als häretisch<sup>68</sup> abzustempeln? Oder gibt es doch gute Gründe, ihn auch heute noch zu praktizieren?

---

<sup>67</sup> Aus Craig/Pitts (2006:16) mit der Bemerkung dass es im NT „zehn Mal so viele Verse gibt, die sich auf Geld und Finanzen beziehen, wie Verse, die etwas über die Rettung und Glauben aussagen.“

<sup>68</sup> Häresie ist Irrlehre. Viele Schriften des NT wurden geschrieben, um die Gemeinden vor den Irrlehren der hellenistisch-jüdischen Gesetzhaltungen (z.B. Galaterbrief) oder der gnostischen Bewegung (z.B. Johannesbriefe) zu warnen (Hörster, 2006:323.347).

## 4.2 Gründe *dafür* und meine Beurteilung

### 4.2.1 Der Zehnte als Zeichen für die Herrschaft Gottes

Verfechter des Zehnten, die ihn jedoch nicht vom Zeremonialgesetz, sondern von den Glaubensvätern Abraham und Jakob herleiten, sehen darin keine Forderung, sondern ein geniales Instrument, um in ihrem Leben *der Herrschaft Gottes Ausdruck zu verleihen*. Den Zehnten zu geben, bedeutet anzuerkennen, dass eigentlich *alles* Gott gehört. Am Zehnten kann Gott auch unseren Gehorsam prüfen. Derjenige, der Mühe und Angst hat, sich von diesem Teil seines Einkommens zu lösen, offenbart damit die wirkliche Herrschaft, der er unterworfen ist. Oder wie Hill und Pitts es ausdrücken (2006:53): „Die Bedenken davor, den Zehnten zu geben – oder überhaupt etwas zu geben – sind immer ein Anzeichen dafür, dass man unter dem Einfluss des Mammons steht.“ Die Autoren beteuern zwar, dass Geld an sich neutral ist. Es gibt jedoch dämonische Mächte, die sich durch dieses neutrale Medium mit unseren fleischlichen Lüsten verbinden und uns in ein Verhalten führen, das von Geiz, Gier und Masslosigkeit bestimmt wird (:46). Weil Jesus in seinen Begegnungen mit Menschen das Geld immer wieder zum Thema machte, kann man daraus schliessen, dass in unserem Umgang mit Geld und unserem Verhältnis zum Besitz, unser wahrer geistlicher Zustand ans Licht kommt. Der Zehnte hilft uns Christen dabei, Gott immer wieder den ersten Platz einzuräumen, und uns von der Macht des Mammons zu lösen.

Meine Beurteilung: Wie ich im Kapitel „Vor Sinai“ (Kapitel 2.1) aufgezeigt habe, gibt es keinen Anhaltspunkt, aus dem Verhalten Abrahams und Jakobs eine *christliche Norm* abzuleiten. Wenn der Zehnte für die christliche Gemeinde aufgrund des Alten Testaments massgebend sein sollte, dann nur aufgrund des mosaischen Gebots. Haben die Gebote von Sinai für uns Christen noch eine Relevanz? Nun, diese Frage lässt sich so einfach nicht beantworten und sie kann im gesamten Umfang hier nicht diskutiert werden. Ein hermeneutischer Ansatz ist die Unterteilung der Gebote in zwei Lager. Indem geprüft wird, ob die Gebote jeweils Bestand des Zeremonialgesetzes sind, oder eben nicht, entstehen zwei Gruppen: Alles, was zum religiösen Kult oder zur politischen Ordnung Israels gehörte (Opfer, Reinigungen, Abgaben, Bestrafungen,...), gilt *nicht* mehr als Massstab für eine Christengemeinde, eingebettet in einem Rechtsstaat. Anders verhält es sich bei Geboten, die dem Zeremonialgesetz übergeordnet sind (Prämissen). Der Dekalog und die ethischen Gebote (zum Beispiel „Barmherzigkeit zu üben“) würden so zum zweiten Lager gehören. Dabei sollte man beachten, dass das NT, also Jesus oder die Apostel, diese Gebote *als Norm* für die christliche Gemeinde bestätigten<sup>69</sup>. Der Hebräerbrief sieht die Verzehntung klar als Teil des Zeremonialgesetzes, welches durch den neuen

---

<sup>69</sup> Es gibt verschiedene hermeneutische Ansätze. Das Normativitätstest-Prinzip von Masters (2004:95f) geht grundsätzlich von einer *Verbindlichkeit jeder AT-Bibelstelle* aus, wenn diese nicht im NT eingegrenzt, abgeschafft oder widersprochen wird. Das Zeremonialgesetz wird nach Masters von Jesus klar aufgehoben.

Hohepriester Jesus Christus – und somit durch den neuen Bund – ausser Gültigkeit für die Christen gesetzt wird (Hebr.7,8-12.18.19):

*Und hier zwar empfangen sterbliche Menschen die Zehnten, dort aber einer, von dem bezeugt wird, dass er lebt; und sozusagen ist durch Abraham auch von Levi, der die Zehnten empfängt, der Zehnte erhoben worden, denn er war noch in der Lende des Vaters, als Melchisedek ihm entgegenging. Wenn nun die Vollendung durch das levitische Priestertum erreicht worden wäre - denn in Verbindung mit ihm hat das Volk das Gesetz empfangen -, welche Notwendigkeit bestand dann noch, einen anderen Priester nach der Ordnung Melchisedeks aufzustellen und nicht nach der Ordnung Aarons zu nennen? Denn wenn das Priestertum geändert wird, so findet notwendig auch eine Änderung des Gesetzes statt. **Denn aufgehoben wird zwar das vorhergehende Gebot seiner Schwachheit und Nutzlosigkeit wegen – denn das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht –, eingeführt aber eine bessere Hoffnung, durch die wir uns Gott nahen.** [Hervorhebung Ph.G]*

Eine Weiterführung des Zehnten für die Christengemeinde bedeutet, diese einzelne Forderung aus dem Rest des Zeremonialgebots herauszupicken und in den neuen Bund einzuverleiben. Ein solcher Mix ist gefährlich – sehr gefährlich! Paulus warnt in Gal 1 die Gemeinde eindringlich, sich ja nicht wieder den Forderungen des mosaischen Gesetzes zu unterstellen. Seine Fluchdrohungen scheinen für unser Verständnis hart. Doch wer (wieder) unter dem Gesetz steht, ist verflucht, weil kein Mensch das Gesetz vollständig einhalten kann (Röm3,10)<sup>70</sup>.

Wenn ich als Gottesdienstbesucher Gedanken des Zweifels habe, falls wieder einmal von der Kanzel der Zehnte propagiert wird, so bedeutet das also nicht automatisch, dass dämonische Mächte des Mammons mein Herz beherrschen. In Diskussionen im Zusammenhang meines DA-Themas, haben mir viele Menschen bestätigt, dass sie ein ungutes Gefühl haben, wenn in einer Predigt, oder in den Vereinsstatuten, der Zehnte propagiert wird. Diese Gefühle führen automatisch zu einer Selbstanklage, wenn sie nicht theologisch sauber analysiert und eingeordnet werden können. Obwohl im NT von der zerstörerischen Macht des Geizes gewarnt wird<sup>71</sup>, gibt es auch andere mögliche Gründe, die solche Gedanken und unguete Gefühle

---

<sup>70</sup> Gal1,9: „Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt entgegen dem, was ihr empfangen habt: Er sei verflucht!“ Paulus geht in Kapitel 3 weiter darauf ein und schreibt (V10): „Denn alle, die aus Gesetzeswerken sind, die sind unter dem Fluch.“ In Kapitel 5 beschreibt er diesen Fluch anhand der Beschneidung (V3): „Ich bezeuge aber noch einmal jedem Menschen, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr seid von Christus abgetrennt, die ihr im Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen.“

<sup>71</sup> Z.B. 1.Tim6,10: „Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben.“



hervorbringen können. **Ich bin überzeugt, dass solche Gefühle vom Heiligen Geist ausgelöst werden, der sich in unserem Herzen gegen eine neue Versklavung durch das alte Gesetz wehrt.** Die Botschaft Maleachis heisst: Wahl zwischen Fluch und Segen – nach unseren Werken – die Botschaft des Evangeliums jedoch: Freiheit für die Unterdrückten und Segen für die, welche in Jesus Christus alles erwarten<sup>72</sup>.

#### 4.2.2 Der Zehnte als Bestätigung des Glaubens

In Verbindung mit der Jakobs- und Maleachistelle (siehe Kapitel 2.1.2 und 2.1.22.2.6), ist der Zehnte für viele auch *ein Glaubensschritt*. Obwohl Jakob sein Versprechen davon abhängig machte, dass Gott (zuerst) seine Verheissungen erfüllt, kann der Text auch als Ausdruck von Vertrauen interpretiert werden. Bei Maleachi ist es dann unmissverständlich (Mal 3,10): *Gib zuerst, damit du Segen empfangen kannst!* Familien, Gemeinschaften, aber auch Einpersonenhaushalte, die sich nicht in finanziellem Wohlstand befinden, sondern am Existenzminimum leben, werden durch diesen Propheten aufgefordert, den Zehnten zu geben – im Vertrauen, dass Gott sie versorgen wird. Es gibt unzählige Erfahrungsberichte über die wunderbare Versorgung Gottes für Menschen, die – trotz finanzieller Not – ihren Zehnten (in die Gemeinde) gaben<sup>73</sup>.

Meine Beurteilung: Es stimmt! Unser Leben soll vom Vertrauen in Gott – also von Glauben und Treue – bestimmt sein. Und manchmal will Gott von uns Schritte sehen, die wir im Glauben wagen, auch wenn wir uns damit in unsicheres Gebiet bewegen. Wenn der Zehnte jedoch diesem Zweck dienen sollte, dann hätte Jesus im Gespräch mit dem wohlhabenden Zeitgenossen nicht aufgefordert, *alles* zu verkaufen und den Armen zu geben (Lk 18,22). Vielmehr hätte Jesus ihn aufgefordert, weiterhin getreulich den Zehnten zu geben, wie es das Gesetz Mose vorschreibt. Aber es ist eben genau diese Nutzlosigkeit des Gesetzes, welche auch der Verfasser des

---

<sup>72</sup> Von Gott gesegnet zu werden, heisst nicht, keine finanziellen Probleme mehr zu haben. / Die Freiheit vom Gesetz ist ein zentraler Punkt des Evangeliums (Lk 4,18; Röm 8,21; 2.Kor 3,17; Gal 5,1.13).

<sup>73</sup> Für meine Arbeit war es beinahe unmöglich, Literatur von Befürwortern der Verzehntung zu finden, die sich nach systematisch-theologischer Methode mit dem Thema auseinandersetzen. Erfahrungsberichte haben zweifellos enorm viel Aussagekraft. Eine Gegenüberstellung mit systematisch-theologischen Autoren und deren Argumente gestaltet sich jedoch schwierig, da die Parteien aneinander vorbeireden. Aufgrund meiner Arbeitsmethode, konnte ich Erfahrungsberichte (z.B. im Buch „The Desire Of Your Heart“ von Tom Gardner, 2006) nicht berücksichtigen.

Eine Situation des NT, als Jesus in der Synagoge sich neben dem Opferstock hinsetzte und die Menschen beobachtet, wird oft herbeigezogen. Jesus urteilt über die Arme Witwe (Lk 21,4): *„Denn alle diese haben von ihrem Überfluss eingelegt zu den Gaben; diese aber hat aus ihrem Mangel heraus den ganzen Lebensunterhalt, den sie hatte, eingelegt.“* Man muss hier beachten, dass die Opfergaben in der Synagoge nicht mit dem gesetzlichen Zehnten für den Tempel gleichgesetzt werden können.

Hebräerbriefs anspricht (Hebr.7,19). Der Zehnte diente zur Zeit Jesu schon lange nicht mehr dazu, Gott den ersten Platz einzuräumen, sondern wurde benutzt, um die eigenen Abgründe des Herzens hinter dem frommen Werk zu verstecken. Deshalb musste Jesus die Pharisäer und Schriftgelehrten – zum Schutz seiner Hörer – öffentlich als Heuchler hinstellen. Der Mensch kann sehr wohl dem Mammon dienen *und den Zehnten geben* – das hatte auch der reiche Jüngling gemacht. Das Geld, das wir Gott geben, kann nie als Ersatz für wahre Umkehr und Nachfolge angesehen werden. Ansonsten stecken wir tief in der Werkgerechtigkeit, die vor Gott nichts gilt. Seit der IGW-Konferenz 2010 mit dem Gastredner Steve Timmis<sup>74</sup> ist mir ein Aspekt des Evangeliums sehr wichtig geworden: Unsere Werke sollen nicht dadurch motiviert sein, um Gnade und Segen zu erwirken, sondern Gottes Gnade und Segen bewirken in uns die guten Werke! Man beachte die Reihenfolge:

1) Zuerst werden wir durch die Gnade Gottes – Jesus Christus – von unserem Schicksal als Sünder erlöst und teuer erkauft. Wir werden überhäuft durch die Grosszügigkeit des himmlischen Vaters, der uns durch Jesus Christus zu Kinder Gottes und Miterben macht.

2) Immer im Hinblick auf diese Grosszügigkeit, werden auch wir motiviert, von dem, was uns Gott reichlich gegeben hat, andere grosszügig teilhaben zu lassen – *„umsonst habt ihr [zuerst] empfangen, umsonst sollt ihr geben (Mt 10,8; Ergänzung Ph.G.)!'<sup>75</sup>“*

Dieses Prinzip fliesst durch das ganze Neue Testament hindurch. Paulus betont dies nochmals, bevor er mit der Bitte für die Sammlung der armen Gemeinde in Jerusalem startet (2.Kor8,9: NGÜ): *„Ihr wisst ja, woran sich die Gnade von Jesus Christus, unserem Herrn, gezeigt hat: Er, der reich war, wurde arm, damit ihr durch seine Armut reich werdet.“* Um zu verhindern, dass die Korinther, aus Druck oder schlechtem Gewissen Geld spenden – sogar wenn sie mittellos sind –, erklärt er anschliessend (V.13-15: NGÜ):

*„Schließlich soll es nicht dahin kommen, dass ihr anderen aus ihrer Not helft und dadurch selbst in Not geratet. Es geht vielmehr darum, einen Ausgleich zu schaffen. Zum jetzigen Zeitpunkt hilft euer Überfluss ihrem Mangel ab, damit dann ein anderes Mal ihr Überfluss eurem Mangel abhilft, und auf diese Weise kommt es zu einem Ausgleich.“*

---

<sup>74</sup> Timmis hatte an der IGW-Konferenz 2010 drei Referate, wo er anhand des 1. Petrusbriefs, das wunderbare Geschenk des Evangeliums aufzeigt (was wir erhalten haben – und erhalten werden), und in Beziehung zu unserem gegenwärtigen Verhalten setzt. Seine Referate, die ich sehr empfehlen kann, sind unter <http://www.igw.edu/downloads/> frei zugänglich.

<sup>75</sup> Das sind die Worte Jesu an seine zwölf Jünger, als er sie aussendete, um die Botschaft „Das Himmelreich ist nahe“ zu verkündeten und mit Wundern zu bestätigten. 1. Joh 4,19 ist eine weitere Stelle, die diese Reihenfolge unterstreicht: *„Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“* [Hervorhebung Ph.G.]

Es ging im NT nie darum, die Armen, Waisen und Witwen zur Kasse (und um den Zehnten) zu bitten, um damit ihren Glauben zu prüfen! Vielmehr soll jeder, der materiellen Segen erlebt, diesen als Gnade Gottes anerkennen, um Menschen in Not zu helfen und soziale Gerechtigkeit (finanziellen Ausgleich) zu schaffen! Wer sich von seinem Überfluss nicht trennen kann, dem gilt es nicht, mit alttestamentlichen Gesetzen beim Herausrücker des Zehnten nachzuhelfen. Wir müssen uns vielmehr vornehmen, jenem Menschen das Evangelium von Jesus Christus erneut aufzuzeigen, so, dass dieser die Grosszügigkeit Gottes in seinem Leben realisiert, und aus Dankbarkeit heraus Werke der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit und des Glaubens durch den Heiligen Geist hervorbringt.

#### 4.2.3 Die Bestätigung des Zehnten im Neuen Testament

Es gibt im NT keinen deutlichen Hinweis, dass die Verzehntung *abgeschafft* wurde. Jesus hat in Mt 23,23 sogar dazu aufgefordert, den Zehnten „nicht zu lassen“. Somit hat er sein Festhalten an diesem Gebot bekundet. Ausserdem wird die Verzehntung Abrahams an Melchisedek, im Hebräerbrief positiv bewertet und als wichtige Anerkennung gegenüber der geistlichen Leiterschaft des Priesters verstanden (Hebr.7).

Meine Beurteilung: Obwohl Jesus die Verzehntung in Mt 23,23 nicht ablehnte, sondern dies, jedenfalls für die Pharisäer und Schriftgelehrten, in Beziehung mit Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue *unterstützte*, muss ich hier trotzdem vor einer normativen Übernahme dieses Gebots warnen. Das Leben, Wirken und die Reden Jesu, dürfen nicht von ihrem Kontext gelöst werden: Jesus sprach in Mt 23,23 zu Juden, die „noch“ im alten Bund eingebettet waren. Heilsgeschichtlich markiert Jesu Wirkenszeit ein Übergang, vom alten zum neuen Bund Gottes mit seinem Volk<sup>76</sup>. Ausserdem stand bis 70n.Chr. in Jerusalem noch der Tempel, mit dem ganzen levitischen und priesterlichen Apparat. Jesus hat *keines* der jüdischen Gebote aufgelöst. Trotzdem hatten die meisten davon später für die heidenchristliche Gemeinde, keine normative Bedeutung mehr (Apg15,28.29). **Da weder Jesus noch die Apostel den Zehnten je an die Nachfolger Christi herangetragen hatten, muss „jenes nicht lassen“ im Licht des dahinter liegenden Prinzips verstanden werden, welches wiederum in den Briefen des Apostels Paulus bestätigt wird (2.Kor 9,9; Gal 2,10).**

---

<sup>76</sup> Die Evangelien stehen in einem speziellen hermeneutischen Licht. Wer die Worte Jesu wortwörtlich befolgt, ohne die dahinter liegenden Prinzipien zu verstehen, befolgt oft Forderungen Jesu, die für seine Zeit und sein Umfeld ausgesprochen waren. Der historische Kontext ist gemäss Fee/Stuart (2005:145f „Effektives Bibelstudium, Kapitel 7: Die Evangelien“) unbedingt zu beachten.

#### 4.2.4 Der Zehnte ist praxistauglich

Der Zehnte hat sehr *pragmatische* Seiten. So sagt Volker Kessler (Jahrbuch 2010 GBFE, 2010:76) nach der Diskussion um die Freigiebigkeit nach dem Verständnis Aristoteles, dies als Lust und Freude einzuüben: „Was bedeutet das für uns heute? Erstens: Auch wenn die Abgabe des Zehnten ein Gesetz des Alten Bundes ist, das formal nicht für die Christen im Neuen Bund gilt, halte ich es als Regel für eine gute Orientierungshilfe. Diese Regel hat die Vorteile, dass sie auf die unterschiedliche Einkommensverhältnisse Rücksicht nimmt und dass sie konkret ist. Zweitens sollten wir Menschen so früh wie möglich dahingehend fördern, dass sie gerne anderen etwas abgeben. Je früher Kinder in der Familie oder in der Gemeinde erleben, dass es schön ist, andere zu beschenken, desto besser. Von daher haben wir als Eltern den Kindern immer nahe gelegt, von ihrem Taschengeld den Zehnten abzugeben. Da dies freiwillig geschehen sollte, haben wir es nicht kontrolliert.“<sup>77</sup> Kessel hat Recht: **Der Zehnte ist konkret, einfach und nimmt Rücksicht auf das entsprechende Einkommen.** Trotz neuen Ansätzen, wie zum Beispiel dem Bedürfniskreis von Hill/Pitts<sup>78</sup>, scheint es keine wirklichen Alternativen zu geben, die für jeden Menschen unterschiedlichen Intellekts und Einkommens geeignet sind.

Meine Beurteilung: Kessel (:76) hat das Problem der Alternativen zum Zehnten im Kern getroffen. Den Zehnten aus diesem pragmatischen Aspekt heraus zu empfehlen, ist nicht falsch – aber auch nicht unbedingt richtig. Die Person, welche den Zehnten aus freien Stücken, ohne bewusste oder unterbewusste Angst vor einem göttlichen Fluch – also schlechtem Gewissen (2.Kor 8,7.8; 9,7) – für Werke der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit investiert, verdient meinen Respekt! Leider gehören ich und viele meiner Freunde, mit denen ich darüber gesprochen hatte, nicht zu diesem Personenkreis, welche den Zehnten *mit dieser Überzeugung* in die Gemeinde geben. Vielmehr lassen wir uns oft von einem schlechten Gewissen treiben, das durch die Predigt über den Zehnten auf einer gesetzlichen Resonanzfrequenz erregt wurde. Aber gibt es im NT tatsächlich keine Alternativen zum Zehnten? Doch! Diese Alternativen haben jedoch im Gegensatz zum Zehnten keinen normativen Charakter und sind (deshalb) unterschiedlich, wenn nicht sogar widersprüchlich: Den reichen Jüngling fordert Jesus zum Beispiel auf, *alles zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben (Mk10,21)*; Paulus schreibt später an Timotheus, dass er den Reichen (nur) sagen soll, *nicht Hochmütig zu werden und ihre Sicherheit nicht in ihrem Geld zu suchen (1.Tim 6,17)*. Bei der Sammlung für die arme Gemeinde in Jerusalem betont er indessen,

---

<sup>77</sup> Kesslers Ansatz, die Kinder nicht zu kontrollieren – da freiwillig –, mag klug erscheinen. Ich habe jedoch aus eigener Erfahrung bedenken, dass eine schuldorientierte Gesellschaft, die der Propagierung des Zehnten ausgesetzt ist, mit dieser „Freiwilligkeit“ umgehen kann.

<sup>78</sup> Im Bedürfniskreis deklariert zum Beispiel eine Familie alles, was sie zum Leben braucht: Haushalt, Steuern, Ferien, Sackgeld,... (und sogar den Zehnten). Einmal definiert, gilt es, das Geld in Gottes Reich zu investieren, das nach dem Decken all dieser Bedürfnisse übrig bleibt (2006:159). Nach meiner Meinung ist das für ganz einfach gestrickte Menschen eine mathematische und haushalttechnische Überforderung.

dass die Korinther *auf ihr Herz hören sollen*, um die Summe, die sie Spenden wollen, zu bestimmen (2.Kor9,7). Doch was sagt man jetzt in der Gemeinde einem Christen, wie er nun mit seinem anvertrauten Gut (Geld, Zeit und Gaben) umgehen soll? Die Empfehlung Paulus', auf die innere Stimme (des Heiligen Geistes) zu achten, scheint nicht pragmatisch zu sein, weil es den Anschein macht, dass wir mit dieser Art überfordert sind. **Doch diese Überforderung kommt womöglich genau davon, dass wir seit Jahrhunderten verlernt haben, auf diese Weise von Gott geleitet zu werden, weil wir mit dem Zehnten keinen Bedarf dazu sahen!** Ironischerweise verkündigen charismatische und pfingstlerische Gemeinden vehementer den Zehnten als Evangelikale.<sup>79</sup>

#### 4.2.5 Der Zehnte zur Finanzierung der Freikirchen

Schliesslich gilt es auch noch, das Argument der *Finanzierung der Freikirchen* und ihren Angestellten zu beachten. Aufgrund der Infrastruktur und der Organisation einer traditionellen Freikirche, ist *ein stetiger Spendendfluss notwendig*. Ansonsten droht das (wirtschaftliche) System zusammenzubrechen. Wenn man im Hinblick auf die Bibelstellen im Buch Numeri (Kapitel 2.2.1), Nehemia (Kapitel 2.2.5) und Maleachi (Kapitel 2.2.6), das Gemeindegebäude als *neuen Tempel*, und die Pastoren als *neue Priester* betrachtet, so liegt die Verbindung nahe, dass auch der *ganze* Zehnte in die lokale Gemeinde gebracht werden sollte. Dadurch hat man zugleich die Gewähr, dass die Einnahmen für eine oder mehrere Festanstellungen reichen und das Gebäude langfristig finanziert ist. Ein treuer Spenderkreis, so sagt auch Thomas Feuz (2010:12), ist für jede NPO (Non-Profit-Organisation) die tragende Säule. Die Verbreitung vom Reich Gottes, so die Argumentation der Befürworter, kostet Geld. Finanzielle Unsicherheit hemmt den Ausbau. Der Zehnte ist demnach ein ideales Instrument, um die Ausbreitung vom Reich Gottes voranzutreiben.

Meine Beurteilung: Dass ein (Kirchen-) Gebäude niemals ein neutestamentlicher Tempel sein wird, darauf hat auch Stephanus in seiner Verhörung hingedeutet, bevor er anschliessend von den Juden gesteinigt worden ist (Apg7,44-50)<sup>80</sup>. Die Verbindung vom Leviten- und Priestertum, hin zu einem Klerus, wie er sich später in der Kirchengeschichte etablierte, lässt sich im NT nicht nachweisen. Im Gegenteil: *Jeder* Christ gehört zum königlichen Priestervolk (1.Petr2,9); für uns gibt es aber nur einen Meister und Hohepriester: Jesus Christus (Mt 23,8; Hebr 4,14). Dass *die Gemeinschaft* der Gläubigen diesen neuen Ort darstellt, wo Gott gegenwärtig ist, wird jedoch im NT bekräftigt (1.Kor 3,14; Mt 18,20). Die Bedeutung davon ist jedoch, dass *wir Christen selber* diesen Tempel verkörpern – durch das Innewohnen und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Eine

---

<sup>79</sup> Diese Aussage beruht *nicht* auf einer öffentlichen Statistik! Mir ist durch Gespräche mit Mitstudenten aus verschiedenen Denominationen, diese Tendenz jedoch sehr stark aufgefallen.

<sup>80</sup> Apg 7,48 (NGÜ): „Aber wohnt denn der Höchste in einem Haus, das von Menschenhand erbaut ist? Niemals!“

Verbindung zu der Aufforderung aus Mal 3,10, den ganzen Zehnten in den „Tempel“ zu bringen, erscheint angesichts dieser Bedeutung keinen Sinn zu machen.

Unsere Gaben, die wir in die Gemeinde investieren, sollen der Ausbreitung des Evangeliums dienen – JA! Die Ausbreitung des Reichs Gottes war aber weder im NT noch in der Kirchengeschichte vom Geldfluss in die lokalen Gemeinden abhängig. Wenn dies ein Fakt wäre, so müssten wir im Westen die weltweit grösste Ausbreitung vom Reich Gottes erleben. Gott, dem es möglich ist, durch wenig oder viel zu seinem Ziel zu kommen, wählt oft den Weg, welchen wir mit unserem Verstand gerade ausschliessen (vgl. Richter 7). Können wir uns nun von der Unterstützung der lokalen Gemeinde abwenden? Natürlich nicht! Die Finanzierung von Freikirchen und NPO's scheint aber je länger je schwieriger zu werden. Auf dem christlichen Büchermarkt gibt es deshalb eine Unzahl an Literatur über „Kirche und Geld“, oder in neudeutsch „Fundraising“, welche Gemeinden und Organisationen über die Möglichkeiten der Finanzierung beraten wollen. Die traditionelle Freikirche – das ist am IGW seit Jahren kein Tabu – bringt diesbezüglich ein grosses Sorgenpaket mit sich: Gebäude, Parkplätze sowie angestellte Voll- und Teilzeiter, verschlingen eine Unmenge an Geld. Auf der Website der „Home-Church“ aus dem Wynental, steht deshalb die provozierende Frage (Falger 2010): *„Wussten Sie, dass 80% der westlichen, christlichen Gelder in Kirchengebäude und Parkplätze verpufft werden?“*<sup>81</sup> Es stimmt: Die teure Infrastruktur und aufwändige Organisation vieler unserer Freikirchen, ist keinesfalls aus dem NT begründbar. Aber über die Strukturen der Kirche lässt sich aus dem NT *sowieso* nicht viel abgewinnen. Der Kirche steht es frei, wie aufwändig sie sich organisiert, solange sie damit nicht ihren Auftrag verfehlt. Die traditionelle Pastorenkirche hat ihre riesigen Vorteile und viele Christen durften im letzten Jahrhundert enorm viel von ihr profitieren – auch ich. Ob sie in der aktuellen Gesellschaft immer noch ihrem ursprünglichen Ziel und Auftrag dient, darüber wird am IGW und an anderen innovativen Ausbildungsinstitutionen stark debattiert. Ich persönlich glaube, dass Gott gerade auch finanzielle Nöte gebraucht, um unsere Gemeinden zum Nachdenken aufzufordern. Vielleicht ist es höchste Zeit ist, die Strukturen zu ändern. **Dass die Gemeinde Geld braucht, das ist unumstritten, auch wenn sich über dessen Menge streiten lässt. Es ist ausserdem gut, nötig und legitim, die Mitglieder um finanzielle Unterstützung zu bitten. Dies darf aber nicht auf dem Fundament eines alttestamentlichen Gesetzes, und somit auf dem Fundament des schlechten Gewissens geschehen.** Ansonsten, da bin ich überzeugt, handeln die Verantwortlichen nicht im Sinne des Evangeliums.

---

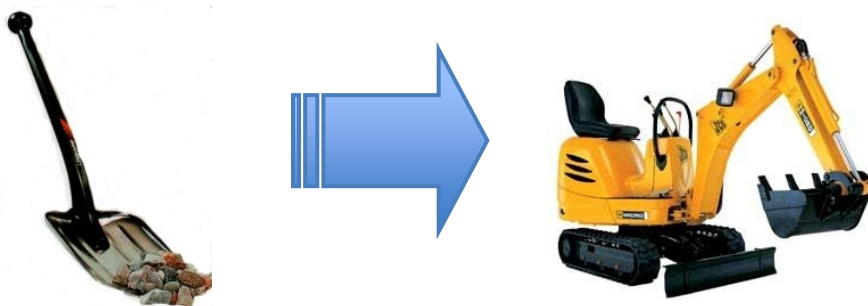
<sup>81</sup> Auf der Website gibt es keine Informationen zu den Quellen dieser Zahlenwerte. Deshalb sind sie mit Vorsicht zu geniessen.

### 4.3 Neuer Wein gehört in neue Schläuche

Wie ich aufgrund der Auslegungen aufzeigte, war der Zehnte ein Instrument des alten Bundes, um dieses bestimmte Ziel zu erreichen: eine gerechte Gesellschaft, in welcher bedürftige und wohlhabende Menschen im Glauben an unseren Vater im Himmel, einander in Barmherzigkeit dienen, weil sie erkannt haben, dass auch sie von der Güte Gottes reich beschenkt worden sind. Doch das alte Werkzeug dazu hatte ausgedient. Es wurde durch den neuen Bund nutzlos (Hebr 7,18.19). Das Ziel Gottes ändert sich hingegen nicht! Gott ist und bleibt derselbe in Ewigkeit – und die Kernbotschaft seines Königreichs bleibt bestehen. Doch das gilt nicht für die Werkzeuge! Jesus veranschaulichte den Sachverhalt folgendermassen (Mt 9,16.17; NGÜ):

*Niemand flickt ein altes Kleid mit einem neuen Stück Stoff, sonst reißt das neue Stück wieder aus, und der Riss wird noch größer. Auch füllt man nicht jungen Wein in alte Schläuche. Er gärt ja noch, und die Schläuche würden platzen; der Wein würde auslaufen, und auch die Schläuche wären nicht mehr zu gebrauchen. Nein, jungen Wein füllt man in neue Schläuche; dann bleibt beides erhalten.*

Den neuen Bund mit Werkzeugen des alten Bundes zu kombinieren, würde *beides* zerstören. Wir müssen beachten, dass sich Werkzeuge im Lauf der Zeit ändern: früher wurde eine Schaufel zum Bau des Hauses benutzt – heute ist es ein Bagger; viel effizienter und *angetrieben von einer unsichtbaren Kraft* (siehe Abbildung 10).



**Abbildung 10: Werkzeuge im Wandel der Zeit**

Der neue Bund braucht neue „Tools“, die mit der Art und Weise des Evangeliums von Jesus Christus perfekt zusammenpassen. Nicht mehr Knechtschaft des Gesetzes, sondern Freiheit im Heiligen Geist! Doch genau diese Freiheit wird mitunter durch den Zehnten eingeschränkt. Gardner (2006:28) kritisiert zwar energisch die Betonung der Freiheit, mit welcher die Gegner des Zehnten immer wieder argumentieren. Nach seiner Erfahrung versteckt sich diese Personengruppe hinter diesem Begriff, um für ihren Geiz einen frommen Grund zu haben. Wahrscheinlich hat er nicht ganz Unrecht. Freiheit wird im christlichen Jargon immer wieder für allerlei Ausreden missbraucht, *um etwas nicht tun zu müssen*. Doch das Evangelium von Jesus hat

keinen Platz für Passivität. Deshalb finde ich den Gedanken von Thomas Weissborn zur christlichen Freiheit bemerkenswert (Jahrbuch 2010 GBFE, 2010:39):

*Wenn man nicht weiss, für was man seine Freiheit einsetzen soll, verliert sie an Bedeutung.*

Gott möchte, dass wir frei sind vom knechtenden Festhalten am (vermeintlichen) Besitz. Freigiebigkeit ist eine Aktivität eines Menschen, der in Gott seinen Versorger kennen gelernt hat. Dieses Geben soll aber nicht auf einem gesetzlichen „müssen“ basieren, sondern aus dem gleichen Grund wie bei Paulus, der aus Dankbarkeit Christus gegenüber, nicht anders konnte!<sup>82</sup> Aus dem eigenen Leben wissen wir, dass uns das in unserem Alltag oft nicht gelingt. Dieses Spannungsfeld können wir aber nicht auflösen, indem wir uns wieder mit dem Gesetz Moses behelfen. Die Liebe zu den Armen, die durch unsere Auseinandersetzung und Solidarität mit ihnen gefördert wird, wird uns dabei helfen, freiwillig und mit Freude Ressourcen mit ihnen zu teilen, die Gott uns zur Verwaltung anvertraut hat. Die Armen erscheinen der Gemeinde somit in einem differenzierten Licht: Sie sind nicht länger (nur) schwere Lasten – für die Gemeinde (finanziell) kaum tragbar –, sondern eine wunderbare Gelegenheit: durch unsere barmherzige Umsorgung wird für sie die Liebe Gottes spürbar. Deshalb geht *ein grosser Aufruf* durch das gesamte Neue Testament: *Kümmert euch um die Armen!* Paulus unterstreicht im Galaterbrief, dass er von den Aposteln in Jerusalem keine Auflagen für Heidenchristen erhielt – „*nur sollten wir der Armen gedenken (Gal2,10)!*“ Und auch Jakobus warnt die Christen vor einer Entkoppelung des Glaubens von Handlungen der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit (Jak 2,14-16; NGÜ):

*Was nützt es, meine Geschwister, wenn jemand behauptet: »Ich glaube«, aber er hat keine 'entsprechenden' Taten vorzuweisen? Kann der Glaube 'als solcher' ihn retten? Angenommen, ein Bruder oder eine Schwester haben nicht genügend anzuziehen, und es fehlt ihnen an dem, was sie täglich zum Essen brauchen. Wenn nun jemand von euch zu ihnen sagt: »Ich wünsche euch alles Gute! Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!«, aber ihr gebt ihnen nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt ihnen das?*

Ich erlebe oft, dass in Freikirchen jeden Sonntag für die Kollekte (oder den Zehnten) aufgerufen wird, um damit den Unterhalt der Gemeindeinfrastruktur und allenfalls (einen Teil davon) für die Mission zu sammeln. Wenn es bei der Sammlung jedoch einmal speziell um die Versorgung der Armen geht, so wird dies mit einer *Extra-Kollekte* durchgeführt. Diese fällt – im Verhältnis zur Kollekte (Zehnten) für die Kirche und ihre Struktur – meist spärlich aus. Hier brauchen wir

---

<sup>82</sup> So drückt er es zumindest gegenüber den Korinthern in Kapitel 9 aus. Zum Beispiel in diesem Vers: „*Ich bin also frei und keinem Menschen gegenüber zu irgendetwas verpflichtet. Und doch habe ich mich zum Sklaven aller gemacht, um möglichst viele 'für Christus' zu gewinnen.*“ (1.Kor9,19 NGÜ)



(wieder) Korrektur!<sup>83</sup> Zuerst muss uns die Liebe und das Erbarmen für die Armen in unseren Kirchen am Herzen liegen. Diese Priorität wird sich auch in unserem „Geld für Gott“ erweisen. Doch der Wandel wird nicht ganz einfach werden, wie uns auch Tobias Faix berichtet (Jahrbuch 2010 GBFE, 2010:12, Hervorhebung Ph.G.) : *„Die direkte Berührung mit Armut in Deutschland hat allerdings kaum positive Auswirkungen auf die Aufarbeitung des Themas in den Kirchen und Gemeinden: die Beschäftigung mit dem Thema Armut wird kaum thematisiert und es wird selten direkt geholfen. Es bleibt oftmals beim christlichen Konjunktiv des schlechten Gewissens.“* Und genau dieses schlechte Gewissen soll hier nicht wieder Ausgangspunkt unserer Werke sein, ansonsten haben wir die Botschaft Christi einmal mehr missverstanden. Ich will die Christen und Kirchen mit dieser Arbeit *ermutigen*, der Begegnung mit der Armut ohne Angstgefühle entgegen zu blicken. Angstgefühle sind auch oft dafür Verantwortlich, dass wir uns ungern von unserem Besitz trennen. Immer wieder setzen wir unser Vertrauen in materiellen Besitz, an den wir unser Herz verlieren. Sich von dieser Leidenschaft zu trennen, ist schwer. Vom Ethiker Klaus Bockmühl erfahren wir jedoch (2006:38): *„Grundsätzlich sind alle Probleme [...] nur im grösseren Rahmen der Herrschaft Christi lösbar. Eine Leidenschaft wird durch eine grössere Leidenschaft überwunden.“* Diese grössere Leidenschaft für das Reich Gottes entwickelt sich in uns, je mehr wir in die Schatzkiste des Evangeliums blicken; genauso wie das der Mensch vermutlich tat, von dem Jesus im Gleichnis mit dem Schatz im Ackerfeld sprach (Mt 13,44). Mit Scham und schlechtem Gewissen auf unsere Vergangenheit zurückzuschauen, bringt gar nichts – nur ein hoffnungsvolles Ausstrecken *nach vorne* (Phil 3,13)!

#### 4.4 Fragenstellungen für weiterführende Diskussionen

Genau hier bin auch ich fast am Ende (des Lateins) angelangt. Die Schlussfolgerungen über die Thematik des Zehnten in der Gemeinde beantworten zwar wichtige grundlegende theologische Fragen, doch die konkrete Umsetzung im Alltag des Christen bleibt in vielen Bereichen noch offen. Mein Ziel mit dieser Arbeit, die Themen „Zehnter“, „Gesetz und Evangelium“, sowie „Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube“ wieder aufs Diskussionspodium zu befördern, hoffe ich mit dieser Arbeit erreicht zu haben – doch wichtig ist jetzt die Frage um das „wie weiter?“!

Die folgenden Fragepunkte weisen meiner Meinung nach einen besonderen Schwierigkeitsgrad auf, und sollen dazu motivieren, am Thema weiterzuarbeiten:

- Die *Verurteilung* von kostenintensiven Gottesdiensten, durch teure Infrastruktur verursacht, kann jetzt leider zu schnell geschehen. Zuvor muss jedoch nochmals genau untersucht werden, was die *genaue* biblische Definition von Gerechtigkeit,

---

<sup>83</sup> Auch wenn ich hier im Imperativ schreibe, so geht es mir nicht um Schuldzuweisung, sondern um Motivation zur Umkehr, die *auch ich* in dieser Thematik besonders nötig habe.

Barmherzigkeit und Glaube ist? Wenn attraktionale Kirchen<sup>84</sup> durch ihre kostenintensive Art und Weise gewisse Zielgruppen mit dem Evangelium erreichen möchten, kann das womöglich auch im Sinne der Barmherzigkeit verstanden werden. Trotzdem muss vermehrt ein Auge darauf gerichtet werden, wohin das Geld fließt: Dient es dem ursprünglichen Ziel und Sinn?

- Sollen wir unsere Gaben für Gott *direkt* den Armen zukommen lassen, oder – wie es zum Beispiel die ersten Christen im NT taten – in die Gemeinde (oder an Hilfswerke) geben, wo sich Diakone um eine gerechte Verteilung kümmern (Apg 4,32f; 6,1)?
  - Für eine zentrale Sammlung durch die Gemeinde oder eines Hilfswerks spricht, dass diese wiederum Menschen mit viel Erfahrung für die Verteilung der Güter einsetzen können, welche sich nicht durch diejenigen täuschen lassen, deren Stimme am lautesten ist (1.Tim 5). Ausserdem werden durch indirekte Übergaben, mögliche Schuldgefühle der Beschenkten etwas unterbunden.
  - Für eine direkte Übergabe spricht, dass sich so jeder Christ mit seinem (armen) Nächsten auseinandersetzt. Die Liebe bekommt für jeden Christen konkrete Hände und Füße (1.Joh 4,20; Jak 2). Das Bewusstsein um die Gefahr der ungerechten Verteilung, stellt jeden Christ in die Herausforderung, um Gottes Weisheit im Bezug auf seine Spende zu ringen. Zudem ist es für den „freudigen Geber“ eine zusätzliche Quelle der Freude, wenn er die Dankbarkeit und das Glück des Empfangenden aus erster Linie erlebt.
- Wie können wir in einem Sozial- und Rechtsstaat unser Geld für die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit einsetzen, ohne Abhängigkeit zu provozieren? Eine direkte finanzielle Hilfe an Sozialbezüger ist entweder illegal, oder sie muss von beiden Seiten deklariert werden. Ausserdem ist es extrem komplex, die Folgen materiellen Segens an Bedürftige abzuschätzen. Oft bewirkt man dadurch ein Resultat, das dem ursprünglichen Sinn entgegenwirkt. Hier gilt es in gewissen Fällen, Experten der Ethik herbeizuziehen.<sup>85</sup>

---

<sup>84</sup> Die meisten traditionellen Freikirchen sind *attraktional*: Sie versuchen, durch einen ansprechenden Gottesdienst, ein optimales Rahmenprogramm, und durch angemessene Infrastruktur, Menschen in die Kirche zu bringen. IGW beschäftigt sich zurzeit jedoch intensiv mit *missionaler* Kirche, die sich wieder neu *in die Welt gesendet* versteht, und somit wenig Wert auf Programm, Gebäude und super ansprechende Gottesdienste legt. Mehr Informationen dazu gibt es auf der Website des IGW, sowie bei jedem Studenten und Studienleiter.

<sup>85</sup> Glaube und Denken gehören zusammen – beides ist ein Geschenk Gottes. Der Einbezug von Experten widerspricht dem „Leben im Geist“ keinesfalls – im Gegenteil: „*Wo nicht weiser Rat ist, da geht das Volk unter; wo aber viele Ratgeber sind, findet sich Hilfe.*“ (Spr 11,14; Lu 1984)

## 5. ALLES UMSONST?!

Zum Schluss noch ein paar Gedankenanstöße, die zum Nachdenken anspornen sollen:

- Dein Pastor arbeitet nicht *umsonst*. Auch wenn der Apostel Paulus durch seine Arbeit als Zeltmacher für seinen Unterhalt selbst sorgte, so hat er dies nie von seinen Artgenossen erwartet (1.Tim5,18): *Denn die Schrift sagt: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden“, und: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“* Ist derjenige, der sich deinetwillen um die Auslegung der Bibel bemüht, nicht auch ein Bedürftiger, wie der „Levit in deinen Toren“, der deine Unterstützung braucht?
- *Umsonst* hast du in deiner Gemeinde nachgefragt, wo die eine Frau geblieben ist, die seit einem halben Jahr nicht mehr in den Gottesdienst kommt. Denn niemand nahm die Not dieser alleinerziehenden Mutter wahr, welche sie dazu nötigte, einem Job nachzugehen, bei dem sie sonntags bis nachts um vier in einer Bar arbeiten muss. Sollte nicht in erster Linie *solchen* Menschen Unterstützung angeboten werden, damit unser Glaube nicht nur aus leeren Worten besteht?
- *Umsonst* hast du den Zehnten in die Gemeinde gegeben, um dir damit den Segen Gottes und seine Gerechtigkeit zu sichern. Doch wird es dir nicht zur Gerechtigkeit hinzugefügt werden, was du dem Armen im Glauben von dem dir Anvertrauten *umsonst* gibst (Mt 25,31f)?
- *Umsonst* hast du versucht, Recycling zu unterstützen, indem du alte Schläuche für neuen Wein wieder verwenden wolltest. Schade um den kostbaren Wein des Evangeliums... Ist es nicht an der Zeit, dass wir uns um neue Schläuche bemühen?

**Jesus Christus spricht (Mt10,8): „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!“**

Ich danke allen, die mich in der Entwicklung dieser Arbeit unterstützt haben – allen voran meiner Frau, die in dieser Zeit viele Entbehrungen hinnehmen musste – aber auch meinem Fachmentor, meinen Eltern, Mitstudenten und Dozenten.

Oft taten sie es *umsonst* – aber ich bin überzeugt, es war keinesfalls *umsonst*...

Gott kann euch nicht nur so reich beschenken, dass ihr jederzeit genug für euch selbst habt, sondern auch noch andern reichlich Gutes tun könnt, wie geschrieben steht: „Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit“.

2. Kor 9,8.9

## BIBLIOGRAPHIE

### Bibelausgaben in Ursprachen

*Biblia Hebraica Stuttgartensia : SESB Version.* 2003, c1969/77 (electronic ed.). Stuttgart: German Bible Society.

Nestle, E., Nestle, E., Aland, K., Aland, B., & Universität Münster. Institut für Neutestamentliche Textforschung. 1993, c1979. *Novum Testamentum Graece* (27. Aufl., rev.). Stuttgart: Deutsche Bibelstiftung.

### Textkritik

Aland, Kurt und Barbara 1979. *Novum Testamentum Graece. Apparatum criticum novis curis elaboraverunt.* Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft

Schenker, A. 1969/77. *Biblia Hebraica Stuttgartensia. APPARATUS CRITICUS.* Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft

### Bibelübersetzungen

*Das Neue Testament, 2009. Neue Genfer Übersetzung.* Romanel-sur-Lausanne: Genfer Bibelgesellschaft

*Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers.* 1984. Deutsche Bibelgesellschaft.

*Die Heilige Schrift. Elberfelder Bibel, revidierte Fassung.* 2006. 1. Auflage. Wuppertal: Brockhaus.

### Kommentare AT

Bräuner, Hansjörg. 1995. *Wuppertaler Studienbibel. Das erste Buch Mose. Kapitel 12-36.* Wuppertal: Brockhaus

Hirsch, Samson Raphael 1994. *Der Pentateuch.* Frankfurt am Main

Maier, Gerhard 1994. *Wuppertaler Studienbibel. Das dritte Buch Mose.* Wuppertal: Brockhaus

Maier, Gerhard 1989. *Wuppertaler Studienbibel. Das vierte Buch Mose.* Wuppertal: Brockhaus

Midrasch Rabba 1993. *Bibliotheca Rabbinica.* Georg Olms Verlag; Zürich

Schneider, Dieter 1995. *Wuppertaler Studienbibel. Das fünfte Buch Mose.* Wuppertal: Brockhaus

### Kommentare NT

Gnilka, Joachim. 1988. *Herders Theologischer Kommentar. Das Matthäusevangelium. Zweiter Teil.* Freiburg im Breisgau: Herder

Limbeck, Mienrad. 1986. *Stuttgarter kleiner Kommentar. Neues Testament 1. Matthäus-Evangelium.* Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.

Luck, Ulrich. 1993. *Zürcher Bibelkommentare. Das Evangelium nach Matthäus. Bd 1.* Zürich: Theologischer Verlag.

- Riennecker, Fritz. 1983. *Wuppertaler Studienbibel. Das Evangelium des Matthäus*. Wuppertal: Brockhaus
- Schnackenburg, Rudolf. 1987. *Die Neue Echter Bibel. Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung. Mathäusevangelium 16,21-28,20*. Würzburg: Echter Verlag
- Schweizer, Eduard. 1986. *Das Neue Testament Deutsch. Das Evangelium nach Matthäus*. Bd. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Söding, Thomas. 2001. *Das Matthäus-Evangelium*. Würzburg: Echter Verlag
- Stadelmann, Helge. Richter, Thomas. 2007. *Bibelauslegung praktisch. In zehn Schritten den Text verstehen*. Wuppertal: Brockhaus.
- Strack, Hermann L. Billerbeck, Paul. 1986. *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. Das Evangelium nach Matthäus*. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Ulmer, Rivka. 1996. *Deutsche Übersetzung des Talmud Yerushalmi. Band 1/07-08: Maaserot (Zehnter)*. Tübingen: Mohr Siebeck

### **Lexika, Wörterbücher und Literatur zu Einleitungsfragen**

- Bosman, H. J., Oosting, R., & Potsma, F. 2009. *Wörterbuch zum Alten Testament: Hebräisch/Aramäisch-Deutsch und Hebräisch/Aramäisch-Englisch*. Deutsche Bibelgesellschaft.
- Hörster, Gerhard. 2006. *Bibelkunde mit Einleitung zum Neuen Testament*. Wuppertal: Brockhaus Verlag
- Kassühlke, R. 1997. *Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament: Griechisch-deutsch*. Deutsche Bibelgesellschaft.
- Lohse, Eduard 2000. *Grundriss zum Neuen Testament. Umwelt des Neuen Testaments*. NTD Ergänzungsreihe 1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mauerhofer, Erich. 2004. *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Band 1*. Nürnberg: VTR
- Riennecker, Fritz. 1964. *Lexikon zur Bibel*. 5. Auflage. Wuppertal: Brockhaus
- Schultz Samuel J. 1988. *Die Welt des Alten Testaments*. Asslar: Deutsches Büro

### **Sekundärliteratur**

- Bauer, Dietrich 2006. *Geldgeschichten der Bibel*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft
- Bockmühl, Klaus 2006. *Leben nach dem Willen Gottes*. Gießen: Brunnen
- Edenharder, Rudel 2009. *Der Zehnte in der Bibel und in Freikirchen*. Bruchsal: GloryWorld-Medien
- Falger, Fredy & Claudia 2010. Website zur Home-Church Wynental. Online im Internet: <http://www.home-church.ch/>
- Feuz, Thomas 2010. *Der Spendenmarkt wird noch härter werden*. *Idea Spektrum*. Nr.50. 12.
- Gardner, Tom, 2007. *The Desires Of Your Heart*. Los Angeles: Foursquare Media

- Gerber, Samuel 1979. *Wir Christen und das liebe Geld*. Giessen: Brunnen Verlag
- Guidici, Thomas & Simson, Wolfgang 2005. *Der Preis des Geldes. Wege zur finanziellen Freiheit*. Moers: Brendow & Sohn Verlag GmbH
- Hill, Craig & Pitts, Earl 2006: *Mäuse, Motten & Mercedes. Biblische Prinzipien für den Umgang mit Geld*. Giessen: Verlag Campus für Christus
- Kelly, Russell Earl, 2000. *Should The Church Teach Tithing? A Theologian's Conclusions about a Taboo Doctrine*. Lincoln: iUniverse
- Kessler Volker, Ebeling Rainer, Meier Elke (Hrsg) 2010. *Jahrbuch 2010 GBFE (Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa)*. Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
- Kiser, Jost 1997. Themapredigt: *Die Sache mit dem Zehnten*. Luzern: Stadtmission
- Klenk, Dominik (Hrsg) 2009. GELD – vom ängstlichen Festhalten zum fröhlichen Haushalten. *Salzkorn*. Nr. 04.
- Masters, Peter 2004. *Not like any other book. Interpreting the Bible*. Lodon: The Walkman Trust
- Pohl, Dieter 2007. *Kirche und Geld. Ein Wirtschaftsratgeber für Gemeinden*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH
- Ramöller, Heinz-Walter 1999: Vom Umgang mit Geld in der Bibel. *Impuls* Nr. 6, 4-6.
- Rosner, Brian S. 2007. *Warum die wahren Reichen wenig Geld brauchen: So finden Sie mehr Zufriedenheit und ein entspanntes Verhältnis zum Geld. Weisheiten aus der Bibel*. Giessen: Brunnen.
- Schnepper, Arndt E.& Junge, Andreas A. 2008. *Geld für Gott. Das Fundraising-Buch für Kirche und Gemeinde*. Witten: Brockhaus im SCM-Verlag
- Schoch, Reto. 2000. *Griechischer Lehrgang zum Neuen Testament*. Tübingen: Mohr Siebeck
- Senn, Patrick 2007: Diplomarbeit „Der Umgang des Paulus mit Geld“.
- Stadelmann, Helge 1992. *Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses*, 2. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus
- Uhlmann, Peter H. 2005. Kirchengeschichte für Einsteiger. Antike.

## Software

ESB Stuttgarter Elektronischen Studienbibel. Version 3.0

NTD. Das Neue Testament Deutsch. Elbiwin.

## ANHANG



## Untersuchung von Maleachi 3,9

Aufgrund der Übersetzungsverwirrung von Kelly (2009:102) habe ich selber noch den entscheidenden Satz (Mal3,9) untersucht:

RevEb: Mit dem Fluch seid ihr verflucht, mich aber beraubt ihr weiterhin, ihr, die ganze Nation!

Der hebräische Text (BHS<sup>86</sup>):

בְּמִאֲרָה אַתֶּם נֹאֲרִים וְאַתֶּם קֹבְעִים הַגּוֹי כֻּלּוֹ:

Erste Übersetzungsmöglichkeit:

*atem*: Pronomen, personal, zweite, maskulin, plural = *ihr*

*qovijm*: Verb, Qal, partizip, Person unbekannt, maskulin, plural, absolutus = *beraubt* (mich/uns)

*hagoj*: Artikel (*ha*); Substantiv, Allgemein, Unbekannt, singular, absolutus = *das Volk*

*kulo*: Substantiv, Allgemein, Unbekannt, singular, constructus, mit suffix: dritte, maskulin, singular = *alle ihr!* (-> *ihr, das ganze Volk!*)

Zweite Übersetzungsmöglichkeit:

*atem*: Pronomen, personal, zweite, maskulin, plural = *ihr*

*qovijm*: Verb, Qal, partizip, Person unbekannt, maskulin, plural, absolutus = *beraubt* (mich/uns)

*hagoj*: Artikel (*ha*); Substantiv, Allgemein, Unbekannt, singular, absolutus = *das Volk*

*kulo*: Substantiv, Allgemein, Unbekannt, singular, constructus, mit suffix: dritte, maskulin, singular = *ihr alle!* (-> *das ganze Volk von euch!*)

<sup>86</sup>Biblia Hebraica Stuttgartensia : SESB Version. 2003, c1969/77 (electronic ed.) (Mal 3,9). Stuttgart: German Bible Society.

## Textkritik zu Maleachi 3,9

Im Kritischen Apparat von Schenker (zu Mal 3,9) gibt es einen Hinweis, dass an der Stelle von **הַגּוֹי** **כָּלֹּ** (das ganze Volk) den Text **הַגַּם כָּלֹּ** (*auch alle ihr*) stand und womöglich später abgeändert wurde. Das würde bedeuten, dass das Wort *goj* (Volk) nicht vorkäme, was wiederum die Möglichkeit erhöht, dass hier immer noch die Priester gemeint sind.

## Zusatzinformationen zur Exegese von Mt 23,23

### Übersetzungsvergleich

#### Matthäus 23,23

Die Bibel. Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung Basis-Version	Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (1984) 44.2% Abweichung von der Basis-Version	Zürcher Bibel 54.0% Abweichung von der Basis-Version	Die Bibel. Einheitsübersetzung (neue Rechtschreibung) 61.9% Abweichung von der Basis-Version	Gute Nachricht Bibel: Mit den Spätschriften des Alten Testaments 70.5% Abweichung von der Basis-Version
23 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verzehntet die Minze und den Dill und den Kümmel und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen: das Recht und die Barmherzigkeit und den Glauben; diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.	23 <del>Wehe</del> <u>Weh</u> euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, <del>Heuchler!</del> <u>Denn</u> ihr <del>verzehntet</del> <u>Heuchler, die</u> <del>Minze und</del> <u>ihr den</u> <u>Zehnten gebt von</u> <u>Minze, Dill und den</u> Kümmel und <u>habt</u> <del>die wichtigeren</del> <u>Dinge des</u> <u>Gesetzes lasst das</u> <u>Wichtigste im</u> <u>Gesetz</u> beiseite, <del>gelassen; namlich</del> das Recht, <u>und</u> die Barmherzigkeit und den Glauben! <u>diese</u> <del>hättet ihr</del> <u>Doch dies</u> <u>sollte man tun</u> und <del>jene</del> <u>jenes</u> nicht lassen. <u>sollen</u> .	23 Wehe euch, <u>Schriftgelehrte</u> <u>ihr</u> <u>Schriftgelehrten</u> und Pharisäer, <u>ihr</u> Heuchler! <u>Denn</u> <u>ihr</u> <u>verzehntet die</u> <u>Minze und</u> <u>geb</u> <u>den Zehnten von</u> Minze, Dill und <u>den</u> Kümmel, <u>und</u> <u>habt</u> <del>die wichtigeren</del> <u>Dinge des</u> <u>Gesetzes beiseite</u> <u>gelassen; lasst</u> <u>aber ausser acht,</u> <u>was schwerer wiegt</u> <u>im Gesetz:</u> das Recht, <u>und</u> die Barmherzigkeit und <u>den Glauben; diese</u> <u>hättet ihr die Treue.</u> <u>Dies aber sollte</u> <u>man tun</u> und <u>jene</u> <u>jenes</u> nicht lassen. <u>sollen</u> .	23 <del>Wehe</del> <u>Weh</u> euch, <u>Schriftgelehrte</u> <u>ihr</u> <u>Schriftgelehrten</u> und Pharisäer, <u>ihr</u> Heuchler! <u>Denn</u> <u>ihr</u> <u>verzehntet die</u> <u>Minze und</u> <u>geb</u> <u>den Zehnten von</u> Minze, Dill und <u>den</u> Kümmel und <u>habt</u> <del>die wichtigeren</del> <u>Dinge des</u> <u>Gesetzes beiseite</u> <u>gelassen; lasst</u> das Recht <u>und</u> die Wichtigste <u>im</u> <u>Gesetz außer Acht:</u> Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und <u>den Glauben; diese</u> <u>hättet ihr Treue.</u> <u>Man muss das eine</u> tun, <u>und jene</u> nicht ohne das andere <u>zu lassen</u> . <u>sollen</u> .	23 <del>Wehe</del> <u>Weh</u> euch <u>Schriftgelehrte</u> <u>Gesetzeslehrern</u> und <u>Pharisäer;</u> <u>Heuchler!</u> <u>Denn</u> <u>Pharisäern!</u> <u>Ihr</u> <u>verzehntet die</u> <u>Minze und</u> <u>Scheinheiligen!</u> <u>Ihr</u> <u>geb</u> <u>Gott</u> den Zehnten Teil von <u>allem, sogar noch</u> von Gewurzen wie Minze, Dill und <u>den</u> Kümmel; <u>und</u> <u>habt</u> <del>die wichtigeren</del> <u>Dinge des</u> <u>Gesetzes beiseite</u> <u>gelassen; aber um</u> das Recht <u>und</u> die Wichtigste <u>an</u> seinem Gesetz, <u>um</u> Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und <u>den Glauben; diese</u> <u>hättet Treue,</u> <u>darum kummert ihr</u> <u>tun und jene</u> <u>euch</u> nicht. <u>Dies solltet</u> <u>ihr tun, ohne das</u> <u>andere zu lassen!</u> <u>sollen</u> .

*Die Bibel. Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung.* 1985. R. Brockhaus Verlag.

Luther, M. (1984; 2004). *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (1984); Bible. German. Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (1984).* Deutsche Bibelgesellschaft.

*Zürcher Bibel.* 2007. Zürich: Genossenschaft Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich.

*Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.* 1999 (Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen, des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft. Ausgabe in neuer Rechtschreibung.). Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.

*Gute Nachricht Bibel : Mit den Spätschriften des Alten Testaments.* 2000; 2004. Stuttgart, Germany: Deutsche Bibelgesellschaft.

## Textkritik zu Mt 23,23

23 Οὐαὶ ὑμῖν, γραμματεῖς καὶ Φαρισαῖοι ὑποκριταί, ὅτι ἀποδεκατοῦτε τὸ ἠδύοσμον καὶ τὸ ἄνηθον καὶ τὸ κύμινον καὶ ἀφήκατε τὰ βαρύτερα τοῦ νόμου, τὴν κρίσιν καὶ τὸ ἔλεος καὶ τὴν πίστιν. Σ ταῦτα [δὲ] ἔδει ποιῆσαι κάκεῖνα μὴ ἀφιέναι.

### Matthäus 23,23

τὸν ἔλεον C W f<sup>1.13</sup> 3R

| txt **N** B D L Θ 0102. 33. 892. 1424 al

ο **N** D Γ Θ f<sup>1.13</sup> 579. 700. 1241. 1424 pm lat sa<sup>ms</sup> mae bo

| txt B C K L W Δ 0102. 33. 565. 892. 1844 pm a d h sy sa<sup>ms</sup>

τὰ φειναὶ **N** B L 892 pc

| txt C D W Θ 0102 f<sup>1.13</sup> 33 3R

---

Nestle, E., Nestle, E., Aland, K., Aland, B., & Universität Münster. Institut für Neutestamentliche Textforschung. (1993, c1979). *Novum Testamentum Graece* (27. Aufl., rev.). Stuttgart: Deutsche Bibelstiftung.

### Wichtigste Zeitangaben zum Apparatus Textus Criticus

Papier	Alter
C	5 Jh.
W	4-5 Jh.
<b>N</b>	4 Jh. (Codex Sinaiticus)
B	4 Jh. (Codex Vaticanus)
D	5-6 Jh. (Codex Bezae)
K	9 Jh.
L	8-9 Jh.

(Quelle des nachfolgenden Abschnitts: Wikipedia, Stichwort: Novum Testamentum Graece, Datum : 22.01.2011 [http://de.wikipedia.org/wiki/Novum\\_Testamentum\\_Graece](http://de.wikipedia.org/wiki/Novum_Testamentum_Graece))

Bis auf den Codex Vaticanus (seit 1475 im Vatikan) und den Codex Bezae sind die genannten Handschriften erst im 19. oder 20. Jahrhundert aufgefunden worden und bieten daher heute eine wohl seit den neutestamentlichen Anfängen nie da gewesene Qualität an Textüberlieferungen, die seit der 26. Auflage auch dem Novum Testamentum Graece zu Grunde liegen.

## Textkritik zu Lk 11,42

ἀλλὰ οὐαὶ ὑμῖν<sup>ο</sup> τοῖς Φαρισαίοις, <sup>ο</sup> ὅτι ἀποδεκατοῦτε τὸ ἠδύοσμον καὶ τὸ <sup>ρ</sup> πηγανὸν καὶ πᾶν λάχανον καὶ παρέρχεσθε τὴν κρίσιν καὶ τὴν ἀγάπην τοῦ θεοῦ· <sup>ρ</sup> ταῦτα δὲ ἔδει ποιῆσαι κάκεῖνα μὴ παρεῖναι.<sup>ρ</sup>

### Lukas 11,42

<sup>ο</sup> bis  $\mathfrak{P}_{45}$

<sup>ρ</sup>  $\rho$ ) ἀνηθον  $\mathfrak{P}_{45} pc e v g m s$

| κυμινον 2542

| ἀνηθον καὶ τὸ πηγανον  $f_{13} pc$

<sup>ρ</sup> – D (b: *sed pon. p. vs 41*)

| *ut txt sed:*–δε  $\aleph^*$  A W  $f_1 \mathfrak{M}$  sys b<sup>o</sup>mss; ἀφιεναι B<sub>2</sub> C W Θ Ψ 0108  $f_1 33 \mathfrak{M}$ , αφειναι

$\mathfrak{P}_{45} 892^*$   $\aleph$   $pc$ , παραφιεναι A

| *txt*  $\mathfrak{P}_{75} 1$   $\aleph$  B\* L  $f_{13} pc$  lat sy(c).p.h

---

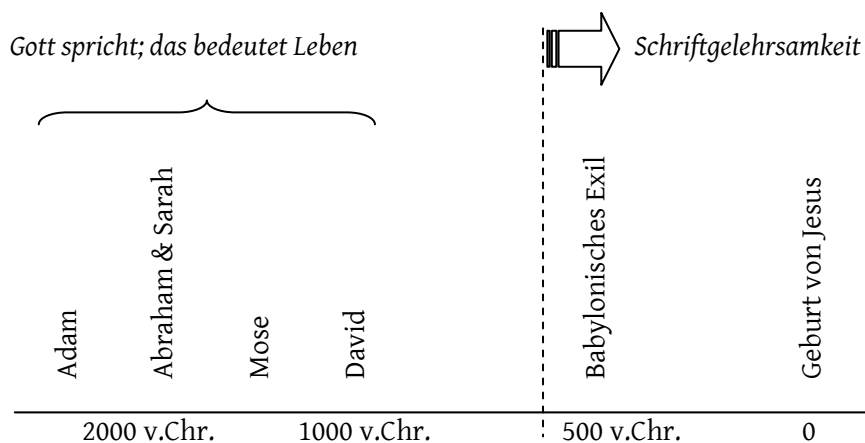
Nestle, E., Nestle, E., Aland, K., Aland, B., & Universität Münster. Institut für Neutestamentliche Textforschung. (1993, c1979). *Novum Testamentum Graece* (27. Aufl., rev.). Stuttgart: Deutsche Bibelstiftung.

## Überblick der jüdischen Überlieferungen

(Ein Auszug aus einer eigenen Arbeit: „Schöpfung und Berufung“, AT 1002, bei HJ. Kägi, 2009)

Es gibt gute jüdische Auslegungsschriften. Mit ihrer Hilfe können wir uns ein vertieftes Verständnis der Schrift aneignen. Um sich aber in der jüdischen Traditions- und Auslegungsgeschichte etwas zurechtzufinden, soll die folgende Zusammenstellung dienen:

Der Wechsel von der lebendigen Beziehung zu Gott zu einer Schriftgelehrsamkeit geschah vermutlich in der Zeit des Exils des Volks von Juda in Babylon (im 6Jh. v.Chr.). In dieser „Schweigezeit“ nach der Rückkehr eines Teils des Volks bis zur Geburt von Jesu, und noch weiter, wurde das mosaische Gesetz bis ins Detail ausgelegt. Die folgende Grafik zeigt eine grobe Zeitachse mit den übergeordneten Leitsätzen:



**Abbildung 11: Wandlung der Juden in der Beziehung zu Gott**

Die Schriftgelehrten entfernten sich von der Hauptbotschaft und setzten ihren Fokus auf äusserliches Verhalten. Als die Juden nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem ins Ausland fliehen (Diaspora) bemühten sie sich, diese mündlichen Überlieferungen festzuhalten. Daraus entstand bis ca. 200 n.Chr. die „Mischna“. Sie ist eine Sammlung religionsgesetzlicher Überlieferung und Traditionen. Über diese Sammlung wurde viel diskutiert und Kommentare verfasst. Aus der Zusammenstellung dieser Diskussionen und Kommentare mit der Mischna im Zentrum entstand der „Talmud“ (ca. 600 n.Chr.). Er ist viel umfangreicher als die Bibel (knapp 10'000 Seiten). Doch suchten die Juden je länger je mehr nach einer aufbauenden Auslegung des Tanachs (AT). Mit dem „Midrasch“ (ca. 800-1'400 n.Chr.) stellten sie eine Sammlung der jüdischen Kommentare/Auslegungen des Tanachs zusammen, der nicht die Gesetzlichkeit unterstützt, sondern aufbauend ist. In den letzten Jahrhunderten gab es dann noch bekannte Ausleger (Rabbiner) wie z.B. Samson Raphael Hirsch (19Jh.), oder Zusammenstellung verschiedener Ausleger (ArtScroll).

Hier eine kleine Übersicht der jüdischen Auslegungsgeschichte:

- Mischna (200 n.Chr. zusammengestellt), stark gesetzlich
- Talmud (600 n.Chr. zusammengestellt), stark gesetzlich
- Midrasch (800 – 1'400 n.Chr. zusammengestellt), aufbauend
- Diverse Ausleger, Rabbiner (Neuzeit)

Kirche und Sozialarbeit

# Virtuelle Sozialdiakonie?

«Wenn die Kirchen mehr leben würden, was sie predigen, dann würden Leute wie ich auch wieder hinkommen.» In den Kirchen wird zwar viel unternommen, um dieser Kritik zu begegnen. Aber für den grossen Teil der Gesellschaft ist die gute Nachricht von Jesus Christus, wie sie von der Kirche verkündet wird, zu wenig greifbar.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Menschen, die am Rande stehen und durch die Maschen des Sozialstaates fallen. Die verschiedenen Sozialwerke sind angesichts zunehmender Not und abnehmender Mittel nicht mehr in der Lage, genügend Hilfe zu leisten. Menschen in unserem Land erhalten zwar finanzielle Unterstützung, sind aber trotzdem einsam, überfordert, haben



Olivier Enderli

keine sinnvolle Beschäftigung und können auch grundlegende Herausforderungen des Lebens nicht mehr alleine bewältigen. Die Erkenntnis wächst, dass die Kirchen ihre gesellschaftliche Verantwortung neu wahrnehmen müssen. Hans-Peter Lang, Gründer und Leiter der Aargauer Stiftung Wendepunkt, moniert, dass wir «die christlichen Werte Wahrheit und Fürsorge – Grundlage des christlichen Abendlandes – verlassen haben. Die Kirche verkündet zwar gesellschaftlich relevante Sozialdiakonie, aber diese bleibt ein rein virtuelles Angebot. Wir Christen haben unsere Glaubwürdigkeit verloren und zer-

stören so das uns anvertraute Evangelium, weil wir die Botschaft der Liebe und Gnade nicht leben.»

Die drei Ur-Aufträge, die den Zweck der Kirche ausmachen, wollen wieder gemeinsam wahrgenommen werden: Bezeugung des Evangeliums (Martyria), die Anbetung Gottes (Liturgia) und schliesslich der praktische Dienst am Menschen (Diakonia). Daraus wächst eine ganzheitlich aktive, lebendige Gemeinde, wo der Dienst am Menschen durch die Menschen in den Kirchen geschieht und nicht nur an kirchliche Sozialwerke delegiert wird. Mit diesem Bild vor Augen brechen Gemeinden auf zu einem neuen Abenteuer von Kirche, die lebt, was sie predigt.

OLIVIER ENDERLI, Projektleiter FSSM

IGW und FSSM: eine «sehr wichtige» Partnerschaft

## Die Herausforderung packen

Eine Kirche, die ihr sozialdiakonisches Engagement aufbauen will, sieht sich mit Herausforderungen konfrontiert, denen vor dem Hintergrund einer rein theologischen Ausbildung schwer zu begegnen ist. Häufig fehlen Wissen und Erfahrung für den Aufbau von Behördenkontakten und die Erarbeitung von Betreuungskonzepten. Projekte müssen geplant, Märkte analysiert, Businesspläne entwickelt und Finanzen beschafft werden. Die Ausbildungspartner Fachschule für Sozialmanagement (FSSM) und IGW haben sich das Ziel gesetzt, Menschen für diesen Dienst grundlegend und praxistauglich auszubilden.

«Für mich ist die Zusammenarbeit von IGW und FSSM sehr wichtig. In meiner Ausbildung am IGW bekam ich die Grundlage, welche Sicht Gott von den Menschen hat, wie Gemeinde sein soll und wie wichtig Ge-



Ruedi Eggenberger

meindarbeit ist. Durch die Kurse an der Fachschule für Sozialmanagement erkannte ich, wie die praktische Umsetzung der Theologie bei Menschen ausserhalb der Gemeinden aussehen kann. In dieser Kombination kommen Worte und Taten in ein Gleichgewicht, das mein Denken und Handeln befruchtet. Ich will für mich als Jugendarbeiter verstehen, wie ich meine Arbeit effizienter und gesellschaftsrelevanter gestalten kann. Denn ich bin überzeugt: Mit Worten allein verändert man keine Gesellschaft – aber mit aufopfernder Liebe und Hingabe, wie das Beispiel von William Booth, Gründer der Heilsarmee zeigt. Oder auf mich als Vater bezogen: Was bedeutet meinem Kind mehr? Wenn ich ihm sage, dass ich es liebe oder wenn ich es einfach in den Arm nehme?»

Ruedi Eggenberger, Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchengemeinde Niederuzwil, ist Absolvent des BA-Studienganges in der Fachrichtung Sozialdiakonie, die IGW im Jahr 2006 in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Sozialmanagement lanciert hat.

CLA GLEISER, Studienleiter IGW

### Beispiele aus der Praxis

- **Chrischona Frauenfeld**, Stiftung Wetterbaum, [www.wetterbaum.ch](http://www.wetterbaum.ch)
- **Heilsarmee Huttwil**, Beschäftigungsprogramm Leuchtturm, [www.projekt-leuchtturm.ch](http://www.projekt-leuchtturm.ch)
- **GvC Winterthur**, Stiftung Quellenhof, [www.qhs.ch](http://www.qhs.ch)
- **Vineyard Bern**, DaN, [www.vineyard-dan.ch](http://www.vineyard-dan.ch)
- **ICF Zürich**, Stiftung ACTS, [www.icf.ch/acts.html](http://www.icf.ch/acts.html)
- **EMK Zürich 4**, NetZ4, [www.netz4.ch](http://www.netz4.ch)



IGW bietet mit seinem gemeindeintegrierten und praxisorientierten Modell seit über 15 Jahren neue Ansätze in der theologischen Ausbildung. Der Schwerpunkt der neuen Fachrichtung Sozialdiakonie besteht im Verständnis des Zusammenspiels von Sozialarbeit, Management und Theologie. Studierende im Bachelor-Programm absolvieren das Grundstudium (2 Jahre) komplett bei IGW, bevor sie im Aufbaustudium (3. und 4. Jahr) Kurse im Bereich Sozialdiakonie bei der Fachschule für Sozialmanagement besuchen und ein dreimonatiges Praktikum in einem christlichen Sozialwerk absolvieren.

Alternativ besteht die Möglichkeit, die zweijährige, berufs begleitende Weiterbildung zum „Sozialmanager“ an der Fachschule für Sozialmanagement zu besuchen. Auch auf diesem Weg ist es möglich, nachträglich über IGW einen Abschluss auf Bachelor-Stufe nachzuholen.



Die Fachschule für Sozialmanagement bietet eine Weiterbildung für Menschen an, die sich im diakonischen und sozialen Bereich engagieren, Projekte realisieren oder Führungsverantwortung übernehmen wollen. Das modular aufgebaute Kursangebot umfasst die Fachbereiche Management, Sozialarbeit und Theologie. Es wird mit einem Praxiseinsatz abgerundet. Auch der Besuch einzelner Kurse als Gasthörer ist möglich. Gegründet wurde die Schule im Jahr 2004 von der Stiftung Wendepunkt.

[www.igw.edu](http://www.igw.edu)  
[www.sozialmanager.ch](http://www.sozialmanager.ch)



Umsetzung der grossen Studienreform

## Neue Lernfelder bei IGW

Mit grundlegenden Neuerungen richtet IGW sich noch stärker auf sein Hauptziel aus, Menschen umfassend für ihren Dienst auszubilden. IGW hat die grosse europäische Bildungsreform zum Anlass genommen, sein Ausbildungskonzept grundsätzlich zu überarbeiten und sich, so Co-Rektor Michael Girgis, «noch einmal neu zu erfinden.»

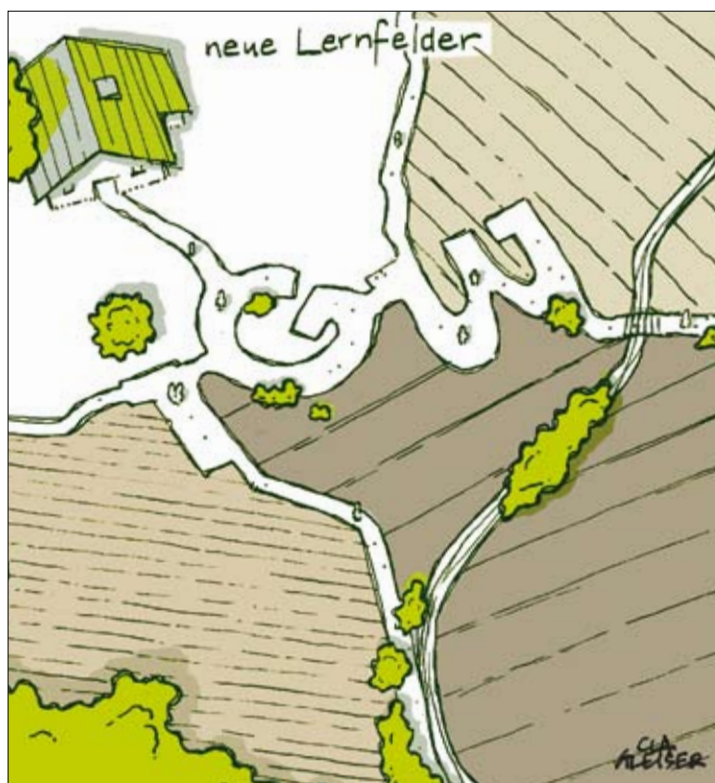


**Michael Girgis**

bildung versteht: Hier wird auf allen Gebieten der Theologie das für den Dienst notwendige Fachwissen vermittelt. Die Praxis, bei IGW immer schon ein

wichtiges Ausbildungselement, wird noch stärker in den Studiengang eingebunden, so dass im praktischen Dienst erworbene Kompetenzen dem Studium nun angerechnet werden können. Im Bereich Praxisbegleitung schliesslich werden in neu entwickelten Kursmodulen die grossen Ausbildungsthemen Persönlichkeitsentwicklung und Jüngerschaft über die gesamten 4 Jahre des Studiums vertieft. Ausführliche Informationen zur grossen Studienreform finden Sie auf [www.igw.edu](http://www.igw.edu) → Ausbildung → Studienreform 2010.

**CLA GLEISER**, Studienleiter IGW



Zum Start des Studienjahres im September 07 wurden daher teilweise tiefgreifende Neuerungen lanciert. So orientiert sich das Bachelor-Programm (BA), das Männer und Frauen in 4 Jahren für ihren Dienst in Gemeinden oder christlichen Werken ausbildet, neu an drei «Lernfeldern»: Theorie, Praxis und Praxisbegleitung.

Theorie deckt ab, was man gemeinhin unter schulischer Aus-

Neue Fachrichtung bei IGW

## Studiengang Missionale Theologie

**Der Ruf nach qualifizierten und missionarischen Fachkräften in Werken, Gemeindeverbänden und Missionsgesellschaften wird immer lauter. Spürbar ist vor allem der Mangel an klassischen Evangelisten. Für den Dienst an Bevölkerungsgruppen aus orientalischen bzw. überseeischen Ländern werden auch Inlandmissionare gesucht. Gerade die Ausbildung zum Missionsdienst unter Moslems wird zunehmend an Wichtigkeit gewinnen.**

IGW stellt sich diesen neuen Herausforderungen und rüstet Menschen zum Dienst aus – nicht nur für die bisherigen klassischen Missionsländern, sondern gerade auch für das europäische Umfeld. Aus diesem Grund erweitert IGW sein Angebot an Fachrichtungen auf BA-Niveau: Neben Theologie (Schwerpunkt systematische

und biblische Fächer), praktischer Theologie, Missiologie und Sozialdiakonie steht IGW-Studenten ab September 2008 ein Studiengang in missionaler Theologie offen. Die neue Fachrichtung hat folgende Schwerpunkte:

### 1. Evangelisation im nachchristlichen Europa

Seit einigen Jahren fehlen zunehmend Evangelisten für Gemeinden und spezielle übergemeindliche Anlässe. Wir sind überzeugt, dass dieser Dienst für die Zukunft wieder verstärkt gefragt sein wird. IGW wird sich vermehrt für die Gewinnung und Ausbildung von Menschen einsetzen, die in diesem Dienst ihre Zukunft sehen.

### 2. Gemeindegründung und Gemeindebau

Europa ist zum klassischen Missionskontinent geworden. Damit gewinnt die Thematik «Mission»



**Helmut Kuhn**

Relevanz für Gemeindebau und Evangelisation in unserer Gesellschaft. Die Ausbildung bei IGW vermittelt zukünftigen Pionieren und Gemeindegründern in diesen Bereichen Fachkompetenz und Perspektive.

### 3. Transkulturelle Mission

Mission findet vor unserer eigenen Haustüre statt. Religionen und Weltanschauungen aus verschiedenen Kulturen prägen unsere Gesellschaft. Gerade der Dienst unter Moslems wird an Wichtigkeit zunehmen. IGW wird Studierende befähigen, das Evangelium in einer multikulturellen Gesellschaft weiterzugeben. Dabei sucht das Institut bewusst die Zusammenarbeit mit evangelistisch und missionarisch tätigen Partnern.

**HELMUT KUHN**, Direktor EE

### Studiengang Bachelor of Arts (BA)

**Ziel:** vollzeitlicher Dienst in Gemeinde oder Mission

**Voraussetzung:** abgeschlossene Berufslehre

**Dauer:** 4 Jahre (180 Credits)

### Studiengang Master of Theology (BTh-MTh)

**Ziel:** vollzeitlicher Dienst in Gemeinde oder Mission

**Voraussetzung:** Matura/Abitur

**Dauer:** 5 Jahre (300 Credits)

### Studiengang igw.network

**Ziel:** ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde

**Voraussetzung:** abgeschlossene Berufslehre

**Dauer:** 1 Jahr (30 Credits) mit Anschlussmöglichkeit an BA oder BTh-MTh

[www.igw.edu](http://www.igw.edu)